# SELBSTWEHR

## JÜDISCHES VOLKSBLATT

Einzelnummer Kč 2·–, Abonnement halbjährig Kč 45·– • Redaktion und Verwaltung: Prag I, Dlouhá 41, Telefon 62630

XXXII. JAHRGANG • NUMMER 33 • 22. AB 5698 • 19. AUGUST 1938


## Die Deserteure

**h. l.** Prag, 18. August.

Es ist gar nicht so leicht, in dem wuchtigen und dramatischen Ablauf der politischen Ereignisse heute die Uebersicht und einen klaren Blick zu bewahren. Für Vieles, was sich rings um uns abspielt, fehlt uns oft die nötige Kenntnis wichtiger innerer Zusammenhänge; die Treibkräfte, die am Werke sind, rumoren gerne in Gefilden, die sich unsern Augen entziehen. Aber wir gestehen, daß wir schon lange nicht derart fassungslos einem Phänomen gegenüberstanden, wie der Tendenz, die sich aus den statistischen Angaben einiger größerer jüdischer Gemeinden in der Tschechoslowakei ergibt. Wir meinen den unheimlichen Rekord an Austritten aus dem Judentume in den allerletzten Monaten.

Hier einige Zahlen:

In Mähr.-Ostrau traten im ersten Halbjahr 1938 31 Personen aus dem Judentume aus gegen 29 im Gesamtjahr 1937; in Brünn 74 (38); in Prag I.—VII. 154 (65); in Prag XII. 73 (57); in der kleinen slowakischen Stadt Banská Bystrica verließen in den letzten Wochen 11 Personen das Judentum. Aehnliche Angaben kommen uns auch aus andern Orten zu.

Man greift sich an den Kopf. So etwas sollte in unsern Tagen möglich sein? Kein Tag vergeht, ohne daß sich an irgendeinem Flecken der Erde dunkle Wolken gegen die Judenheit zusammenballen; da und dort ist das Gewitter auch schon über uns hereingebrochen. Die antisemitische Sintfluft schwillt noch an. Wollen wir ihr entrinnen und auch diese schwarze Epoche überdauern, dann müssen wir die große Arche, auf der uns das Schicksal unbarmherzig zusammentreffen ließ, nach den Regeln der Vernunft und mit dem Einsatze aller unserer Kräfte steuern. Wer heute über Bord springt, schwächt zwar die Zurückbleibenden, aber er taucht in die gleiche Flut, die alle übrigen umspült, und aus der er allein gewiß keine Rettung finden wird.

Und nur um diese geht es ja bei den Austritten und wahrscheinlich in keinem einzigen Falle um ein echtes religiöses Problem. Es gab Zeiten zu Beginn der Emanzipation, da sich Juden in Mittel- und Westeuropa nach langen inneren Kämpfen vom Judentume abwandten und mit Ernst und Hingabebereitschaft der katholischen Kirche beitraten. Menschen auf der Suche und im Ringen nach einem neuen Glauben — keine Spur von Motiven dieser Art finden wir bei den Abtrünnigen unserer Tage, die sich wahllos in die erstbeste nichtjüdische Religionsgemeinschaft flüchten. Da werden deutsch-jüdische Industrielle „Böhmische Brüder", mondäne Prager Jüdinnen verwandeln sich in Evangelinnen Augsburger Bekenntnisses, anderswo gehört wiederum die tschechoslowakische Nationalkirche zum guten Ton...

Auch der zweite Beweggrund, der eine spätere jüdische Generation im vorigen Jahrhundert dazu brachte, die jüdische Gemeinschaft zu verlassen, der Glaube an die Liquidierung der Judenfrage und des Judenschicksals durch eine restlose Assimilation, kann heute von niemand mehr ernsthaft in Erwägung gezogen werden. Die Lektion, die da die Geschichte erteilt hat, ist unmißverständlich: die tatsächliche Assimilation, die Möglichkeit spurlosen Verschwindens in der Umwelt ist selbst in den nichtrassistischen Ländern zum Stillstand gelangt. Damit sind auch all die weitläufigen Erwägungen, ob auf solchen Wegen ein „Ausweg" gefunden werden könne, hinfällig geworden. Der Weg existiert einfach nicht. Nicht hier und auch nicht anderswo in der Welt.

Wer heute meint, die Last seines Jude-Seins wäre bloß eine Folge des mangelnden Weitblickes seiner Großeltern und er als Enkel müßte lediglich die Ketten schleppen, die jene von sich zu werfen verabsäumt hatten; oder wer da auf die neue ungarische Judengesetzgebung hinweist, die den vor dem Zerfalle der Monarchie Getauften noch die staatsbürgerlichen Rechte beläßt und daraus eine Sinngebung für seine Desertion aus den Reihen des belagerten Judentums abzuleiten versucht, unterschätzt doch ein wenig den Einblick der antisemitischen Gesetzgeber in den Ablauf der jüdischen Geschichte. Es ist kein Zufall, wenn man im Dritten Reich die Demarkationslinie gegen uns Juden in die Zeit unserer Großmütter, in Ungarn hingegen in eine spätere Epoche zurückverlegt. Es sind dies jene Zeitläufte, in denen die Versuche der praktischen Assimilation größere Dimensionen angenommen hatten. Hätte diese Flucht aus dem Judentum um eine Generation früher eingesetzt, so hätte man eben statt der arischen Großmütter arische Urgroßmütter verlangt; und man wäre gewiß auch nicht davor zurückgeschreckt, nötigenfalls bis Mosche Rabenu zurückzugreifen.

Wir wollen manchen der Abtrünnigen zubilligen, daß es die Sorge um das zukünftige Los ihrer Kinder ist, die sie zu solchen Schritten treibt. Aber wird sich dieser „Rettungsversuch" nicht über kurz oder lang — wahrscheinlich über kurz — als ein leichtsinniges Hazardieren mit dem Schicksal der kommenden Generation entpuppen, wenn so die Brücken zu ihrer natürlichen Schicksalsgemeinschaft abgebrochen, aber keine neuen zu anderen Ufern gebaut werden? Es stimmt: Jude-Sein bedeutet keine besondere Erleichterung im Lebenskampf unserer Tage; und war es niemals in den Jahrtausenden unserer Geschichte gewesen. Wir tragen als Juden eine schwere Bürde durch die Welt, wie unsere Ahnen und Urahnen; aber auch einen großen inneren Reichtum, ein stolzes Gewissen und eine nie versiegende Vitalität. Aus diesen uralten Quellen strömt unserer Lebensmut und unsere Lebensfreude durch alle Zeiten, brechen immer wieder aufs neue jene Kräfte hervor, ohne die es auch den Kommenden nicht möglich sein wird, das Leben inmitten einer feindlichen Welt zu ertragen. Das Treiben rings um uns ist heute genug turbulent und unsere Erlebnisse so erschütternd, daß es oft genug schwer fällt, den Kopf oben und den Blick klar zu bewahren. Aber niemals sollten jüdische Menschen sich so weit irritieren lassen, daß sie für sich und ihre Kinder die letzten und verläßlichsten Lebensquellen zuschütten.

Die Menschen, die vor Jahrzehnten — vergebens — versuchten, ihr persönliches Judenproblem durch Flucht aus dem Judentum zu lösen, waren Deserteure in Friedenszeiten. Das jüdische Volk befindet sich jedoch heute im Kriegszustande. Desertion in einem solchen Momente wird überall auf der Welt mit den allerschärfsten Maßnahmen geahndet. Uns stehen nicht die üblichen Sanktionen für ein derartiges Verhalten zur Vefügung. Aber wir wollen uns diesmal auf unser gutes Gedächtnis verlassen und wir werden niemanden, keinen einzigen dieser Deserteure, vergessen.

---

# MacDonalds Palästina-Bericht

## *Teilung – die beste und aussichtsreichste Lösung*

**London. (JTA.) Kolonienminister Malcolm MacDonald hielt am 11. August im Londoner Sender eine Ansprache, in der er seine Eindrücke während seines kürzlichen Besuches in Palästina schilderte. Er führte aus:**

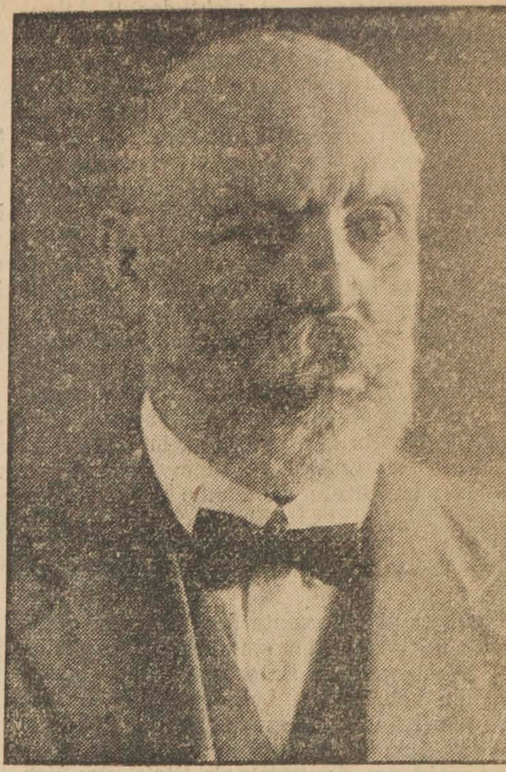
**Unter dem Mandate haben sich zahlreiche jüdische Einwanderer in Palästina angesiedelt, um dort ihr Nationalheim zu finden. Diese friedliche Invasion hat die Araber alarmiert. Der dritte Partner ist die Mandatarmacht Großbritannien, die unter der Autorität des Völkerbundes handelt; sie ist durch feierliche Verpflichtungen gebunden, die Errichtung eines Jüdischen Nationalheims zu erleichtern bei gleichzeitiger Wahrung der Rechte und der Position der arabischen Einwohner. Unter allen unseren vielfältigen Verantwortlichkeiten ist die Verwaltung dieses winzigen Landes, welches einige den Christen, Juden und Mohammedanern heilige Stätten beherbergt, die delikateste. Um das Problem zu lösen, hat die Kgl. Kommission ein drastisches Mittel empfohlen: Teilung des Landes in einen arabischen und einen jüdischen Staat mit einem britischen Korridor mittendurch. Unsere Regierung hat diese Politik als die beste und aussichtsreichste Lösung angenommen. Endgültige Entscheidungen können jedoch nicht getroffen werden, so lange die Technische Kommission, die die Details einer Teilung untersucht, ihre Arbeiten nicht beendet hat. Das wird noch einige Wochen dauern, hernach müssen Entscheidungen mit möglichst geringer Verzögerung getroffen werden.**

**Inzwischen haben aber die Behörden die Pflicht, Ordnung zu halten. Ich ging nach Jerusalem, um mit dem High Commissioner und General Haining die Lage, insbesondere die Sicherheitssituation, zu besprechen. Diese beiden Männner sind vor die schwerste Aufgabe gestellt, vor die sich britische Behörden seit dem Kriege gestellt sahen, ihre Zusammenarbeit flößt Vertrauen ein. Aber in einem Lande mit schwer zugänglichen Gebieten wird ihre Aufgabe nicht gar so bald durchgeführt werden können. Vielleicht wird sie nicht ganz gelöst werden können, so lange die Politik nicht endgültig festgelegt und durchgeführt wird.**

**Die britische Regierung wird ihre Pflegschaft auf der Basis der Gerechtigkeit gegenüber den Juden, die auf lange Dauer ihr Nationalheim bauen, und gegenüber den Arabern, deren Rechtsansprüche in dem Lande ihrer Geburt undisputabel sind, ausüben. Es gibt einen Geist, der über Palästina wacht, und mit Gottes Hilfe wird der Friede im Heiligen Lande wiederhergestellt werden.**

# Eine neue Siedlung

**Jerusalem. (Palcor.) Der Allgemein-Zionistische Kibbuz Akiba ist am 16. August auf 1250 Dunam Keren-Kajemeth-Boden im nördlichen Scharon zur Ansiedlung gelangt. Die neue Siedlung wird zur Erinnerung an den verstorbenen Dr. Josua Thon Kfar Jehoschua heißen. Der Zaun, Wachtturm mit Scheinwerfer sowie zwei Hütten wurden von den Siedlern und freiwilligen Helfern aus der Nachbarschaft am ersten Tage errichtet. In der neuen Siedlung werden 50 Familien angesiedelt**



## Ussischkin 75 Jahre

### Die Brücke der Generationen

Seit mehr als einem halben Jahrhundert ist sein Leben und sein Werk ein Ferment des öffentlichen Lebens der jüdischen Weltgemeinschaft. Im Zionismus bildet er neben wenigen anderen das Rückgrat der Bewegung. Wie oft sind große Ströme erhabener Ideale in der steinigen Wirklichkeit versandet. Ihre Kraft zerschellte im Ringen mit der Verwirklichung. Und was ihnen folgte, war etwas Neues, das mit dem Ursprung nichts mehr Gemeinsames hatte. Diese Gefahr drohte auch der großen Regenerationsbewegung des modernen Judentums. Welchen Wandlungen unterlag die Bestrebung des jüdischen Volkes nach Freiheit im Laufe dieser Epoche. Wie verschieden waren die Ideale, die unsere Bewegung am Ausklang des vorigen Jahrhunderts, am Beginn des XX. Jahrhunderts, während und auch nach der großen russischen Revolution befruchteten, wie verschieden waren die Flammen, an denen sich das Herz der jüdischen Jugend in Europa wärmte. Mehr als einmal drohte die Gefahr, daß diese Strömungen die Oberhand gewinnen sollten. Ussischkin war und ist der Mann, der in den größten Wirrnissen die Säule des Gewissens der Bewegung darstellte. Er vereinigte immer die Weisheit des Aeltesten und die jugendliche Kraft der neuen Generation. Der Jugend imponierte er durch seinen Mut, durch die Schärfe seiner Einfälle und vor allem durch die zielbewußte und konsequente Behauptung der einmal von ihm erkannten Wahrheit. Somit wurde er zur wahren Brücke der Generationen. Er kennt keine Hintertüren und keine Verbrämung der Wahrheit. Er ist das lebendige Gedächtnis der Bewegung. Scheinbar in Vergessenheit geratene Gesichtspunkte und Kraftquellen deckt er auf in ihrer sprudelnden Lebendigkeit und leitet sie in die Kanäle der neuen Entwicklung. Er ist für neue Gedankengänge und Methoden zugänglich und vergißt nie das große Ziel, das absolut und unabwandelbar ist.

### Der Ruf des Bodens

Dies ist nicht nur der Titel seiner so berühmt gewordenen Rede, die Herzen entflammte und Seelen der Jugend in der ganzen jüdischen Welt entzündete. Er selbst ist der Rufer des palästinensischen Bodens. Dies ist sein Bekenntnis, sein politisches Credo, der Ausgangspunkt aller Handlungen. Er verwarf leidenschaftlich Uganda und nachher alle politischen Doktrinen, die in erster Reihe auf die politischen Voraussetzungen für den Aufbau warteten, um den Boden und das Volk erlösen zu können. Er verpflanzte das Gute in der „Chowewe Zion"-Bewegung in den politischen Zionismus und schritt an die praktische Arbeit. „Unsere Kraft wächst im Lande mit der Zahl der Jischuwim, der erlösten Dunam, der errichteten Wohn- und Werkstätten" — dies ist das primäre Gebot seines Bekenntnisses. Hier genügt es nicht rationell zu analysieren, um zu diesem Schluß zu kommen. Dazu gehört vielmehr ein geradezu mystisches Vertrauen in die Kraft der Scholle, in ihren Einfluß auf den Geist und Körper der Nation. Und nicht zuletzt gehört dazu jene innige Liebe, die alle Hindernisse überwindet und unbeirrbar zum ersehnten Ziel führt. Ussischkin ist von dieser tiefen Liebe ergriffen und hier ist das Geheimnis seines Erfolges in der Erlösung des Bodens zu suchen. Kein Preis ist zu hoch und keine Schwierigkeit ist zu groß, wenn es um den palästinensischen Boden geht. Die Rückkehr zur Scholle ist kein mechanischer Prozeß; mit dem Kauf allein ist es nicht getan. Sie wird erst unser, wenn diese Liebe auf die Siedler übertragen wird.

Ich fuhr heuer mit Ussischkin an einem regnerischen Wintertage im Wagen durch den Emek Jezreel. Plötzlich sagte er zu mir: „Siehst du diese Felder rings um dich? Ich fragte einmal einen Siedler, ob er denn seine Scholle

liebe. Der Siedler erwiderte mir, daß er eine innige Liebe zum ganzen Lande hege. Ich dachte mir dabei: dies ist nicht das Richtige. Erez Israel als ganzes ist eine Abstraktion, ein Begriff. Die Scholle dieses Bauern ist seine enge Heimat. Die Liebe zum ganzen Lande kann lediglich durch die innige Liebe des Siedlers zum Fleck geboren werden, auf dem er lebt und schafft.“ Fürwahr, dies ist das Geheimnis der am Boden siedelnden Völker. Ihre Söhne sind mit ihrer engeren Heimat verbunden.

Der Boden ist die Grundlage unserer Staatlichkeit. Auf ihm sind die Schichten unserer Kultur, unseres nationalen Lebens aufgestapelt. Daher Ussischkins mystische Liebe zu Jerusalem. In dieser Stadt erblickt er das Symbol unserer Unabhängigkeit, den Ausgangspunkt unseres Glanzes, die einigende Kraft der Generationen und des atomisierten Judentums. Hier hängen die Reden der Propheten, ihr Geist und ihr Erbe in der Luft. Auf jedem Turm dieser Stadt weht im Geiste die Fahne unserer Freiheit.

### An der Wiege des hebräischen Palästina

Er vertritt die Elemente des Zionismus: Boden und Sprache sind die Grundpfeiler seines Lebenswerkes. Er wurde zum Schöpfer der ersten hebräischen Lehrerorganisation. Er hält in San Remo die erste hebräische Rede vor den Vertretern aller Staaten der Welt. Hier kommt nicht nur der nationale Stolz zum Vorschein. Es gehört dazu Mut und viel Vertrauen in die eigenen Kräfte des Judentums, vor der Welt zu demonstrieren, daß unser Entschluß, das Land hebräisch zu gestalten, fest und ungebrochen ist. Er steht an der Wiege des hebräischen Schulwerkes, der hebräischen Universität und der großen hebräischen Weltbewegung. Er kämpft um die Rechte der hebräischen Sprache auf Kongressen und im Jischuw. Neben Ben Jehuda, Bialik und Jellin steht er als der energischeste Verfechter des Ideals der Hebraisierung des Landes und auf weite Sicht des ganzen Volkes. Auch hier kennt er keine Kompromisse, keine Zerrissenheit und keine Halbheit.

### Wort und Tat

Er, der Mann der Tat, glaubt an die Kraft des Wortes. Seine Reden sind nicht ausgeklügelt, aber reich an Einfällen. Am Anfang steht die



Vergangenheit. Die ruhmreiche Vergangenheit des Volkes und Reminiszenzen aus der Bewegung. In jeder Rede kehren spannende Momente aus den Anfängen des Werkes wieder. Alte Quellen werden bloßgelegt, Männer und Zeiten aus dem Schutt der Vergangenheit ausgegraben und stehen auf einmal in ihrem lebendigen Handeln vor den Hörern. Sie greifen in das akute Geschehen ein und erweitern den schmalen Horizont der aktuellen Debatte. Und plötzlich setzt donnernd die Stimme der Ewigkeit ein. Der Strom der ruhigen Erzählung wird wuchtig, er reißt alle Anwesenden mit, er schleppt sie auf den Wellen der sich steigernden Wucht seiner Rede. Die Gesichter erhellen sich, neue Ausblicke, sprudelnde Kraft nährt die Geister. Die langen Sitzungen werden vergessen, ein frischer Wind weht im Saal. Jugendliche Kraft strömt in die Körper der Hörer. Und bald werden sie wieder in die schwere Sorge der Zukunft getrieben. Die Kraft, die ihnen verliehen wurde, ist nicht dazu da, um Ruhe und Wohlbehagen zu verbreiten. Nein, sie soll wecken und erschüttern, sie soll zur neuen Tat treiben. Ihre Wirkung stellt sich nicht nur bei dem Hörer ein. Sie wirkt in erster Linie auf den Redner selbst. So wurde er zum großen Verwalter des Keren Kayemeth. Er kümmert sich um jede Kleinigkeit dieses Fonds. Büchsen und Spendenbücher, neue Sammelmittel, kleine Mitarbeiter und viel, viel Kleinarbeit. Die mechanischen Handlungen der Mitarbeiter sind der Dienst am heiligen Werke. Um guter Priester zu sein, muß man immer wieder den Glauben erfrischen, die Seele erwärmen. So kam es dazu, daß der Keren Kayemeth mit seinem großen Apparat und seiner glänzenden Organisation nicht erstarrte. Dieser Mechanismus ist ein beseelter Körper. Der Geist dieser Mitarbeiter-Armee ist das Primäre. Ussischkin hat dieses große Werk auf die festen Pfeiler gestellt, auf denen es heute ruht.

### Mut und Optimismus

Als wir diesen Winter zu den neuen Siedlungen in Bet Schan fuhren, kamen in Nahalal jüdische Polizisten, um das Auto in die gefährdete Zone zu begleiten. Ussischkin wußte nichts davon und die Arrangeure der Eskorte suchten nach einer Ausrede, um es ihm plausibel zu machen, daß die Gafirim eigentlich nicht dazu da sind, um uns zu begleiten. Ussischkin kam bald darauf, worum es ging und wehrte sich heftig und vergeblich dagegen. Als Mann des Jischuw wollte er keinen besonderen Schutz genießen.

Als wir vor dem Besuch in den Siedlungen in Haifa waren, gab es eine Massenversammlung der „Nein“-Sager. Im Saale herrschte gedrückte Stimmung. Im Saal sah man fast ausschließlich junge Arbeiter. Ussischkin stand auf der Tribüne und donnerte mit jugendlicher Frische und männlicher Kraft: „Wir haben Kemal Pascha überlebt, wir haben Simpson überlebt und werden auch den Mufti überdauern . . .“

Mut und Optimismus sind Merkmale der Männer der Tat. Sie zeichnen in besonderer Weise unseren Jubilar aus. In Jiara, auf einem Hügel, umgeben von feindlichen arabischen Dörfern, waren während unseres Besuches in einem alten steinernen arabischen Hause die Mitglieder des amerikanischen Kibbuz versammelt, die seit mehreren Wochen ununterbrochen Angriffe der Nachbarn niederwarfen und dabei daran gingen, ihre Wirtschaft Schritt für Schritt aufzubauen. Im halbdunklen Zimmer saßen alle zusammengedrängt und lauschten den Worten des Mannes, der schon vor 50 Jahren das Land bereist hatte und nunmehr in einer der jüngsten Kolonien weilte, um der jüngsten Generation zu ihrem Werk der Arbeit und der Verteidigung seinen Segen zu erteilen. Vor dem Abschied kam ein Chawer zu mir und flüsterte mir ins Ohr:

„Ich war drei Jahre auf Hachschara und genoß sieben Jahre Erziehung der Jugendbewegung, seit drei Wochen bin ich hier in harter Arbeit bei Tag und Wachen in der Nacht. Erst jetzt nach der Rede dieses Mannes ist mir der wahre Sinn unserer Sendung zum Bewußtsein gekommen“ . . .

*Dow Biegun*



# BEMERKUNGEN ZUR WOCHE

### SCHIFFE, DIE SICH BEGEGNEN

Mr. Rublee, Direktor des „Ständigen Büros“ des „Zwischenstaatlichen Commitees“ war in der vergangenen Woche nach London unterwegs um seine Arbeit zu beginnen. Er kreuzte den Ozean gen Osten. Die Transatlantikroute ist viel befahren. Immer wieder sieht man Rauchfahnen und die fernen Umrisse von Dampfern.

Es gehört nicht viel Phantasie dazu, sich vorzustellen. daß Mr. Rublee beim Anblick der gen Westen steuernden Schiffe sich vergegenwärtigte, wie in jedem Fahrzeuge eine Anzahl Juden neuen Gestaden zustreben und wie sie vom heißen Wunsch erfüllt sind, der Landungshafen möge sich gastlich auftun und ihrem Kampf um den neuen Aufbau des Lebens faire Möglichkeiten geben. Und wenn man annehmen darf, daß dieser Mann der großen Fähigkeit, der in Zahlen und Ländern zu denken vermag, über jenes Quantum Phantasie verfügt, ohne die schöpferischer Aufbau nirgendwo denkbar ist, dann werden vor seinem geistigen Auge in endlosen Reihen die Schiffe auftauchen, die für die Fahrt der Hunderttausende von Juden notwendig sind; in ihren Stahlwänden transportieren sie ein Gemeinschaftsschicksal von geschichtlichem Ausmaß. Und hier durchdringt die Flamme wachen Bewustseins die Phantasiewelt. Genügt es, Probleme zu transportieren, damit sie irgendwann und irgendwo von neuem wieder aufbrechen? Reicht es aus, Probleme im eigentlichen Sinne der Redewendung zu „verlagern“ und darauf zu vertrauen, daß auch in künftigen Zeiten neue Komitees und ein neuer Rublee da sein würden, um sich der betroffenen Menschen anzunehmen? Die langen Fahrttage können Muße zu langer Ueberlegung geben.

Der geschäftsführende Direktor des „Ständigen Büros“ weiß, gegebene Größen in kluge und nützliche Beziehungen mit einander zu bringen. Während des Krieges verteilte er Menschen auf die Schiffe, und teilte Schiffe Menschen zu, wie sie im Kriege gebraucht wurden. Ueber ein Jahrzehnt danach wirkte er mit, als es sich darum handelte, den einzelnen Nationen ihre Kriegsschiffe zuzuteilen, nach Maßgabe eines Schlüssels, der den Weg zum hemmungslosen Wettrüsten verschließen sollte. Zur Bewältigung schon jener Aufgaben war zweifelsohne ein hohes Maß von Fähigkeit erforderlich, Imponderabilien in Planungen einzubeziehen. Denn bei beiden großen Aufgaben war das Prestige mindestens so wichtig wie die Mathematik. Bei der neuen Aufgabe, die dem fast Siebzigjährigen gestellt wird, ist die Beachtung der Imponderabilien noch wichtiger als die der Mathematik.

Was steht vor ihm? 500.000 bis 600.000 Juden sollen über die Welt verteilt werden. Die Welt ist weit und groß, wenn man sie in Tabellen vor sich sieht; sie ist eng und verschlossen, wenn man auf der Suche nach Lebensmöglichkeiten ist. 500.000 Menschen sind wenig. Es gibt Hunderte von großen Städten, die mehr als eine halbe Million Einwohner zählen. Aber 500.000 Juden aus generationenlanger Bindung losgelöst zu neuer Bindung zu führen ist schwer. Ein Verteilungsschlüssel allein wird die Länder nicht öffnen. Mr. Rublee hat Materialien in Händen, die ihm gestatten, Bilanz über ein Jahrhundert jüdischen Daseins in einem bestimmten Teil der Welt zu machen, in dem es jetzt enden soll. Aber er wird bald finden, daß diese Bilanz nur dann aktiv wird, wenn auch die Imponderabilien mit in die Berechnung einbezogen werden. Jene großen geistigen, kulturellen und menschlichen Kräfte, die der jüdischen Gemeinschaft innerhalb dieser Grenzen innewohnen. Jene leuchtende Kette von Namen unseres Menschenkreises, die die Welt kannte, ohne zu wissen, daß sie Juden sind, und von denen die Welt jetzt wissen soll, daß sie Juden waren, um zu vertrauen, daß ihnen aus der Einwanderung unserer Menschen Gewinn und Erfolg für das eigene Land entspringen werden. Es ist nicht so wie zu Beginn des Zeitalters, das jetzt für uns endet, daß Menschen des Ghetto in eine ihnen neu geöffnete Welt hineinwollen. Die Juden, die jetzt hinausgehen, wissen, was sie besessen und was sie verloren haben, und werden darüber wachen, daß sich ihr Schicksal nicht wiederhole.

Wir Juden haben keine Illusionen, aber den zähen Lebenswillen einer Gemeinschaft, die durch ihre Volkserinnerung erzogen wird. Wir bieten arbeitswillige Hände, denkgeübte Köpfe. Man vergesse nicht: vier bis fünf Generationen haben daran gearbeitet, um jenen kulturellen Status zu erreichen, den wir besessen haben. Die neuen Länder können aus uns produzieren, ohne viel zu investieren; denn alles ruht noch in uns und wartet, daß man es nütze. A. H.

### „DER EWIGE JUDE“

Es wäre reizvoll, der Legende vom Ewigen Juden nachzugehen und bei den Meilensteinen Halt zu machen, die ihren Weg bezeichnen. Denn jeder Augenblick fast mahnt uns, der Legende zu gedenken. Sie ist bei aller Furchtbarkeit erhaben genug, um uns die Unzerstörbarkeit des jüdischen Wesens in der Welt zu demonstrieren. Jude sein . . . ewig sein . . . wahrlich kein Grund, zu verzweifeln.

Dies vorausgeschickt, werden wir wohl nicht eines Mißgriffs geziehen werden, wenn wir etwas über die Ausstellung „Der ewige Jude“ sagen, die soeben unter Leitung Julius Streichers in Wien inszeniert worden ist. Wir brauchen Julius Streicher unseren Lesern nicht vorzustellen. Der tollwütige Antisemitismus dieses Mannes ist der Kulturwelt bekannt. Darum wird sie sich das Wesen der Ausstellung vorstellen können, ohne ihr Aug in Aug gegenüberzustehen.

Die findingste Kunst des Nazismus, die der Lüge und Fälschung, hat hier mit ausgesuchtem Raffinement gewaltet. Was hier an zusammengestellten Bildmaterial, an Photomontagen und Zitaten geboten wird, kann ohne Uebertreibung als „teuflischer Lügenspuk“ bezeichnet werden — wobei zwei Thesen als Voraussetzung dienen: der Jude sei als Parasit seit seinem Eintritt in die Geschichte wirksam gewesen; die darin liegende Gefahr sei von allen großen Geistern, vornehmlich deutschen, erkannt und ausgesprochen worden. Damit der Beweis für diese Behauptung gelinge, fälscht der Initiator und Arrangeur der Ausstellung die geschichtlichen Tatsachen; er stellt von ihm erfundene Statistiken auf, jongliert mit Namen und Bildern nach Belieben, beruft sich auf Quellen, die ganz anderen Zwecken dienen. Er stellt die Weltgeschichte nach dem beliebten, in der nazistischen Literatur rastlos geübten Rezept auf den Kopf. Die politischen und kulturellen Wunschträume der neudeutschen Bewegung verleiten ihn zu den dreistesten, wie lächerlichsten Sprüngen. Schließlich wird, um das „Wägen mit gleichem Maß“ vorzutäuschen, eine Reihe nichtjüdischer Persönlichkeiten in den Reihen der jüdischen Parasiten eingeführt, um auch die verderbliche Existenz der sogenannten „Judenknechte“ an die Wand zu malen. Aber im wesentlichen geht es dem Anreger der Nürnberger Gesetze um die „Demaskierung des Juden“ durch berühmte Namen.

Wir erfahren aus der Ausstellung, daß Goethe, Nietzsche, Schopenhauer, Dostojewski sich sehr abfällig über das Judentum geäußert hätten. Es werden Stellen aus den Werken der genannten Persönlichkeiten zitiert . . . Aber siehe da, diese Stellen existieren gar nicht in den Werken dieser Dichter und Philosophen. Sie sind erfunden. Erfunden und erdichtet, aber mit solch naiver Manier, daß die Besucher der Ausstellung, denen ja sehr wenig Wissen und sehr viel Voreingenommenheit zugemutet wird, der Impression des Hexensabbats erliegen. Und die anderen, die Objektiven und Naiven, sollen überzeugt werden unter ihrer eigenen Voraussetzung, daß es ja unmöglich sei, solches zu erfinden.

Bei diesem Tatbestand fragt man sich rechtens, wo denn die Machthaber des heutigen Deutschland hinauswollen; ob denn ein derartiger Aufwand an Fälschungen, Uebertreibungen und Erfindungen nicht über das Maß des überhaupt Erreichbaren hinausgehen. Diese Fragen von politisch geschulten Menschen gestellt, können zweifellos beantwortet werden. Die nazistische Methode arbeitet hier auf weite Sicht. Es handelt sich ihr nicht darum allein, den antisemitischen Neigungen überall in der Welt neue Nahrung zuzuführen. Hiezu ist kein so gewaltiger Apparat wie die Ausstellung „Der ewige Jude“ und der Erfurter „Weltdienst“ des Ulrich Fleischhauer notwendig. Das Hakenkreuz bezweckt zunächst das eine: der Welt zu beweisen, daß ihre antisemitische These richtig ist. Wenn dieser Beweis gelungen ist, dann wird man dem Hakenkreuz — so argumentiert und hofft es — auch die anderen Thesen glauben: die Welt- und machtpolitischen, zunächst das Anrecht der nordisch-germanischen Rasse auf alle Vorrechte in Europa und anderswo.

Der nazistische Antisemitismus ist also kein Selbstzweck, wenn auch da und dort antisemitische Aktionen als l'art pour l'art erscheinen. Er ist ein Steinchen im Mosaik des neudeutschen Machtstrebens und nur als solcher in seiner ganzen Aggressivität zu verstehen. Es ist unsere Sache, den nazistischen Antisemitismus den anderen Völkern in seiner ganzen Auswirkung und Absicht zu zeigen, in seiner Gefahr für alle, die in ihm nur eine zeitlich begrenzte, pathologische Erscheinung sehen wollen. R.



## Die Mission Lord Allens

Lord Allen of Hurtwood ist in Begleitung des führenden Quakers Corder Catchpool aus Deutschland in Prag eingetroffen. In Berlin pflog er Besprechungen mit dem Außenminister des Dritten Reiches Herrn von Ribbentrop über die Regelung der Flüchtlingsfrage. Es verlautet, daß Lord Allen versucht hat, von Ribbentrop davon zu überzeugen, daß Deutschland den Flüchtlingen erlauben sollte, zumindestens 20 Prozent ihres Vermögens beim Verlassen Deutschlands mit sich zu nehmen; England erwarte von Deutschland eine solche Maßnahme.

**Während seines Aufenthaltes in Prag hielt Lord Allen eine Anzahl Konferenzen mit führenden Mitgliedern der tschechoslowakischen Regierung über das Flüchtlingsproblem ab. Gegenstand der Besprechungen ist insbesondere die Lage der Flüchtlinge aus Oesterreich, die gezwungen sind, Zutritt zu tschechoslowakischem Territorium zu suchen.**

## Eliminierung der Juden aus dem italienischer Bankwesen

Rom. (JTA.) Hier verlautet, daß Vorbereitungen zur Eliminierung der Juden aus dem italienischen Bankwesen getroffen werden. Die erste Maßnahme auf diesem Gebiete wird die Streichung der Juden aus den Listen der Mitglieder der Verwaltungsräte der Banken sein.

Der Generalsekretär der Fascistischen Partei, Achilles Starace, hat eine Erklärung veröffentlicht, in welcher er ankündigt, daß fünf grundlegende Punkte der fascistischen Rassenpolitik Objekte des Studiums des Fascistischen Kulturinstituts bilden werden. Der fünfte dieser Punkte lautet: „Das jüdische Problem in der Welt und besonders in Italien“.

Der jüdische Bürgermeister von Triest, Paolo Enrico Salem, der sich um die Modernisierung seiner Stadt sehr verdient gemacht hat, hat auf einen Wink von oben hin demissioniert. Man bringt dies mit dem für September angesagten Besuch Mussolinis in Triest in Zusammenhang.

## Kein Zionistenkongreß im Dezember

**Jerusalem.** (Palcor.) Anläßlich einer in Tel Awiw abgehaltenen Pressekonferenz erklärte das Mitglied der zionistischen Exekutive Mosche Shertok, daß die Meldung, wonach die Exekutive die Einberufung des Zionistenkongresses im Dezember erwogen hätte, jeder Grundlage entbehrt.

—///—

**Siedlungsgesellschaft für Kenya in London gebildet.** In London wurde eine Siedlungsgesellschaft für Kenya gebildet, 15.000 Pfund wurden für dieselbe bereits gezeichnet. Es sollen zunächst 25 junge deutsche Juden bei Landwirten in Kenya für ein Jahr zur Ausbildung untergebracht werden, sodann sollen sechs große jüdische Farmen entstehen. Man hofft auf die Mitarbeit des Council for German Jewry.

Marie Schmolka:

## Hilfe den Emigranten auf der Donau

**Jüdische Solidarität und Palästina sind die Retter**

Dies Volk des „alten Gedächtnisses“ soll es nie vergessen. Zu den Gleichnissen, an denen unsere Geschichte reich ist, reiht sich dieses Ereignis als Symbol unserer Galuthexistenz; seine Lösung ist auch der Wegweiser für unsere künftige Selbsthilfe.

Ganze Dorfgemeinschaften von Juden, nachts geheim über den Fluß gebracht und auf den Boden der Tschechoslowakei gesetzt, werden als Provokation des Nachbarlandes empfunden. Auf dem „Niemandsland“, zwischen Stacheldraht und Bajonetten dreier Länder, flehen sie vergeblich um Einlaß. In unserer Zeit haben gütige Tierfreunde Luftschiffe gepachtet, um verspäteten Schwalben die Einkehr in Aegypten zu ermöglichen; aber es gehört zu den wunderlichen Spielregeln der Humanität, unschuldig verfolgten, gemarterten Menschen, die Juden sind, nicht zu helfen. Nur die jüdische Hilfsbereitschaft versagt nicht. Einer der Burgenländer schreibt von der ersten Begegnung mit den orthodoxen Brüdern in Bratislava: „Wie zart streichelnde Hände einer betrübten Mutter, die das Leid ihres Kindes versteht, zwar nicht verhindern, aber mildern und erträglicher machen können, wurde dies Wunder an Liebe und Mitgefühl empfunden.“ Die unermüdliche Opferfreudigkeit fand auch den Ausweg von der Obdachlosigkeit des Niemandslandes auf den Donauschlepper, der gechartet wird: aber kein Land will an den Ufern der Donau Flüchtlinge dulden. Da begibt sich eine Delegation der Hicem aus Prag und Bratislava nach Paris zu der Quelle aller großzügigen Hilfe in jüdischer Not, der nie versagenden Organisation der amerikanischen Judenheit, dem American Joint Distribution Comité. Dr. Bernhard K a h n, einer der besten Kenner jüdischer Probleme, denen er sein Leben widmet, erkennt in weiser Einsicht die Einzigartigkeit dieses jüdischen Ereignisses. Der Joint setzt alle Hebel in Bewegung, um die Bewilligung einer Landung in einem Lande durchzusetzen und als er die Garantie gegenüber der ungarischen Regierung übernimmt für die Auswanderung und die Reisespesen zu sorgen, gemeinsam mit der „Hicem“ Auswanderungsmöglichkeiten zu finden, ist auch der erste Schritt zur Rettung der Verfolgten geschehen.

Seit dieser Zeit, es war um die Mitte Mai — haben die jüdischen Auswanderungsorganisationen H i c e m in Paris und Prag und die H i a s in USA. Verhandlungen mit Verwandten der Flüchtlinge in Amerika und Argentinien und mit Konsulaten gepflogen. Es sind jedoch nur 15 von den Insassen des Schleppwerks, die Verwandte in Amerika haben, für die Auwanderung nach Südamerika ist nur eine Familie geeignet, mit großer Mühe der Bratislaver werden der alte tapfere Rabbiner mit seiner Frau und zwei alte Mütterchen, deren Kinder Tschechoslowaken sind, untergebracht, ein Asylrecht für wenige Alte und Kranke wäre in Ungarn zu erhoffen, wenn erst der Großteil der Flüchtlinge abwandern wird. Es ist klar für einen großen Teil dieser religiösen Dorfleute, besonders für die kinderreichen Familien, daß es nur eine Rettung in die jüdische Gemeinschaft in Erez Israel, nach der sie sich sehnen, gibt. Der gemeinsame Plan der Hicem und des Palästinaamtes in Prag, von dem in der letzten „Selbstwehr“ Jakow Edelstein berichtet hat, wird in Angriff genommen. Es sind außer der Reisespesen noch 4000 £ zur Einordnung der Palästinaauswanderer nötig. Und wieder führt der erste Weg um Hilfe nach Paris. Das Direktorium des „Hicem“ in Paris prüft mit großem Verständnis anhand von genauen Daten und Bildern, die von der Leiterin der Prager „Hicem“ persönlich aufgenommen und vorgelegt worden sind, den Gesamtplan und gibt ihr fachmännisches Einverständnis. Auch Dr. Bernhard Kahn gibt sich die Mühe, Fall für Fall selbst nachzuprüfen und sagt dann in seiner gewohnt kurz entschlossenen Weise eine Subvention von 2000 £ für den Joint zu. In London wird dem Leiter des Settlement for German Jews, Dr. Martin Rosenblüth, die Liste der Palästina-Zertifikatanwärter vorgelegt. Mit seinem ganzen Einfluß setzt sich Dr. Rosenblüth für die Zertifikate ein.

Inzwischen warten die Burgenländer auf dem Schlepper bereits den vierten Monat auf die Erlösung, keinen Moment haben diese tief religiösen Seelen ihr Gottvertrauen verloren, unvergeßlich bleibt der Moment der Freude und des Aufleuchtens, als in ihre sorgenvolle Gefangenschaft der Besuch der Leiterinnen der Wizo aus Bratislava, die ersten Gebetbücher und Tefilim brachte. Die unermüdliche Fürsorge der Juden unter der Führung des beliebten Herrn Laszlo Deutsch aus Rajka sowie des Herrn Grünhut aus Bratislava, nicht zuletzt der Wizofrauen aus Bratislava, deren tröstliche Einführung in der großen und auch in die kleinen menschlichen Sorgen eine willkommene Abwechslung in der Verlassenheit von der Welt war, sie alle werden in der Erinnerung der Schiffsinsassen, als die guten Geister dieses traurigen Märchens erscheinen.

———



## Gedenkfeier für einen Chaluz-Freund



Photo: Hans Pinn

***Am 14. August fand in der Chaluzfarm Alt-Serbitz eine Gedenkfeier für den verstorbenen großen Freund der Chaluzbewegung, J u l i u s K o h n e r, Teplitz-Schönau, statt, auf dessen Namen ein Baum gepflanzt wurde. An der Feier nahmen zahlreiche Zionisten aus Westböhmen teil. Auf unserem Bilde: Jakow Edelstein hält die Gedenkrede.***

Viktor Fischl:

## Das Emigrantenheim bei Kyjov fertiggestellt

In dieser Woche wurden die Adaptierungsarbeiten in dem für österreichische Emigranten bestimmten Lager in Svatobořice bei Kyjov beendet. Acht Wochen arbeitetn hier 120 Leute, der Kostenaufwand überschritt eine halbe Million Kč. W i e s i e h t n u n d i e s e s L a g e r, in dem ein Teil der Emigranten eine Zeit lang leben soll, a u s ? Es wurde während des Krieges erbaut und diente als Quarantänstation für Flüchtlinge aus Galizien. Dann lebten hier bis 1919 Flüchtlinge aus der Ukraine, die hier sogar ein eigenes Gymnasium gründeten. Von 1921 bis 1935 war hier ein Krankenheim der Stadt Brünn.

Das Lager hat zwei selbständig umzäunte Teile; zwischen ihnen führt der Weg nach Gaya. Im oberen Teil stehen fünf einstöckige Häuser, von denen eines als Gendarmerie-Station dient und ein anderes als Administrativ-Gebäude gedacht ist. Im unteren Teil gibt es sieben zum Wohnen adaptierte Gebäude. Das Lager ist rein und hygienisch entsprechend, die Räumlichkeiten haben viel Licht, die Kanalisation ist systematisch, die Baderäume gut, in jedem Zimmer gibt es einen Ofen, in einem der Gebäude ist Raum für ein Krankenlager reserviert.

Es gibt hier einige große Räume (ungefähr 50×12 m) für gemeinsame Nachtquartiere der Unverheirateten und eine Reihe von kleineren Zimmern für Familien mit 2 bis 6 Mitgliedern. Die Zentralküche ist groß und gut ausgestattet, ein großer Waschraum mit Nebenräumen zum Mangeln und Trocknen der Wäsche, vier große gemeinsame Speisesäle; all dies ist für eine größere Anzahl von Seelen vorbereitet als die, mit der die Administrative vorläufig rechnet.

W i e v i e l e E m i g r a n t e n k ö n n e n h i e r i h r H e i m f i n d e n ? Die Administrative rechnet mit 670 Personen. Man rechnet mit einer Bettbreite von 1 m und einem 40 cm breiten Raum zwischen den Betten. Da eine Bettbreite von 80 cm vollkommen genügt, könnten auf der selben Fläche weitere 130 Leute Platz finden. In einem Raum von 50 m Länge und 12 m Breite entsteht dadurch in der Mitte eine 8 m breite freie Fläche, wo man ruhig noch weitere zwei Bettreihen aufstellen könnte. Das bedeutet in drei solchen Räumen einen Platzgewinn für etwa 200 weitere Personen. So könnte man ohne eine Erhöhung des Aufwandes für 1000 Emigranten ein gutes Heim schaffen.

Bei einer Investition von rund 100.000 Kč könnte man durch die Adaptierung dreier weiterer Räumlichkeiten noch für 170 bis 200 Personen Platz finden. Es gibt hier aber noch weitere Möglichkeiten. Im unteren Teil des Lagers, dessen Umzäunung 920 m mißt, standen früher 9 weitere Holzhäuser, die im Jahre 1934 bis 1936 niedergerissen werden mußten, da sie der Holzschwamm baufällig machte. Der Grund ist assaniert und es ließen sich neue Holzgebäude an Stelle der alten aufbauen. Der Kostenaufwand für ein solches Haus, das 200 bis 250 Personen aufnehmen könnte, würde etwa 150.000 bis 200.000 Kč betragen, der Bau zwei Monate dauern. Der freie Boden gibt noch eine Möglich-

Leo Herrmann:

## Der Kanarienvogel

**(Zum 50. Geburtstag S. I. Agnons.)**

*Berufenere schreiben zum Tag seines Jubiläums über Agnon, den Dichter. Manche werden seinen Weg in die hebräische Literatur und seine Stellung in ihr zu bestimmen wissen, sowie seine Wirkung auf die Schaffenden in der hebräischen Welt unserer Zeit.*

*Ich aber möchte von einem Problem sprechen, das, wie ich glaube, Agnon manchmal beschäftigt hat. Seine R e a k t i o n auf dies Problem enthüllt eine Mischung von Sicherheit und Unsicherheit, die ihn zweifellos menschlich besonders liebenswert macht.*

*In seinem Schaffen kompromißlos, nicht an Wirkung denkend, wird er angesichts des vollendeten Werkes aufs tiefste vom Zweifel erfaßt, ob, wie und wann das geschaffene Werk Wirkung tun könne. Er hält sein Werk für groß und wird an ihm nicht irre, aber er zweifelt, daß es in seiner Größe erkannt werden wird. Weil er weiß, daß gerade sein Werk in unerhörter Weise tief im jüdischen Leben wurzelt, zweifelt er daran, daß die jüdische Welt, der es nahe ist, zu seinem Schaffen genügend Distanz gewinnen kann, damit das Kunstwerk wirkt, während andererseits für die Entfremdeten und Losgerissenen die Distanz zu groß sein mag, als daß sie durch das Kunstwerk eine stärkere Wirkung erfahren als die des Exotischen.*

*Diese seine Zweifel gegenüber seiner eigenen Wirkung auf die hebräische Welt haben Agnon immer wieder gereizt, mit einer gewissen Neugier festzustellen, wie sein Werk auf die U m w e l t wirken wird, haben gerade ihn, den so ganz in der jüdischen Tradition Verwurzelten, dafür empfänglich gemacht, wie sein Werk in der Uebertragung in fremde Sprachen zur Geltung kommen wird. So sicher er als Schaffender in sich ruht, so empfänglich ist er immer für diese Kontrolle seiner Wirkung in einer fremden Welt. In dieser Empfänglichkeit liegt gleichzeitig etwas Naives und Kindliches. Weil Agnon manchmal daran zu zweifeln scheint, ob er sich auch nur in der eigenen Welt durchsetzen könne und deswegen mit einer schmerzlichen Resignation auf Wirkungsmöglichkeiten verzichten möchte, wenn sie nur durch Kompromisse in seinem Schaffen zu erreichen wären, so sucht er sich doch gleichzeitig wieder über diese Wirkungsmöglichkeiten in der nichthebräischen und nichtjüdischen Welt klarzuwerden und findet, wenn sie ihm der Erfolg bestätigt, in der Freude über sie eine Stärkung auf seinem kompromißlosen Weg.*

*Darum, weil ich um diese Leiden und Freuden Agnons einiges weiß, möchte ich etwas von den Wirkungen aufzeichnen, die von Agnons Weg in dieser fremden Welt zeugen.*

*Ich glaube, dieser Weg begann, als Agnon in Berlin unmittelbar vor dem Krieg und in den ersten Kriegsjahren mit Menschen zusammentraf, die von seiner Art und seinem Schaffen ungeachtet aller Distanz so ergriffen waren, daß sie fühlten, seine Werke müßten übertragen werden und den Lesern des deutschen Kulturkreises von der Einzigartigkeit des großen hebräischen Dichters künden, der, nicht aus seiner galizischen Heimat, sondern aus Erez Israel, mit seinen ersten reifen Schöpfungen zu ihnen kam.*

*Aus dieser Zeit möchte ich eine kleine Reminiszenz einschalten, weil sie, wenn auch nur als Anekdote, zu diesem Thema gehört. Bald nach Kriegsbeginn und einige Male später hatte ich in Berlin gemeinsam mit Agnon vor der österreichischen Assentierungskommission zu erscheinen. Sehr mangelhaft bekleidet, aber mit allen erforderlichen Dokumenten in der Hand — seit damals ist mir der 8. August 1888 im Gedächtnis geblieben und seit damals wußte ich, an welchem Tage Agnon sein fünfzigjähriges Jubiläum feiern werde — mußten wir in kalten Korridoren auf den Namensaufruf warten. Nicht sehr zuversichtlich pflegte Agnon mich zu fragen, ob ich glaube, daß die k. u. k. Assentierungskommission ihn als militärtauglich erklären werde, wenn er als seinen Beruf „hebräischer Dichter“ angebe. Es wäre doch sicherer, meinte er, mit der Berufung auf den Beruf vor der Assentierungskommission zu warten, bis ich als Redakteur der „Jüdischen Rundschau“ dafür gesorgt hätte, daß seine Werke in Weltsprachen übersetzt werden. Ich versprach ihm, an die Uebertragung seiner Werke nicht zu vergessen, auch wenn der Krieg schnell zu Ende gehe. Er ging aber zunächst noch weiter.*

*Und so brachte die Chanukka-Nummer der „Jüdischen Rundschau“ im Jahre 1915 die erste Uebersetzung ins Deutsche, das erste Kapitel der Erzählung „Was krumm ist, soll eben werden“, besorgt von Max S t r a u ß. Diese Uebertragung wirkte wirklich als aufsehenerregende Entdeckung in literarisch interessierten Kreisen und vor allem im Kreise der zahllosen Leser der „Jüdischen Rundschau“, die damals als Soldaten im Osten mit dem jüdischen Leben in Kontakt gekommen waren, von dem Agnons dichterisches Werk erzählte. Damals sandte mir Max B r o d eine Bemerkung, in der es hieß:*

„Das erste Kapitel der Erzählung „Was krumm ist, soll eben werden“ von S. I. Agnon, das in der Chanukka-Nummer der „Jüdischen Rundschau“ veröffentlicht war, hat mich auf eine seltsame Art erschüttert ... Wage ich den Vergleich? Ich las damals gerade um Chanukka viel im Homer, und da erschien mir, während alles Moderne ringsum nicht stand hielt vor Kleinlichkeit und Zerbrochenheit, erschien mir gerade diese, von Agnon erzählte Leidensgeschichte eines kleinen, zerbrochenen galizischen Krämers wie etwas von fern an Homer Gemahnendes. Eine feste Tradition des Lebens und des Sich-Ausdrückens, das fühlte ich damals, hat sich wie in homerischen Gesängen, hier in neu-hebräischer Prosa einen klassischen und bis ins Mark hinein unpapiernen, belebten Kanon geschaffen ... Durch diese innige Berührung mit der typischen überindividuellen Anschauungsweise des Volkes bekommt der Vortrag etwas Großes, ja wahrhaft Helden-Episches. Und wenn es des Beweises bedurft hätte, daß der heroische Stil nicht vom Gegenstand, sondern vom Dichter herkommt: Agnon hätte ihn geliefert.“

*Max Brod vergaß diesen Eindruck und seine eigene Bemerkung nicht, als die Erzählung von S. I. Agnon, von Max Strauß vollständig übertragen, drei Jahre später im „Jüdischen Verlag“ unter dem Titel „Und das Krumme wird gerade“ erschienen war, baute Max Brod seine Bemerkung zu einem großen Aufsatz aus, der in der „N e u e n R u n d s c h a u“ (1918) erschien. Die „Neue Rundschau“ galt damals wohl als die vornehmste literarische Revue im deutschen Kulturkreis und Brods enthusiastische Besprechung wirkte weit hinaus.*

*Inzwischen hatte die 1916 (Pessach 5676) von mir herausgegebene Sammelschrift „T r e u e“ weitere Uebertragungen von Agnon gebracht. Als Vorwort zu diesen Uebertragungen („Aufstieg“ und „Totentanz oder die Holdseligen und Lieblichen“) schrieb Martin B u b e r einen Brief, der, schon weil jene Sammelschrift ganz vergriffen und vergessen ist, heute jedenfalls für die hebräischen Leser wiederholt werden darf:*

**Uber Agnon.**

Sie wollen von mir, lieber Leo Herrmann, ein Wort über unseren Freund Agnon hören. Nicht vieles, sondern eines. Hier ist es: Agnon hat die W e i h e zu den Dingen des jüdischen Lebens. Es gibt andere, die wie er um diese Dinge wissen, aber ihr Wissen ist dürr. Es gibt wieder andere, die wie er um diese Dinge fühlen, aber ihr Gefühl ist verschwommen. Agnon ist von den Wenigen, die die Weihe zu den Dingen des jüdischen Lebens haben. Die Weihe ist nicht nüchtern und sie ist nicht sentimental, sie ist glühend und fest. So ist Agnon. Weihe: ich meine nicht die falsche, die hochmütig und durchseucht von Gebärde ist, sondern die rechte; sie ist still, wehmütig und treu. So ist Agnon. Er ist berufen, ein Dichter und Chronist des jüdischen Lebens zu werden; des einen, das heute stirbt und sich verwandelt, aber auch des anderen, werdenden, unbekannten. Galizier und Palästinenser, Chassid und Pionier, trägt er in seinem treuen Herzen die Essenz beider Welten im Gleichgewicht der Weihe. Soll ich sagen, wie wir in schätzen? Wir lieben ihn.

M a r t i n B u b e r.

*Vielleicht läßt sich sagen, daß diese Anerkennungen dazu halfen, Agnon Mut und Sicherheit zu geben, auf dem Weg seines Schaffens vorwärts zu gehen, ohne sich von der Stimme beirren zu lassen, die ihm immer zu sagen schien, daß dem hebräischen Dichter seiner Art und in dieser Zeit Anerkennung, Wirkung, Erfolg und gar Ruhm nicht beschieden sei. Niemand, der Agnon kennt, wird glauben, daß sein Zweifel an dem Erfolg jemals weniger echt war als sein sicherer Glaube*

keit: die Errichtung eines Gemüsegartens, der den Bedarf des Lagers decken könnte.

Der Haupterfolg der Errichtung des Lagers liegt in der Legalisierung der illegalen Emigration. Es gelang den jüdischen Organisationen in der Tschechoslowakei, unter Führung der Jüdischen Partei, beträchtliche Summen von Auslandsorganisationen zu sichern, die zur Erhaltung der Emigranten dienen sollen. Den jüdischen Organisationen wird auch die Auswahl der für das Lager bestimmten Emigranten gesichert. Das Svatobořicer Lager hat alle Vorbedingungen, um ein ernster Beitrag zur Lösung der Emigrantenfrage in der Tschechoslowakei zu werden.

---

## Zu wenig Ärzte in Deutschland

**Unwillen unter den deutschen Armee-Kommandanten über das Verbot der jüdischen ärztlichen Praxis.**

Nach einer Meldung des „Daily Express" aus Berlin hat die Anordnung über das Verbot der jüdischen ärztlichen Praxis unter den Armee-Kommandanten Unwillen hervorgerufen. Die deutsche Armee entbeehrt 40% der benötigten ärztlichen Kräfte und die deutschen Militärs behaupten, daß eine Armee ohne Ärzte ebenso schlecht sei, wie eine Armee ohne Munition. Dieser Mangel sei eines der vielen Anzeichen dafür, daß Deutschland nicht auf einen Krieg vorbereitet sei. Jeder Versuch einer Besserung dieses Mangels sei bisher gescheitert, weil die Zahl der Zivilärzte in Deutschland ständig sinkt.

Die Militärkreise betrachten dem „Daily Express" zufolge das Verbot für „idiotisch". In ganz Deutschland gibt es jetzt nur 55.000 Ärzte, d. i. um 3000 weniger als das absolut notwendige Minimum beträgt.

Aus Wien wird gemeldet: Die privaten Reisebüros wurden amtlich aufmerksam gemacht, daß alle Männer der Geburtsjahrgänge 1883 bis 1920, sowohl Arier als auch Juden, ferner Ärzte — ausdrücklich auch jüdische Ärzte — geprüfte Krankenschwestern, ehemalige Offiziere und Gleichgestellte nur dann auswandern dürfen, wenn sie die Bewilligung der zuständigen Militärbehörden besitzen.

---

**Schweres Los der Juden in Afghanistan.** In Indien sind Nachrichten aus Afghanistan eingetroffen, denen zufolge sich dort die wirtschaftliche Lage der Juden wegen des immer stärker werdenden Nazi-Einflusses sehr verschlechtert hat. Den Juden Afghanistans ist es verboten, irgendeiner geschäftlichen Tätigkeit nachzugehen; der einzige „Beruf", den sie ausüben dürfen, ist der des Schuhputzers. Auch sonst leben sie unter den erniedrigendsten Bedingungen.

**Ansiedlung von 25 Flüchtlingsfamilien in Virginia.** Fünfundzwanzig deutschjüdische Familien werden jetzt in der Nähe der Hydeland Farms in USA-Staat Virginia als Landwirte angesiedelt. Die Finanzierung geschieht im Wege in Amerika aufgebrachter privater Spenden.

# Ein Blick in die Presse

### FRANKREICH

#### Das Schmieröl

André Leroux führt im „Populaire" u. a. aus:

**„Der Antisemitismus Mussolinis soll als Schmieröl dienen, um die „totalitäre„ Maschine in Gang zu halten, die Atmosphäre der Erregung nicht weichen zu lassen. Der Antisemitismus hat aber auch einen außenpolitischen Zweck. Man täusche sich nicht: Die Juden sind die nahe Zielscheibe, aber gezielt wird weiter: auf die Demokratie, auf England, Frankreich, Rußland. Virginio Gayda hat im „Giornale d'Italia" dargelegt, daß Rassismus und Nationalismus sich identifizieren und daß beide im Kampf gegen die „Volksfront" auf internationaler Stufe eingesetzt werden. Vor Mai 1936 war Europa nach Gaydas Meinung in vollkommener Ordnung, später aber war es die Volksfront, welche in Aethiopien, in China und in Spanien die Unordnung organisiert hat. Von dieser „destruktiven" Politik wurden drei Länder ergriffen: Rußland, Frankreich, England, und diese Politik geht von der „geistigen und politischen Koalition von drei Söhnen Israels aus: Litwinow, Blum und Hore-Belisha".**

**Ueberdies macht Mussolini die Juden der Londoner City und von Wall Street in New York dafür verantwortlich, daß es ihm in der letzten Zeit nicht gelungen ist, eine Anleihe in New York und in London aufzunehmen. Er glaubt, daß die jüdischen Intellektuellen die wachsende Entfremdung der öffentlichen Meinung Amerikas gegenüber den „totalitären" Regimes verursacht haben. Schließlich erwartet Mussolini vom Antisemitismus Hilfskräfte für seine Aktionen im östlichen Europa und bei der arabischen Welt."**

### RUMÄNIEN

#### Das neue Minderheitendekret

Das Dekret über Schaffung eines Regierungskommissariats für die Minderheiten in Rumänien war zuerst nur im Staatsanzeiger erschienen, ohne daß die Presse dasselbe reproduzierte oder dazu Stellung nahm. Jetzt begrüßen die Bukarester Zeitungen die neue Maßnahme in langatmigen Artikeln. Die der Regierung nahestehende „**Romania**" schreibt,

**die Schaffung dieses Kommissariats geschehe im Geiste der traditionellen rumänischen Gastfreundschaft; die Maßnahme habe denn auch im Auslande einen ausgezeichneten Eindruck gemacht.**

Der nationalistische „**Curentul**" schreibt:

**„Während in allen anderen Nachfolgestaaten das Problem eines friedlichen Zusammenlebens aktuell ist, kennt Rumänien dieses Problem nicht. Auf dem segensreichen rumänischen Boden leben heute viele Völker fremden Blutes."**

Der ebenfalls nationalistische und antisemitische „**Universul**" schreibt:

**„Der Zweck des Kommissariats ist, ein harmonisches Zusammenleben zwischen den Minderheiten und dem herrschenden Volke zu sichern, sowie den Rechten und Pflichten zu genügen, welche Rumänien im Rahmen des internationalen Friedens und der Minderheitenverträge übernommen hat."**

In allen diesen Erörterungen wird das Problem der jüdischen Minderheit nicht berührt. Ueberhaupt scheint bei allen Maßnahmen und Enunziationen im Zusammenhang mit der Schaffung des Regierungskommissariats für die Minderheiten die Tendenz vorzuherrschen, die jüdische Minderheit totzuschweigen. Ausländische diplomatische Kreise, die in diese Angelegenheit Einblick haben, glauben, aber nicht, daß man die Schärfe des jüdischen Problems dadurch mildern kann, daß man einen großen Teil der autochthonen jüdischen Minderheit im Wege eines Ausbürgerungsprozesses zu „Fremden" macht.

Dasselbe Regierungsblatt „**Romania**", welches die Schaffung des Minderheitenkommissariats so rückhaltlos begrüßt, billigt ebenso rückhaltlos die Maßnahme der Entziehung der Gewerbescheine jener jüdischen Gastwirte, die bereits in erster Instanz ihre Staatsbürgerschaft verloren haben. „**Romania**" schließt:

**„Diese Verfügungen sind nur ein Anfang, weitere Maßnahmen werden die Fehler der Vergangenheit gutmachen."**

### PALÄSTINA

#### Höchstes Heldentum

Die Frage der Taktik gegenüber dem nicht nachlassenden Terror, beschäftigt seit vielen Wochen die gesamte jüdische Oeffentlichkeit. Im „**Haarez**" schreibt Moscheh Smilansky:

**„Glaubt man wirklich, daß die Terroristen, die größtenteils gedungene und teilweise verzweifelte Leute sind, umlernen werden, wenn irgendwo eine Frau, ein Greis oder ein Hausierer getötet wird? Ist das Einfalt oder Wahnsinn? die Taten unserer zügellosen Leute erweisen ihnen einen guten Dienst. Wehe uns, daß wir so weit gekommen sind. Das psychologische Moment, das in einem Teil unserer jungen Leute zur Unbesonnenheit führt, stammt aus dem Verlangen nach Heldentaten. Haben wir keine anderen Möglichkeiten, diesem berechtigten Streben Befriedigung zu verschaffen? Haben nicht viele in diesen zwei Jahren höchstes Heldentum bewiesen? Geht doch nach Givath Ada, Mischmar Hajarden hinaus, geht doch Nacht für Nacht mit unseren tapferen Jünglingen hinaus nach den entlegenen Siedlungspunkten, um den Mördern entgegenzutreten, bevor sie ihre Verbrechen begehen. Warum tut dies nicht die ganze Jugend, die darauf brennt, Heldentaten zu verüben? Nein und abermals nein! In verächtlichen und törichten Vergeltungsakten wird heldenhafter Geist keine Befriedigung finden. Es ist der Augenblick gekommen, wo alle gesunden Kräfte der Oeffentlichkeit sich die Hand reichen müssen, um das Uebel aus unserer Mitte selbst mit schwersten und erntestesten Mitteln auszurotten."**

#### Noch eine Kommission?

Einer Meldung der „**Palestine Post**" zufolge besteht die Möglichkeit, daß — nachdem die Teilungs-Kommission den Bericht an die britische Regierung erstattet hat — eine Finanz-Kommission nach Palästina entsandt wird, die detaillierte Vorschläge für die finanziellen Grundlagen der zu schaffenden Staaten in Palästina ausarbeiten soll.

### SCHWEIZ

#### Was will Mussolini?

Der vatikanische Mitarbeiter der Basler „**National-Zeitung**" schreibt seinem Blatte:

**„Allgemein glaubt man hier, daß Mussolini zu seiner neuen antisemitischen Politik von schwerwiegenden Gründen bestimmt wurde. Man nimmt an, daß der italienische Rassismus zwischen Hitler und Mussolini vereinbart wurde, um der arabischen Welt einen starken moralischen Halt zu geben durch das Beispiel der absoluten Solidarität zwischen Berlin und Rom; sich dann dieser arabischen Welt zu bedienen, um England wachsende Schwierigkeiten in Palästina und vielleicht in Indien zu betreiben, ferner Frankreich in Syrien, Tunis, Algier und Marokko zu stören. Arabische Unruhen auf breiter Basis im Augenblick, da der italienische Fascismus sich auf den Balearen festsetzt, könnte — so argumentiert man — für die beiden westlichen Demokratien eine tödliche Gefahr bilden.**

**Tatsächlich war ja die Idee vom Jihad, dem Heiligen Krieg der Muselmanen gegen Großbritannien und Frankreich, eine der größten Hoffnungen Deutschlands im Jahre 1914. Der Jihad brach damals kläglich zusammen. Viele Jahre sind seither vergangen, und die mohamedanischen Völker sind überall gereizter und unzufriedener als 1914, aus wirtschaftlichen und auch aus psychologischen Gründen. Sogar in Abessinien — im Gegensatz zu den Illusionen, denen man sich im Vatikan hingegeben hatte — begünstigt das Regime auf jede Art und Weise die Mohammedaner vor den Christen, die dort immerhin in der Mehrheit sind. Sollte diese Deutung zutreffen, wäre der europäische Friede bedroht."**

### DEUTSCHLAND

#### Als Kanonenfutter ja

Zu den großen Manövern, die Deutschland durch zwölf Wochen hindurch in den Zustand der Kriegsbereitschaft versetzen sollen, wurden auch zahlreiche — Juden einberufen. Der „**Schild**", Berlin, das Blatt des Reichsbundes jüdischer Frontsoldaten, veröffentlicht folgende Notiz:

**„Im „Schild", Nr. 11 vom 18. März 1938, ist die Verordnung des Chefs des Oberkommandos der Wehrmacht vom 22. Februar 1938 (Rgbl. I, Seite 214) veröffentlicht. In dieser Verordnung sind die ehemaligen Offiziere des Beurlaubtenstandes der alten Wehrmacht (nicht Sanitätsoffiziere), sowie die ehemaligen Feldbeamten im Offiziersrang der alten Wehrmacht über die Vollendung des 45. Lebensjahres hinaus für wehrpflichtig erklärt worden. In Durchführung dieser Verordnung haben die Polizeibehörden öffentliche Aufforderungen zur Meldung an die genannten ehemaligen Offiziere für die Zeit vom 15. August bis 30. September 1938 erlassen.**

**Auf Grund unserer Anfrage hat uns die zuständige Zentralstelle unter dem 1. August 1938 beschieden, daß auch die jüdischen ehemaligen Offiziere des Beurlaubtenstandes und Feldbeamten im Offiziersrang der alten Wehrmacht erfaßt werden, und daß für diese ebenfalls die Verpflichtung zur Meldung bei den Polizeibehörden gilt."**

### ENGLAND

#### Nach MacDonalds Palästina-Flug

Die „**Times**" widmet der Palästinafrage im Zusammenhang mit der Rundfunk-Ansprache Malcolm MacDonalds einen Leitartikel, in dem es u. a. heißt:

**„Ob es auf den Besuch des Kolonialsekretärs zurückzuführen ist oder nicht, es gibt Anzeichen, daß der scharfe Terror in Palästina an Reichweite verliert und daß die Vorstellung wächst, daß politische Gewalttat sich nicht rentiert . . . Der Besuch sollte sicherlich geholfen haben, die politische Unruhe zu verringern; denn abgesehen von den technischen Verbesserungen in den Methoden der Unterdrückung des Terrors, die ohne Zweifel geprüft worden sind, haben die Rundfunkreden von Sir Harold MacMichael am Schlusse des Besuches und von Mr. MacDonald nach seiner Rückkehr keinen Zweifel gelassen, daß die britische Politik von dem Grundsatz der Teilung durch den Terror nicht abgebracht werden wird. Seit Lord Peel zuerst diese kühne Politik empfahl, ist ihr hauptsächlichstes Motiv, nämlich daß die beiden Völker so viel als möglich voneinander getrennt gehalten werden sollen, durch die Ereignisse bestimmt gerechtfertigt worden. Die Technische Kommission war bevollmächtigt, Modifikationen des Peel-Planes vorzuschlagen, nicht aber seine Preisgabe. Die ganze Tätigkeit der Kommission galt dem Ziel, die Einzelheiten seiner Inkraftsetzung zu regeln; und der Bericht wird sich mit so schwierigen Punkten wie Zöllen, Währung, Verkehr und Minderheitenschutz zu beschäftigen haben. Es mag ebenso in die Erinnerung zurückgerufen werden, daß die Permanente Mandatskommission des Völkerbundes, als der britische Plan ihr vorgelegt wurde, eine Verlängerung der politischen Lehrzeit für beide Völker entschieden empfohlen hat. Voraussicht und Kompromißbereitschaft sind nicht Fähigkeiten, die die Araber leicht verstehen, und sie schätzen die Bereitschaft zur nochmaligen Erwägung von Punkten zweiter Ordnung irrigerweise als Schwäche ein; aber in dem verwickelten Prozeß der Ueberleitung des ursprünglichen Mandats in einen von ihm sehr verschiedenen Zustand haben alle beteiligten Parteien Voraussicht und Kompromißbereitschaft am dringendsten nötig. Es mag seit der ersten Lancierung des Teilungsplanes manches unnötige Trödeln gegeben haben, aber am Donnerstag hat Mr. MacDonald versprochen, daß sobald die Empfehlungen der Technischen Kommission in die Hände der Regierung gelangt sind, mit der geringstmöglichsten Verzögerung die Entscheidungen getroffen werden. Die Regierung bleibt entschlossen, ihre Aktion auf Grundlage gerechter Erwägung widerstreitender und oft unverträglicher Ansprüche durchzuführen. Die Araber, die seit so vielen Generationen in Palästina und Syrien gewesen sind, ohne für die Entwicklung dieser Länder viel zu tun, müssen den Juden erlauben, das Nationalheim wieder aufzubauen, das vor zweitausend Jahren das ihre gewesen ist, und müssen ihnen die Chance geben, — um ein treffendes Wort zu gebrauchen, das Mr. Amery einmal geprägt hat — zu versuchen, „die Levante durch den Zionismus zu verjüngen". Das Gebiet im Mittleren Orient, das die Araber haben, wird immer noch unvergleichlich größer sein als das, das dem jüdischen Volke zugewiesen werden soll; und unglücklicherweise wird in dem Land Israels für die Hunderttausende von Juden, die dort so gern eine Zuflucht vor ihren Leiden finden würden, kein Raum sein."**

Wie der diplomatische Korrespondent des „**Observer**" meint, wird der Bericht der Technischen Kommission zu Beginn des Monats Oktober vorliegen.

„**The Week**", eine private Nachrichtenagentur, schreibt, Kolonienminister MacDonald sei nach Palästina geflogen, weil

**„innerhalb der britischen Regierung, innerhalb des Colonial Office und innerhalb der Palästina-Kommission selbst plötzlich scharfe Differenzen entstanden sind. Verläßlichen Nachrichten aus Jerusalem zufolge sei MacDonald jetzt zu der Ansicht bekehrt worden, daß die Dinge viel schlimmer liegen als er angenommen hatte. Schon bald nach MacDonalds Rückkehr nach London werde es im Kabinett zu äußerst heftigen Konflikten kommen, wobei MacDonald und Chamberlain diesmal einander in scharfer Opposition gegenüberstehen werden."**

### ITALIEN

#### Methodisch aber nicht doktrinär

Im „**Giornale d'Italia**" erklärt Virginio Gayda, das „Sprachrohr Mussolinis", in einem Kommentar zur Kundgebung der „Informazione Diplomatica",

**die Politik des Schutzes der italienischen Rasse werde, ohne in Verfolgung auszuarten, mit fester Hand durchgeführt werden. Proteste von außen oder von innen werden unbeachtet bleiben. Die Rassenpolitik wird „methodisch, aber nicht in doktrinärem Geist durchgeführt wedren."**

#### Asylrecht hört auf

„**Il Tevere**", dessen Direktor Telesio Interlandi gleichzeitig Leiter der neuen Rassen-Zeitschrift ist, veröffentlicht eine Liste von 26 in Rom praktizierenden Aerzten, die seit 1933 aus Deutschland eingewandert waren, und schließt daran eine scharfe Hetze gegen die in Italien lebenden deutschen Juden. Die jüdischen Emigranten-Kolonien in Rom, Florenz und Padua sehen mit Bangen ihrem weiteren Schicksal entgegen. Sie betrachten die Aktion des einflußreichen Interlandi gegen sie als ein Signal zu künftigen drakonischen Maßnahmen.

---

*an die Richtigkeit seines Weges. So ist er: zweifelnd und sicher, naiv und wissend zugleich.*

*Ein Brief Agnons aus jener Zeit, den ich bewahrt habe, enthält eine Stelle, die, in diesem Zusammenhang, sicher zitiert werden darf:*

**„Vorige Woche erhielt ich von einem Freund in Warschau einen Auftrag im Namen eines jüdischen Millionärs aus Moskau. Der will mich „mit Gold beschütten" für meine Sachen. Ich habe geantwortet: Ich will weder mit hebräischen Redaktionen noch mit jüdischen Millionären zu tun haben. Aus purem Ärger und Verdruß, habe ich es geschrieben. Bei Gott, kein Hochmut. Ich arbeite und arbeite immer, „liege in der Tinte", ich habe schon manches geschrieben zur Freude für Gott und Menschen, und wenn Gott mir weiter Kraft geben wird, so werde ich weiter arbeiten. Ich erwarte keinen Erfolg noch menschliche Güter. Nicht, weil ich sie nicht will, sondern weil sie immer zu spät kommen. Als kleiner Junge wollte ich sehr einen Kanarienvogel haben. Seine schönen Federn, seine süße Stimme haben in mir das Verlangen nach ihm von Tag zu Tag gestärkt. Aber Wochen, Monate sind vergangen, und Verlangen bleibt Verlangen. Als ich auf diesen Genuß schon verzichtet hatte und nach anderen „Herrlichkeiten" strebte, die ich nicht erreichen konnte, sollte ich einmal nach Podhajce zu einem Onkel reisen. Frisch gewaschen, im neuen Anzug, denke ich an Onkel und Tante und an die Talmud-Traktate, die ich wahrscheinlich verhört werde. Da kommt ein Freundchen von mir, ein lieber Cheder-Junge, und bringt mir in seiner Tasche ein Vögelchen. Zwar kein Kanarienvogel, aber doch ein Vogel. Er wollte mir eine wahre Freude machen; er wußte meine Sehnsucht. Aber denken Sie: was sollte ich bei meiner Abreise mit dem Vögelchen machen. Das Beispiel ist verständlich."**

*Die Geschichte vom Kanarienvogel ist vielen Menschen passiert. Es ist eine alltägliche Geschichte. Aber von Agnon darf man sagen, daß ihm die Sehnsucht nach dem goldenen Vogel Ausdauer und Kraft gegeben hat, über Resignation und schwere Prüfungen hinwegzukommen. Die Veröffentlichungen der Kriegszeit waren zumeist Uebertragungen früherer Werke. Seine Kraft sammelte sich jetzt in Manuskripten, die der Veröffentlichung entgegenwuchsen. Agnon durfte sich mit ungeteilter Kraft seinem Werke widmen, mußte nicht fremde Wege gehen und Kompromisse schließen, denn S. Schocken war ihm begegnet, ein Mann, der den Dichter erkannte, aber auch den Willen und die Möglichkeit hatte, ihm die Weiterführung seines Werkes zu sichern. Da kam im Jahre 1922 ein Tag, als Agnon im Krankenhaus lag und ein Feuer in seinem Hause seine ganze Habe mit allen Manuskripten zerstörte, restlos zerstörte, darunter einen großen Roman, die Arbeit langer Jahre. Welch ein Schlag! Man muß an solche Fälle seines Lebens denken, um zu ermessen, was es bedeutet, daß Agnon immer auf sie vorbereitet, immer mit dem äußeren Mißgeschick rechnend in unbeirrbarer innerer Sicherheit seinen Weg ging und geht. Ein vom festen Glauben Erfüllter.*

*Als ich in den Wintermonaten 1934/35 in New York war, kam ein Telegramm von Palcor, daß Agnon den Bialik-Preis der Stadt Tel-Awiw erhalten hatte. Dieses Telegramm wurde in einer solchen Fassung durch die größte Nachrichtenagentur der Welt „Associated Press" weitergegeben, daß an jenem Tag tausende amerikanische Zeitungen die Nachricht brachten. Unter dem Eindruck dieser Sensationsnachricht aus Erez Israel — damals gab es keine Bomben — beschloß Doubleday Doran, die große amerikanische Verlagsanstalt, die Veröffentlichung von „Hachnassath Challa" unter dem Titel „The Bridal Canopy". Das Buch wurde von der Book-Society zum „Buch des Monats" erklärt und erfuhr so in dem großen nichtjüdischen Leserkreis dieser Gesellschaft eine Verbreitung, wie sie wahrscheinlich noch niemals einem hebräischen Buch oder seiner Uebertragung zuteil geworden ist.*

*Aber auch dieser Erfolg wie andere Uebertragungen verschiedener Werke in verschiedene europäische Sprachen wird an Agnons Zweifel an der Wirkung seines Werkes, seiner skeptischen Einstellung zu Ruf und Ruhm nichts geändert haben. Dagegen mag ihn, hoffen wir, anläßlich seines Jubiläums erfreuen, was in Erez Israel zu ihm gesprochen und geschrieben wird.*

# Palästina-Umschau

Pinchas Lubianiker:

## Die falschen Beispiele

Als Antithese gegenüber der Haltung der „Havlagah“ wird eine Haltung der „Vergeltung“ gefordert. Die Befürworter dieser Vergeltung haben nicht die Absicht, die Juden stärker zu bewaffnen, aktiver gegen die Banden zu kämpfen, die Widerstandskraft des Jischuw zu festigen. Ihr Ziel ist nur das Eine: die Kampfmethoden der Araber nachzuahmen, die Methode des persönlichen Terrors als unsere entscheidende Methode in unserem heutigen Schicksalskampfe in Anwendung zu bringen. Der wahre Gegensatz am Kreuzwege unserer Selbstverteidigung ist der Individualterror. Dieser Gegensatz zwischen einem Kampfe gegen Angriff und Angriffsabsicht auf der einen Seite, und einem Kampfe aller gegen alle und Mordlust an sich ist so abgrundtief, daß kein Kompromiß möglich und der eine Weg nur auf Kosten des zweiten gangbar ist. Wer bei einer Nachricht über die Ermordung eines arabischen Fellachen, der einen Korb Gemüse in die Stadt bringt, oder einer Milch verkaufenden Araberin oder eines von der Stadt zurückkehrenden Arbeiters aus dem Hinterhalte nicht erschüttert wird, ja sogar umgekehrt an solchen Terrorakten Befriedigung findet, sägt den Ast ab, auf dem der Zionismus der Verwirklichung sitzt. Stünde vor uns nur die Frage der Sicherheit des heute in Palästina vorhandenen Jischuw und sogar seiner Selbständigkeit, dann könnten wir hierfür leicht eine Lösung finden. Solange wir jedoch mit unserer Aufgabe verbunden bleiben, die jüdischen Massen aus ihrer Bedrängnis zu befreien und sie durch Freiheit und Aufbau dieses Landes zu erlösen, ist die Frage der Möglichkeit einer Weiterführung unseres Aufbauwerkes, der Eroberung des Landes, der Einwanderung und Besiedlung für uns die entscheidende. Eine solche Frage existierte für die Befreier Irlands oder Südafrikas nicht. Sie bildeten und bilden eine große, konzentrierende Bevölkerung, die Mehrheit eines von fremden Kräften eroberten Landes, das in der Arbeit ihres Landes herrschende Volk. Die einzige Frage, die sie beschäftigte, war die, wie man das politische System des Landes dessen Wirklichkeit anpassen könne. Die vor uns stehende Frage ist genau umgekehrt; wie man nämlich die Anpassung des politischen Systems unseres Landes an seine Wirklichkeit verhindern kann. Wenn die Iren in einem bestimmten Maße auf Erfolg durch einen aktiven Kampf gegen England hoffen konnten, so ist die Uebertragung dieser Methode auf uns notwendigerweise Selbstmord, Zerstörung der Hoffnungen des Zionismus. Kann jüdischer Terror dem arabischen Terror ein Ende setzen? Dies ist die einzige Frage, die vom politischen Standpunkt aus interessiert. Nur eines von beiden ist möglich: entweder sind die Unruhen nur das Werk einer Anzahl von Banden, dann ist jüdischer Terror gegen unschuldige Araber diesen Banden nur erwünscht, weil er ihren Einfluß verstärkt und die ganze arabische Bevölkerung um diese Banden als Retter des Vaterlandes und als Verteidiger der Araber gegen die angreifenden Juden sammelt, und jede jüdische Bombe dient den Interessen der Banden mehr als Dutzende von Bomben, die gegen Juden gerichtet sind. Oder aber, die Unruhen werden von einer Welle arabischer nationaler Erhebung getragen und die Taten der Banden sind von der Sympathie der Mehrheit der arabischen Bevölkerung begleitet, und diese kümmert sich nicht um die Zahl der Opfer, die in diesem Kampfe fallen, dann aber ist ein Gegenterror nicht geeignet, den arabischen Kampf abzuschwächen. Daher würde jüdischer Terror nur Schlummernde erwecken, Müde beleben und Dissentierende zusammenfassen. Was die Araber durch einen langandauernden Streik, durch Terrorakte und unablässige Verbrechen nicht erreicht haben, können sie mit Hilfe zügelloser Juden erreichen, die auf eigene Faust nationale Politik führen, nämlich eine völlige Stillegung des Landes, eine völlige Anarchie in allen Lebensbezirken, die Zerstörung des Restes von Ordnung, der noch übrig geblieben ist. Welche Rechnung wir auch mit der Regierung des Landes zu begleichen haben, eines ist für uns alle klar: nur durch Zusammenarbeit zwischen der Regierung und der jüdischen Bevölkerung, nur durch Förderung unserer Bewaffnung, der Verteidigungskraft des Jischuw, entsteht die wirkliche Möglichkeit, die Blutherrschaft und den Terror zu überwinden. Nur solange der britische Soldat und Polizist Schulter an Schulter mit dem Manne der jüdischen Verteidigung kämpft, und hinter ihnen der ganze Jischuw aufrecht steht, sein Werk fortsetzt, die Ordnung aufrecht erhält und Anarchie verhindert, besteht die Hoffnung, die Sicherheit wiederherzustellen und eine Lösung für die Fragen Palästinas zu finden. Jüdischer Terror als System muß logischerweise die objektive Grundlage einer solchen Zusammenarbeit zerstören, unsere Erfolge auf dem Gebiete der Verteidigung vernichten und den Traum mancher englischen Beamten und Politiker von einem „neutralen“ englischen Heere, das zwischen den beiden kämpfenden Parteien steht und beide schlägt, um das berühmte „Gleichgewicht der Kräfte“ aufrecht zu erhalten, verwirklichen. Die politische Konsequenz, die sich aus einer solchen Entwicklung ergibt, ist klar: in einem Kampfe zweier Terrorbewegungen muß der stärkere Terror siegen. Es ist nicht schwer, zu prophezeien, welcher der Stärkere sein wird . . . Die jüdische bewaffnete Macht ist geschaffen worden, jetzt aber haben sich gerade die früheren geschworenen Anhänger einer solchen jüdischen Verteidigungsmacht in Leute verwandelt, die über sie spotten. Die Methode des Terrors muß die Einheit des Jischuw und seine Organisation zerstören und an die Stelle der nationalen Disziplin eine Anarchie nach dem Grundsatze „Jeder tut, was ihm gefällt“ setzen. Eine Verschwörerbande, die jeder nationalen Verantwortung und öffentlichen Kritik ledig ist, würde an die Stelle der organisierten Oeffentlichkeit treten. Sie würde bestimmen, welches der für den ganzen Jischuw geeignete Weg ist, und im Falle von Widerstand würden Bomben und Revolver im Meinungskampfe entscheiden. Jeder Versuch, im öffentlichen Leben Terror zur Herrschaft zu bringen, muß sich zum Bürgerkrieg entwickeln. Die letzten Wochen haben gezeigt, wie groß die Gefahr einer Verdunkelung des menschlichen Bildes der jungen Generation Palästinas ist. Sie steht deutlich vor unser aller Augen, und wir wissen, daß das Nichtsehen der Tatsachen unseren kostbarsten Besitz, das Geschlecht, das unser Aufbauwerk fortsetzen soll, zerstören kann. Der Jischuw ist gegenüber dieser Gefahr nicht kraftlos. Er kann, wenn er will, das Uebel aus seiner Mitte ausrotten. Er muß jedoch die Größe der politischen, kolonisatorischen und erzieherischen Gefahr erkennen, und sich zu einem tapferen Kampfe gegen alle Manifestationen einer Erziehung zu Terror und Sympathie mit Terroristen rüsten.

## Mordechai Schwartz hingerichtet

**Jerusalem. (Palcor.) Mordechai Schwartz, der ehemalige jüdische Polizist, wurde am 10. August wegen Mordes an einem arabischen Polizisten hingerichtet. Die Beerdigung hat in Haifa stattgefunden.**

Schwartz wurde am Wochenende von einigen Freunden im Gefängnis von Akko besucht. Er sagte, er sei gegen jede Racheakte. Er würde sterben infolge eigenen Verschuldens und wünsche nicht, daß aus seinem Tode politisches Kapital geschlagen würde. Er wünsche nicht, wie Ben Joseph zu einem Märtyrer gemacht zu werden. Schwartz war voller Fassung und Ruhe.

**Die Palcor erfährt, daß Schwartz dem Rabbiner Kaniel aus Haifa, der ihn besuchte, seine Schuld gestanden hat. Auf Grund dieses Geständnisses hat die Palästina-Regierung den Fall noch einmal überprüft, gelangte jedoch zum Schluß, daß das Urteil aufrecht erhalten bleiben müsse. Ein Gesuch um Begnadigung, das vom Oberrabbinat an den König gerichtet worden war, wurde mit dem Hinweis darauf beantwortet, daß die Entscheidung in den Händen des High Commissioner liege.**

Laut späteren Mitteilungen blieb Rabbi Kaniel bei Schwartz bis zum letzten Augenblick und rezitierte mit ihm zusammen die Psalmen. Vor der Hinrichtung unterschrieb der Verurteilte, der seine Fassung voll bewahrt hatte, in der Gegenwart des Rabbiners und eines Polizeioffiziers eine Erklärung; in dieser heißt es, daß er den Mord, dessen er angeklagt wurde, in einem Anfall von Wahnsinn begangen habe. Vor dem Tode sprach Schwartz das Schema Israel.

Die Beerdigung fand in Haifa in Gegenwart der Freunde von Schwartz statt. Der Kaddisch wurde von Rabbi Kaniel gebetet.

Mordechai Schwartz, der 25 Jahre alt war, stammte aus der Slowakei und kam 1933 nach Palästina.

✦

Wie wir bereits in der letzten „Selbstwehr“ meldeten, hatte sich die Zionistische Organisation in der Tschechoslowakei mit der zionistischen Exekutive in London in Verbindung gesetzt, die darauf hinwies, daß sie Mittel für die Verteidigung aufgebracht und Schwartz bei der Durchsetzung seiner Berufung an den Privy Council unterstützt hatte. Nach Abweisung der Berufung hat die Exekutive Gnadengesuche an die kompetenten Behörden gerichtet. Die Exekutive erklärte in feierlicher Weise, daß sie auch weiterhin alle notwendigen Schritte unternehmen wolle, die aber offenbar leider nicht zu einer Begnadigung von Schwartz geführt haben.

Am 15. August langte ein Schreiben der Palästina-Regierung beim Vorsitzenden des Geschäftsführenden Ausschusses in Mähr.-Ostrau ein, welchem das von der Zionistischen Organisation und von der Jüdischen Partei gemeinsam gefertigte telegraphische Gnadengesuch bestätigt und mitgeteilt wird, daß die in diesem Telegramm erhobenen Vorstellungen sorgfältig geprüft worden seien, daß aber der High Commissioner beschlossen habe, dem Gesetz seinen Lauf zu lassen. Der Brief ist vom Acting Chief Secretary Cordon gezeichnet.

## Die Opfer der Woche

**Am 16. August wurde ein Omnibus, in dem Ghaffirim und Siedler von Jaaroth Hacarmel aus der Achusa Herbert Samuel in Haifa nach Hause fuhren, etwa zwei Kilometer von Jaaroth Hacarmel von etwa 70 Banditen in Khakiuniform überfallen. Acht Personen wurden auf der Stelle erschossen, eine tödlich verwundet und zwei ernst verletzt. Die Ghaffirim hatten noch gerade Zeit, eine Runde zu schießen, wodurch mehrere Banditen verwundet wurden. Eine Abteilung des West-Kent-Regimentes eilte herbei und stellte die Terroristen; in dem Kampfe wurden neun von diesen getötet und einer verwundet; fünf Gewehre und eine beträchtliche Menge Munition wurden beschlagnahmt.**

**Die Namen der Toten sind: Mosche Blatt, Dow Henscherek, Ascher Kahane, Ziggy Kahane, Mendel Glicksberg, Isaak Buchbinder, Leon Osterman, Abraham Wollhender, Judith Marmelstein (24 Jahre alt). Die Verwundeten sind Hans Berger und Ahuva Osterman. Die neun Toten wurden in Haifa zu Grabe getragen. Die Leichen waren in Fahnen gehüllt. Reden wurden nicht gehalten.**

**Ein britischer Offizier wurde am gleichen Tage getötet und zwei Soldaten wurden verletzt, als eine Landmine unter einem Lastauto unweit von Akko explodierte.**

**In der Jerusalemer Altstadt wurde am 15. August ein Araber erschossen.**

**Der 24jährige David Eliahu aus Tel Awiw, der am 12. bei einem arabischen Ueberfall auf jüdische Ghaffirim in Hedera verwundet wurde, ist im Krankenhaus seinen Verletzungen erlegen. Eliahu hatte sich im Rahmen des Kofer Hajischuw für die Verteidigung der Siedlung zur Verfügung gestellt.**

**Die jüdische Siedlung Schimrun in den Bergen von Nazareth, die von der zweiten Generation der Nahalalpioniere errichtet worden ist, wurde von einer 150 Mann starken Araberbande von allen Seiten aus angegriffen. Die Banditen hatten die Telephondrähte durchgeschnitten und die Straße blockiert, um Verstärkungen für die Siedler aufzuhalten. Die Ghaffirim der Siedlung erwiderten den Angriff mit vernichtendem Feuer, und nach langem hartem Kampfe gelang es ihnen, die Bande zu vertreiben. In der Nähe der Siedlung wurden zahlreiche Blutspuren gefunden.**

**Der 21jährige Abraham Friedmann wurde tödlich verwundet und der 20jährige Meir Misrachi erlitt leichte Verletzungen, als sie beim Betreten der arabischen Steinbrüche in der Nähe von Motza, wo sie Material kaufen wollten, beschossen wurden.**

**Der Wachtmeister Ibrahim Tamini, der vorige Woche verschleppt worden war und wieder zurückkehrte, ist in Nablus von Terroristen erschossen worden.**

**Der 32jährige Benjamin Babayoff, seine 28jährige Frau Zwija und ihre 7jährige Tochter Offra wurden am 13. August, als sie in der Nähe von Petach Tikwah radfuhren, von Arabern aus dem Hinterhalt überfallen. Babayoff wurde von einer Kugel ins Herz getroffen und getötet, seine Frau wurde durch einen Schuß in den Kopf getötet, während ihre Tochter, die auf der Lenkstange des Rades ihres Vaters saß, in den Magen getroffen und schwer verwundet wurde. Vier Araber wurden von der Polizei festgenommen. Polizeihunde, die auf die Spur der Mörder gehetzt wurden, führten zu einem in der Nähe gelegenen Araberdorf, in dem zahlreiche Bauern festgenommen wurden.**

**Eine Militärpatrouille stieß in der Nähe von Hittin auf eine Araberbande. Es kam zu einem Kampfe, in dem vier Terroristen getötet und mehrere Gewehre von den Soldaten beschlagnahmt wurden.**

**Bei einem Kampfe zwischen Militär und einer Araberbande in den Bergen westlich von Jenin wurden sieben Terroristen getötet und sechs verwundet, von denen vier gefangengenommen wurden. Die Soldaten beschlagnahmten dreizehn Gewehre.**

**Ein Araber, der in Jaffa auf der Straße auf einen vorüberfahrenden arabischen Motorradfahrer schoß und ihn verwundete, wurde von der arabischen Menge auf der Straße verfolgt und gefangengenommen. Der Angreifer machte einen Fluchtversuch und warf zwei Revolver ins Meer. Der Terrorist stammt aus dem Dorf Azzoun bei Tulkarm.**

**Joseph Israeli, 19 Jahre alt, der in der vergangenen Woche auf dem Marktplatz in Jaffa angeschossen und schwer verwundet wurde, ist im Krankenhaus in Tel Awiw seinen Verletzungen erlegen.**

Dr. Alfred Kupferberg (Tel Awiw):

## Ein „status quo“-Etat

### Das Tel-Awiwer städtische Budget — Licht und Schatten

I.

Solange am Aufbau eines jüdischen Palästina gearbeitet wird, seit den Tagen Theodor Herzls, bildet die Tatsache, daß die für das Aufbauwerk erforderlichen öffentlich-jüdische Gelder als Spenden, statt im Steuerwege aufgebracht werden müssen, ein stehendes Thema gleichermaßen für Bewunderer und Kritiker; die einen begeisterten sich an dem gleichen Moment der opferbereiten Freiwilligkeit, das gerade die Skepsis der anderen, derer mit dem „gesunden Menschenverstand“, hervorrief. Wer von ihnen dabei bisher im ganzen Recht behalten hat, kann hier nicht erörtert werden; aber leider läßt sich nicht leugnen, daß das Fehlen des „heilsamen Zwanges“ mehr als vieles sonst den Spendenwerken Abbruch tut, die der Jischuw seit Jahr und Tag unter wechselnden Bezeichnungen veranstaltet. Im Grunde brachten nur die zwei großen Aktionen zur Linderung der Arbeitslosigkeit („Pidjon Avoda“ A und B), die die jüdische Arbeiterschaft des Landes bis zum vorjährigen Frühjahr in ihren Reihen betrieb, den erwarteten Erfolg — teils, weil die Disziplin der gewerkschaftlich organisierten jüdisch-palästinensischen Massen besonders gut war (und ist), teils, weil ihre wirtschaftliche Lage vor zweieinhalb oder anderthalb Jahren viel unerschütterter als heute war. Das Ergebnis des vor einem knappen Jahr verkündeten „Bürgerlichen Beschaffungswerkes“ („Mifde Esrachi“), an das seine Initiatoren große Hoffnungen knüpften, hat demgegenüber bis heute ziemlich allgemein enttäuscht. Und soeben erheben sich, da wieder eine neue Großaktion eingeleitet wurde, der „Kopher Hajischuw“ zur Beschaffung der Gelder für den Ausbau des jüdischen Selbstschutzes in unseren Siedlungen, warnende Stimmen; sie prophezeien auch diesem wichtigsten aller bisherigen Versuche, den Jischuw zu einem bedeutenden freiwilligen Notopfer zu veranlassen, unbefriedigende Ergebnisse, es sei denn, daß es diesmal endlich gelingen werde, auch an jene Kreise heranzukommen, die es bisher fast systematisch verstanden haben, sich unter der einen oder anderen Ausrede jedem, aber auch jedem „Appell an ihr Gewissen“ zu entziehen. Seit langem wenden sich Presse und Oeffentlichkeit des Jischuw gegen diese, manchen Erhebungen zufolge ebenso zahlungsfähige wie zahlungsunwillige Schicht unserer Außenseiter; es ficht sie nicht an. Sie sind die Nutznießer der Tatsache, daß dem jüdischen Volk und der Leitung seines palästinensischen Aufbauwerkes die Steuerhoheit ermangelt.

II.

Das sei vorausgeschickt, um den entscheidenden und u. a. nur allzu berechtigten Einwand ganz verständlich zu machen, der von vielen Seiten — und nicht erst seit heute und gestern — gegen das kommunale Steuersystem der „ersten jüdischen Stadt der Welt“, Tel Awiws, erhoben wird: es läßt sich rückständiger, als es ist,

kaum denken. Der Staat bot der Tel-Awiwer Lokalverwaltung, indem er ihr bald nach dem Kriege Munizipalrechte und damit Steuerhoheit zuerkannte, die Chance: den Nachteilen aus dem Wege zu gehen, die (wie eben erwähnt) auch bei uns die ausschließliche Abhängigkeit vom guten oder schlechten Willen des einzelnen mit sich bringt. Aber von diesem Recht macht Tel Awiws „Irijah" einen durchaus kümmerlichen, um nicht zu sagen reaktionären Gebrauch. Nicht allein nämlich, daß die städtischen Steuern keine progressive, d. h. mit dem Einkommen oder Vermögen auch prozentmäßig wachsende Staffelung kennen; sie staffeln sich in ihrer Wirkung geradezu umgekehrt, „nach unten", da sie einen für Arm und Reich gleichen Hundertsatz der Wohnungsmiete bilden, die der Zensit bezahlt, bzw. der Zimmerzahl, die er bewohnt. Bedenke man, welch verhältnismäßig großen Teil des Einkommens wohl überall auf der Welt, und sicherlich in dieser unserer Stadt mit ihren auch heute noch recht hohen Mieten der Wohnzins für kleine Gehaltsempfänger, Arbeiter, Kleingewerbetreibende, kurz — Minderbemittelte darstellt, und wie gering im Verhältnis dazu der Einnahmeteil ist, den wohlhabende Tel-Awiwer für ihre Wohnungen aufzuwenden haben! Aus der Summierung der drei maßgebenden Kommunalsteuern ergeben sich in diesem Etatjahr, wie übrigens auch im vorigen, 27.5 Prozent des Mietzinses als Steuerschuld des Tel-Awiwer Zensiten. Und diese 27.5 Prozent, die also in jedem Falle zu zahlen sind, dürften für Steuerzahler mit kleinen Einkommen eine doppelt so starke tatsächliche Belastung darstellen wie für Bessergestellte. Fortschrittlich gestaltete Steuersysteme erblicken ihre Aufgabe bekanntlich gerade in einer gegenteiligen „Lastenverteilung"; sie schonen nicht die wohlhabenden, sondern den mit irdischen Glücksgütern weniger gesegneten Steuerpflichtigen.

Fast überrascht es, daß die Vertreter des linken, arbeiterparteilichen Flügels im Tel-Awiwer Stadtparlament, der „Mo'eza", die Steuerreform, von der seit Jahren geredet wird, angesichts dieses offenkundigen Mankos nicht energischer in den vielen Sitzungen forderten, die vom März bis zum Juni d. J. den Etatberatungen gewidmet waren. Vielleicht hielten sie sich zurück, weil sie glaubten, die kritischen Allgemeinverhältnisse im Lande seien der Durchführung grundlegender Reformpläne nicht günstig; kann man nicht aber im Gegenteil fordern, daß die breiten Tel-Awiwer Bevölkerungsmassen gerade in einer Zeit, die ihren Einkommensstand so empfindlich herabgesetzt hat, steuerlich entlastet werden? Vielleicht aber verzichteten die Arbeitervertreter in der „Mo'eza" deshalb auf so weitreichende Anträge, weil sie von vornherein wußten, daß die bürgerliche Mehrheit sie zu Fall bringen werde.

Parteipolitische Gegensätze spielten in der Tat wieder und wieder, und oft zum Nachteil der gebotenen sachlichen Entschlüsse, in die Budgetdebatte hinein. Der linkspolitische Flügel blieb mit seinen sechs Stadträten gegenüber dem achtköpfigen „Bürgerblock" ständig in der Minderheit, obwohl der Vertreter der „Hitachduth Ole Germania", Dr. Felix Rosenblüth, als Sprecher der im ganzen fortschrittlich gesinnten bürgerlichen Kreise, die im letzten Jahrfünft aus Deutschland eingewandert sind, mit den Arbeiterdelegierten zu stimmen pflegte. Die entscheidende Niederlage holte sich diese Minderheit, als über ihre Forderung abgestimmt wurde, die Steuerquote um ein Prozent, von 27.5 also auf 28.5 Prozent des Mietzinses, zu erhöhen, um ein Mehr von etwa 10.000 Pfund für sozialpolitische und sozialfürsorgerische Zwecke, zur Unterstützung von Arbeitslosen, für Massenspeisungen usw. zu beschaffen. Die Mehrheit der „Mo'eza" setzte statt dessen den Beschluß durch, an die Bevölkerung mit der Aufforderung heranzutreten, durch Spenden diese 10.000 Pfund aufzubringen. Verstehe man, was es grundsätzlich, kommunalpolitisch und sogar staatspolitisch in unserer Situation hier, im englischen Mandatslande Palästina, heißt, aus freien Stücken auf das Recht der Steuerhoheit zu verzichten, um das der Jischuw seit vielen Jahren mit der Palästina-Regierung kämpft — ganz abgesehen vom praktischen Wert solchen „Appells an das Gewissen"! (Wie gering der ist, lassen die spärlichen bisherigen Eingänge dieser „Freiwilligen Steuer" erkennen; in den Kreisen der Stadtverwaltung rechnet man jetzt schon kaum noch mit 5000 Pfund...) So werden zu den 21.000 Pfund für „Esra Sozialith" („Soziale Hilfe"), die die untenstehende Tabelle zeigt, allenfalls weitere LP 5000 treten, während man sich anfangs fast allseits in der „Mo'eza" darüber einig gewesen war, daß ein Fonds von 36.000 bis 40.000 Pfund zur Verfügung stehen müsse, um die der Stadt heute obliegenden sozialpolitischen und sozialfürsorgerischen Aufgaben wirksam zu erfüllen. Bis ... bis eben parteipolitische Gegensätze, um nicht zu sagen: die Gegensätze der nackten wirtschaftlichen Interessen beim „Bürgerblock" diese Erkenntnis im Augenblick der Abstimmung verdunkelten.

Und das ist der markanteste, aber nicht der einzige Fall; zu einer ähnlichen Kampfabstimmung kam es beispielshalber, mit dem gleichen Resultat, in der leidenschaftlich umstrittenen Frage, ob die von der Arbeitergewerkschaft, der „Histadruth", in Tel Awiw unterhaltenen drei Schulen so, wie die übrigen Lehranstalten in der Stadt, der Fürsorge der Stadtverwaltung unterstellt werden sollten oder nicht. Die damit verknüpfte budgetäre Mehrbelastung wäre vergleichsweise gering gewesen, und einen Teil davon bewilligte die „Mo'eza" später überdies unter einem anderen, „harmloseren" Etat-Titel, als Unterstützungszahlung. Aber die formelle Gleichsetzung der Arbeiterschulen mit den übrigen lehnte sie nach Debatten ab, die hüben und drüben mit dem ganzen, schon etwas veraltet wirkenden Arsenal von mehr oder weniger billigen parteipolitischen Schlagworten geführt wurden. Das Abstimmungsergebnis führte im ganzen Jischuw zu einer Erregung, die bis heute noch nicht abgeebbt ist; vor allem auch, weil es im Widerspruch zu Verpflichtungen steht, die die Kommune vor Jahren auf sich nahm, als ihr die Jewish Agency das Aufsichtsrecht an sämtlichen Tel-Awiwer Schulen, auch denen der Histadruth, übertrug. In Protestkundgebungen sprach man von zionistischem Disziplinbruch und finsterer Reaktion. Die Gegenseite verteidigte sich mit der Erklärung, besondere Arbeiterschulen hätten im Grunde keine Berechtigung im Jischuw. Es sei jetzt überhaupt der Zeitpunkt gekommen, das jüdische Schulwesen im Lande zu vereinheitlichen. (Den Tel-Awiwer Schulen des religiös-konservativen Misrachi entzog die „Mo'eza" ihre Sympathien darum übrigens mitnichten...)

✣

Ungeachtet dessen entspricht der Tel-Awiw'er städtische Haushaltsplan, wie er für das laufende Jahr (1938/39) schließlich bestätigt wurde, im ganzen recht weitgehend den öffentlichen Bedürfnissen Tel Awiws und trägt auch den Bedürfnissen kommunalpolitischer Entwicklung im Rahmen der heute gegebenen, freilich engen Möglichkeiten hier und da Rechnung. Die Verteilung der Einnahmen und Ausgaben erhellt aus folgender Tabelle:

**Von der „Mo'ezah" bestätigter Voranschlag:**

**Einnahmen:**

| | 1937/38 in LP. (zirka) | 1938/39 in LP. (zirka) | in % der Gesamt-Einnahmen, bzw. Gesamt-Ausgaben |
|---|---|---|---|
| Steuern u. Konzessionen | 321.000 | 302.000 | 60.5 |
| Erziehung | 30.000 | 36.500 | 7,2 |
| Gesundheit | 37.000 | 37.500 | 7,6 |
| Andere regelmäßige Dienstleistungen | 5.500 | 6.000 | 1,3 |
| Einnahmen aus städtischem Vermögen | 3.500 | 4.000 | 0,8 |
| Diverses | 3.500 | 3.500 | 0,7 |
| Anteilige Hausbesitzerbelastung | 25.000 | 15.000 | 3,0 |
| Wassergeld | 91.000 | 87.000 | 17,4 |
| Regier.-Subventionen | 7.000 | 7.500 | 1,5 |
| Insgesamt ca. | 523.500 | 499.000[1]) | 100,0 |

**Ausgaben:**

| | 1937/38 in LP. (zirka) | 1938/39 in LP. (zirka) | in % der Gesamt-Einnahmen, bzw. Gesamt-Ausgaben |
|---|---|---|---|
| A. Ordentliche Ausgaben: | | | |
| Zentralverwaltung | 31.500 | 32.000 | 6,2 |
| Entschädigungszahlungen und Pensionsfonds usw. | 7.000 | 10.800 | 2,1 |
| Gesundheitswesen | 125.200 | 128.000 | 24,9 |
| Sicherheit | 11.200 | 13.000 | 2,5 |
| Straßenpflege und öffentl. Arbeiten | 29.500 | 44.000[2]) | 8,6 |
| Erziehung | 128.000 | 142.000 | 27,6 |
| Kultur | 4.300 | 5.600 | 1,1 |
| Esra Sozialith (soz. Hilfe) | 10.600 | 21.000[3]) | 4,1 |
| Diverses | 14.200 | 16.900 | 3,3 |
| B. Außerordentl. Ausgaben | 52.000 | 38.500 | 7,4 |
| C. Schuldzahlungen und Zinsendienst | 27.000 | 23.000[4]) | 4,4 |
| D. Wasserdienst | 38.000 | 40.500 | 7,8 |
| Insgesamt ca. | 478.500 | 515.300 | 100,0 |

Wie man sieht, sollen Steuern und Einnahmen aus städtischer Konzessionsvergebung 60.5 Prozent der Gesamt-Einnahmen ergeben. Lassen wir die mutmaßlichen, vorveranschlagten Einnahmen aus den Konzessionen unberücksichtigt, und schlagen wir zu den reinen, geschätzten Steuereingängen anderseits die Einnahmen aus dem Wassergeld; dann ist der Etat-Voranschlag zu 53.5 Prozent gedeckt. Im Vorjahr deckten die Einnahmen aus Steuern und dem Wassergeld 53.6 Prozent des Soll-Budgets. Im Verhältnis dieser zwei wichtigsten Einnahmeposten zu den übrigen hat sich also kaum etwas geändert. Dagegen ist das Ausmaß gestiegen, in dem die Stadt aus ihren Budgetgeldern öffentliche Arbeiten finanziert — eine erfreuliche Tatsache! Dem Posten, der den Namen „Oeffentliche Arbeiten" trägt, hat man weitere Summen unter anderen Etat-Titeln („Diverses", „Außerordentliche Ausgaben") zuzurechnen, aber vor allem auch 36.000 Pfund von der Fünfzigtausend-Pfund-Anleihe, die Tel Awiw soeben aufnahm. All das zusammen ergibt für öffentliche Arbeiten diesmal 107.000 Pfund. Und im Vorjahr gab die Stadt für den gleichen Zweck nur 80.000 Pfund aus. Man steht heute, im Augustbeginn, schon mitten in der Durchführung des aus den 107.000 Pfund zu bestreitenden Programms: Straßen werden neu gebaut oder asphaltiert, das städtische Kanalisationssystem wird ausgebaut und teils neu geschaffen, im Norden der Stadt werden Sümpfe ausgetrocknet, Sandhügel abgetragen u. dgl. mehr, die Regulierungsarbeiten am Strand Tel Awiws werden oder sollen doch jetzt folgen, die Schaffung neuer Grünanlagen, öffentlicher Plätze und Rasenrondells ist nach dem Vorbild des sehr gelungenen Dizengoff-Platzes, den uns Tel-Awiwern das letzte Jahr brachte, geplant. Und die Beschäftigung einiger hundert oder von fast tausend Erwerbslosen, die die Kommunalverwaltung mit der Inangriffnahme dieser Arbeiten einstellte, hat den lokalen Arbeitsmarkt in sehr erwünschter Weise entlasten helfen.

✣

Nach einer Aeußerung des Tel-Awiwer Bürgermeisters I. Rokach, dessen ureigenstes Werk der vorliegende Etat mit seinen Licht- und Schattenseiten ist, konnte die Aufgabe diesmal nur sein, den „status quo" zu erhalten. Sicher, das charakterisiert den Voranschlag, wie ihn das Stadtparlament schließlich annahm. Es kann wohl als verdienstlich bezeichnet werden, daß Tel Awiw sein kommunales Finanzwesen in einer so schweren Zeit des Ueberganges zu erhalten wußte. Und doch ist eine Mahnung in dieser Feststellung beschlossen. Selbst heute wächst die Stadt, und gerade heute bedarf sie einer Verwaltung, die der Entwicklung voranschreitet, statt ihr zögernd oder gar nicht zu folgen. Im jüdischen Palästina ist jeder Stillstand Rückschritt. Was in diesem Jahr noch verdienstvoll war, wäre im kommenden Jahr unter Umständen verhängnisvoll — das werden sich die Stadtväter Tel Awiws, wenn in drei oder vier Monaten die ersten Ressortberatungen für den Voranschlag des Jahres 1939/40 beginnen, rechtzeitig vor Augen zu halten haben.

Anmerkungen: [1]) Diese 499.000 Pfund erhöhen sich durch die für 1938/39 jetzt zugesagte Regierungs-Subvention um 21.000 Pfund, und um weitere 50.000 Pfund durch eine Anleihe, die die Stadt unlängst aufnahm, auf insgesamt 570.000 Pfund.

[2]) Oeffentliche Arbeiten werden auch aus anderen Budgetposten finanziert. Aus der Anleihe werden 36.000 Pfund dafür verwendet werden; sie sind den 44.000 Pfund zuzusetzen.

[3]) Weitere zirka 5000 Pfund wird die „Freiwillige Steuer" erbringen.

[4]) Weitere 14.000 Pfund werden aus der Anleihe zu Schuldzahlungen verwendet werden.



*Awraham Müller (Karkur):*

## Die Kunst im Kibbuz

*In den Monaten März und April dieses Jahres durchwanderte die Landesausstellung der Maler und Bildhauer des Kibbuz-Arzi Haschomer Hazair die Kibbuzim; in allen größeren Siedlungen und auch in den drei großen Städten, Jerusalem, Tel Awiw und Haifa, wurden diese Werke ausgestellt und von zahlreichen Besuchern bewundert. Doppelt bewundert, wenn der Besucher bedachte, daß nicht akademische Künstler dies schufen, sondern Dilletanten, aber nicht im üblen Sinne des Wortes. Dies bezeugten die zahlreichen zur Schau gestellten Werke, die diese Arbeiter nach schwerem, ermüdendem Arbeitstag am Felde, beim Bau oder in der Werkstatt, in der knappen Freizeit, mit bescheidenen technischen Mitteln unter gewöhnlich höchst unbequemen Umständen (von eigenem Atelier ist natürlich gar nicht zu reden) und ohne oder mit nur ganz geringer Vorbildung geschaffen haben. (Mit einigen Ausnahmen, wie z. B. der Maler Jochanan Simon, Chawer in Gan-Schmuel, der bereits jahrelang als akademischer Maler in Paris tätig war.)*

*„Die Kunst dem Volke!" — diesen Wahlspruch hatte sich die Arbeiterbewegung schon lange mit auf die Fahne geschrieben. Aber selten gelang es dem arbeitenden Menschen auch selber auf dem Gebiete der Kunst schöpferisch tätig zu sein. Und der Künstler im Kibbuz hatte es noch schwerer, denn die Umschichtung, die gemeinsame Sorge um die wirtschaftliche Entwicklung des Kibbuzes, die ersten Jahre des Wegsuchens, der ideologischen Basierung und die politische Arbeit forderten den ganzen Menschen. Auch waren und sind die finanziellen Möglichkeiten beschränkt. In den jüngeren Kibbuzim, die noch nicht angesiedelt und die hauptsächlich auf Lohnarbeit basiert sind, werden die Ausgaben stets sehr eingeschränkt und sie reichten oft — mit Ausnahme der kurzen Jahre der Prosperity — nicht über das Existenzminimum hinaus. Und auch die angesiedelten Kibbuzim kämpften ja bekanntlich ebenfalls stets schwer um ihre Existenz. All dies führte dazu, daß in den Kibbuzim, in den früheren Jahren, das künstlerische Schaffen als etwas luxuriöses betrachtet wurde und dem Künstler im Kibbuz wurden daher nicht immer die für sein Schaffen notwendigen Möglichkeiten gegeben. Dies führte zu der betrübenden Erscheinung, daß so mancher Künstler den Kibbuz verließ, oder aber — was nicht minder bedauerlich war — daß der künstlerisch talentierte Chawer die Kunst verließ und sich im Kibbuz anderen Gebieten zuwendete.*

*Im Laufe der Jahre und mit der wirtschaftlichen Besserung unserer Kibbuzim wuchs das Bedürfnis der Chawerim nach einem inhaltsreicheren und vielfältigeren Kulturleben. Immer neuere Schaffensgebiete eröffneten sich dem Künstler im Kibbuz und mit immer neueren Ansprüchen und Anregungen trat der Kibbuz an ihn heran. Man begann den Wert der Bilder und Skulpturen zu schätzen, die mit möglichster Nähe das ausdrücken, was wir fühlen und empfinden, die unser eigenes Leben und unsere Umgebung, die neue palästinensische Wirklichkeit, künstlerisch widerspiegeln. Man begann die Speise-, Lese- und Wohnräume mit diesen eigenen Werken zu schmücken und ebenso die Kindergärten der Kibbuzim — neben eigenen „Schöpfungen" der Kinder — mit Bildern zu schmücken, die palästinensisch sind. Weiters beginnt man größeres Gewicht zu legen auf geschmackvolle künstlerische Dekoration bei Festlichkeiten (Bühne usw.). Auch will man letzten Endes Illustrationen haben auf der Wandzeitung, in dem vom Mosadchinuchi herausgegebenen Märchenbüchern usw. usw.*

*Selbstverständlich wurden mit den Forderungen auch die Möglichkeiten vergrößert, die man den Künstlern bot. Im Jahre 1934 wurden die Künstler in dem „Bund der Maler und Bildhauer des Kibbuz-Arzi" vereinigt. Es wurde ihnen ein spezielles Budget zugesichert, ferner Unterstützung durch Verteilung von 400 Arbeitstagen, an denen sich die Künstler auch tagsüber ihrer künstlerischen Arbeit widmen können, Kurse unter Leitung bekannter Maler wurden veranstaltet, man setzte sich in Verbindung mit dem „Bezalel-hechadasch" (der Kunstgewerbeschule) in Jerusalem usw. und einige Chawerim genossen dort bereits Ausbildung. Weiters wurde bereits vor drei Jahren eine kleinere Ausstellung veranstaltet. Ein Vergleich mit der diesjährigen Exhibition zeigt den riesigen Fortschritt. Die Zahl der Verbandsmitglieder vervierfachte sich, die Alijah brachte auch neue Kräfte; die alten entwickelten ihre Potenzen und lernten hinzu, so z. B. wurde zwei Chawerim eine Europareise ermöglicht, um die bekanntesten europäischen Kunststätten zu besuchen.*

*So kam also diese Ausstellung zu Stande, die an hundert Zeichnungen, Gemälden in Oel und Aquarell, Skulpturen in Gips, in gebranntem Lehm usw. enthielt. Diese Arbeiten wurden durch eine Kommission aus hunderten Arbeiten der Chawerim ausgewählt. Die palästinensische Presse widmete dieser Ausstellung ganze Spalten und viele der bekanntesten Maler drückten ihnen Lob aus.*

*Der bekannte palästinensische Maler Awni z. B. drückte seine angenehme Ueberraschung bezüglich der Tatsache aus, daß in dieser Exhibition die Individualität der einzelnen Künstler in ihren Schöpfungen vollkommen zum Ausdruck kam. Diese Tatsache, erklärte Awni, widerlege entschieden das Argument derjeniger, die da behaupten, daß das Kollektiv seine Mitglieder uniformiere und ihre Individualität verwische. Meir Jaari, der die Ausstellung in „Bet-hatnuah" in Merchawia im Namen des Kibbuz-Arzi feierlich eröffnete, drückte seine Zufriedenheit darüber aus, daß sich unsere Künstler dem goldenen Mittelwege nähern — der Synthese zwischen der tendenziösen Kunst und der l'Art pour l'Art sich nähern — dem richtigen Aktivismus. „Die Gefahr des Plakatismus, die Kinderkrankheit der aktivistischen Künstler, ist scheinbar überwunden. Dies beweisen die Motive der Werke, die allgemeiner Art sind. Momente aus unserem Alltag (den ja auch wir erleben), aus unserer neuen Umgebung und Wirklichkeit, in unserem Sinne künstlerisch gestaltet..." Das Leben ist dort interessant, wo man es anpackt. Und überall da ist Raum für künstlerisches Schaffen.*

*Man sah da Blumen und Landschaftsbilder, Mutter und Kind gewannen hier ein neues Antlitz, Porträts, Menschen bei der Arbeit und auf der Wacht. Typen aus unserem exotischem Nachbarvolk, die dem Künstler ein dankbares Thema gaben. Die Blumen, sie sind unsere Feldblumen: z. B. einige bescheidene Margareten, die sich aus einer einfachen Vase, auf dunklem Grunde, wie Arme sehnsuchtsvoll der Sonne entgegenstrecken. Oder betrachten wir die Gipsbüsten des Bildhauers Jzchak aus Mischmarhaemek. Hier das markante, von Entbehrungen durchfurchte Gesicht eines „Watiks" — und daneben das Abbild des neuen Antlitzes im Emek —, der bizarre, feine, klassische Kopf eines jungen Mädchens aus der deutschen Jugendalijah. In den Landschaftsbildern sieht man den schweren Kampf der Künstler, die die palästinensische Luft und Sonne noch nicht vollkommen zu wiederzugeben wissen. Dies erfordert noch eine völlige Akklimatisierung des Auges und noch viel, viel Studium und Arbeit.*

*Es ist zu hoffen, daß dieser Anfang Fortsetzung finden wird, daß das Kunstverständnis und Interesse in der Kibbuzbewegung steigen wird und dem Künstler im Kibbuz erweitere Möglichkeiten der Entfaltung und des Schaffens geben wird.*

### Ein wichtiger Straßenbau

Am 10. August wurde mit der Fertigstellung der Straße von Kfar Saba nach Ramat Hakowesch begonnen. Diese Straße ist von besonderer strategischer Bedeutung und ihr Bau wird von dem Kofer-Hajischub-Fonds finanziert.

### Freispruch

Zion Marzuck, der unter der Anklage stand, am 4. Juli im Machneh-Jehuda-Viertel von Jerusalem in einen arabischen Omnibus eine Bombe geworfen zu haben, wurde vom Militärgericht in Jerusalem nach mehreren Verhandlungen freigesprochen.

### 80 Zertifikate für Dringlichkeitsfälle

Die Einwanderungs-Abteilung der Palästina-Regierung hat aus dem Vorrat, den sie sich von der letzten Schedule zurückbehalten hatte, 80 Zertifikate für deutsche und österreichische Juden, in deren Fall besondere Dringlichkeit vorliegt, bewilligt. Die Zertifikate werden von den britischen Konsulaten in Berlin, bzw. Wien nach ihrem Gutdünken verteilt werden.

### Ben Gurion nach London

Der Vorsitzende der Jerusalemer Exekutive der Jewish Agency, David Ben Gurion, ist nach London abgereist.

### Einengung der Selbstverwaltung

Das palästinensische Amtsblatt veröffentlicht eine Verordnung, derzufolge der High Commissioner ermächtigt wird, die Generalsekretäre der Stadtverwaltungen in Palästina direkt zu ernennen. Man erwartet, daß zum Generalsekretär des Stadtrates von Jerusalem ein Engländer ernannt werden wird.

### Tegart-Mauer fertiggestellt

Die „Tegart-Mauer" an der Nordgrenze, die sich über eine Strecke von 100 Kilometer zwischen Ras-el-Nakura ibs zum Kinereth-See ausdehnt, ist fertiggestellt worden. Der Bau wurde in drei Monaten vom Solel Boneh, der etwa 1000 Arbeiter aus allen Arbeiterorganisationen beschäftigte, ausgeführt und kostete £ 100.000. Die Mauer wird jetzt von besonderen jüdischen Polizeiabteilungen, insgesamt 200 Ghaffirim, bewacht. Der Drahtzaun führt durch die Hügel von Galiläa, also durch meist arabisches Gebiet, in dem die Terroristen noch bis vor kurzem sehr eifrig tätig waren, und dient als eine Barrikade gegen den Einfall von Banden aus Syrien und Libanon und Waffenschmuggeleien. Versuche, den Zaun zu überschreiten, werden von den Banditen in Zukunft teuer bezahlt werden müssen, da an der ganzen Strecke entlang Fallen mit Sprengstoffen gelegt sind und außerdem besondere Polizeistationen mit automatischen Vorrichtungen mit Maschinengewehren und Scheinwerfern errichtet worden sind. Bis jetzt ist bei Angriffen auf den Zaun ein jüdischer Ghaffirim, als eine Bande ein Feldlager mit Arbeitern überfiel, getötet worden, während in den verschiedenen Gefechten mit Ghaffirim 23 Banditen ums Leben kamen und viele verwundet wurden.

### Revisionist von Gesinnungsgenossen überfallen

Der 25jährige Moscha Datan wurde in Tel-Awiw auf der Straße von Eliakum Libhaber mit einem Hammer am Kopf verletzt. Libhaber wurde verhaftet. Beide sind Mitglieder einer Revisionistengruppe. Datan wurde von seinem Kameraden verdächtigt, Geheimnisse auszuschwatzen.

### Waffen beschlagnahmt

Eine Militärpatrouille verfolgte eine arabische Taxe von Bethlehem bis zum Jaffator in Jerusalem, wo es ihr gelang, das Auto anzuhalten. 14 Mauserpistolen wurden in dem Wagen gefunden sowie eine Quantität Munition; zwei Araber wurden verhaftet.

### Entführung in Tel-Awiw

In Tel-Awiw wurde vor einer Woche ein junger Beamter der Stadtverwaltung, Sacharia Kikajon, entführt. Er kehrte erst nach acht Tagen zurück, und die Polizei ist dabei, die Einzelheiten des Verbrechens aufzuklären. Was bisher davon bekannt ist, erinnert an Unternehmungen, wie sie nur von einer völlig bedenkenlosen, eng zusammengeschlossenen Organisation ausgeführt werden können. Entführung in der Nacht im Auto aus einer der Hauptstraßen der Stadt, Ueberwältigung eines ahnungslosen Opfers, das sich plötzlich an Händen und Füßen gefesselt, mit verbundenen Augen und verschlossenem Munde in einem schnell fahrenden Auto findet, mehrmalige Ueberführung des Opfers von einem Punkt zum andern, wobei er die Gesichter seiner Wärter nie zu Gesicht bekommt, acht Tage mit geschlossenen Augen verlebt und schließlich seine „Befreiung" an der Straße Tel-Awiw—Petach Tikwa — das ist ungefähr der Umriß dieser Entführung. Was können die Motive zu einem solchen Verbrechen sein? Offensichtlich in der gegenwärtigen Situation im Lande zwei: entweder ist der Mann durch irgendwelche Umstände zum Mitwisser von Tatsachen geworden, wodurch er anderen gefährlich werden kann, oder er dient als Geisel für eine andere Person. Man glaubt im Lande, daß beide Motive bei dem Verbrechen mitwirkten.

### Palästina auf der britischen Reichs-Landwirtschaftskonferenz

Auf der im Gebäude der Reichsausstellung abgehaltenen Landwirtschaftskonferenz des British Empire hielt der Delegierte des Kooperativverbandes palästinensischer Obstzüchter, I. Rokeach, einen Vortrag über die Entwicklung der Kooperativbewegung in Palästina. Diese Bewegung ist jetzt rein jüdisch. Der erste Export palästinensischer Orangen geschah vor 60 Jahren. Im Jahre 1937 wurden bereits 11,500.000 Kisten Orangen aus Palästina exportiert. In den nächsten fünf Jahren dürfte sich die Zahl der jährlichen Ausfuhr auf 25 Millionen Kisten erhöhen. Der Citrusexport macht 80 Prozent des Gesamtexportes Palästinas aus. Citruszucht und -export beschäftigen 200.000 Menschen bei einer Bevölkerung von 1,250.000 Seelen. Die Hälfte des Exportes wird von den Kooperativverbänden besorgt. Die Araber, die 40 Prozent der Citrusplantagen bebauen, haben keine Kooperativen. Die jüdischen Kooperativen haben i. J. 1937/38 2129 Mitglieder, 21.375 Acker Citrus tragenden Bodens und einen Export von 5,794.000 Kisten. Die Kooperativen sind demokratisch organisiert. Da für Züchter kein Mitgliedszwang besteht, ist zu befürchten, daß Außenseitern mehr Vorteile als Kooperativmitgliedern eingeräumt werden. Die Kooperativen in Palästina haben direkte Handelsverbindungen mit der Cooperative Wholesale Cociety of Great Britain angeknüpft.



## Frankreich und die Unruhen in Palästina

**Besprechungen zwischen Außenminister Bonnet und dem Hochkommissär für Syrien.**

Paris. (JTA.) Außenminister Georges Bonnet hatte eine Besprechung mit dem Hohen Kommissär der Französischen Republik in Syrien de Martel, der den Außenminister nicht nur über die Lage in Syrien, sondern auch über die neue Zuspitzung der Situation in Palästina informierte. Schon seit einigen Wochen wird die Befürchtung geäußert, daß das syrische Mandatsgebiet zum Tätigkeitsfeld der arabischen Terroristen werden könnte. Wie verlautet, hat der Hohe Kommissär dem Außenminister die Versicherung gegeben, daß alle notwendigen Maßnahmen getroffen wurden, um zu verhindern, daß Syrien in irgendeiner Weise in die palästinensischen Wirren hineingezogen wird. Namentlich wurden Vorkehrungen getroffen, um jeden Waffenschmuggel nach Palästina unmöglich zu machen. Ein diesbezügliches Ansuchen war von englischer Seite an die Mandatsbehörden gestellt worden. Den Besprechungen des Hohen Kommissärs von Syrien, denen auch Besprechungen mit dem Chef der syrischen Levante-Armee folgen sollen, wird um so größere Bedeutung beigemessen, als der syrische Ministerpräsident in den nächsten Tagen in der französischen Hauptstadt erwartet wird.

**Christliche und jüdische Flüchtlinge appellieren an den Brünner Erzbischof.** Christliche und jüdische Flüchtlinge aus Oesterreich begaben sich am Samstag, dem 13. August gemeinsam vor die bischöfliche Residenz und entsandten eine sechsgliedrige Deputation, bestehend aus drei Katholiken und drei Juden, unter Führung des ehemaligen Führers der katholischen Jugend Wiens, Franz Schwarzkop, die den Bischof um Schutz gegen eine Auslieferung nach Oesterreich bat. Bischof Kupka versprach, ihrer Bitte stattzugeben.

**Der numerus clausus in der ungarischen Journalistik.** Budapest. Die Zeitungen veröffentlichen den Text des ersten Entwurfes des Justizministeriums betreffend Organisation einer Pressekammer. Von nun an werden nur Mitglieder dieser Kammer den Journalistenberuf ausüben dürfen. Der Anteil der Juden darf 20% nicht überschreiten. Das Exekutivkomitee der Kammer ist angewiesen, aus der Mitgliederliste jene zu streichen, die ihre Staatsbürgerschaft verloren haben.

# KLEINER AUSBLICK

### *Die Juden in England*

*London. In einem vor kurzem erschienenen Buche „Die Juden Englands. — Die Wahrheit." erteilt der Presseleiter des Board of Deputies of British Jews, Sidney Salomon, den antisemitischen Agitatoren in England eine energische Antwort auf ihre verschiedenen antijüdischen Behauptungen. Salomon befaßt sich eingangs mit dem Verhältnis der Juden zur Weltpolitik; der Jude als Jude, sagt er, spielt in der internationalen Politik keine Rolle, er ist vor allem und hauptsächlich loyaler Bürger des Landes, in welchem er lebt. Das Schlagwort vom „internationalen Finanzjuden" bezeichnet er als böswillig erfundenes Märchen. Der Einfluß der Juden Englands im Bankwesen sei relativ gering; unter den Direktoren der Bank von England gebe es keinen einzigen Juden, unter den 150 Direktoren der „fünf großen" Banken gebe es nur drei Juden, und die übrigen Clearing-House-Banken haben keinen einzigen Juden als leitenden Direktor. Nach einer leidenschaftlichen Widerlegung der gegen die Juden im Zusammenhang mit dem Ansteigen des Bolschewismus erhobenen Anschuldigungen wendet sich Salomon einer Analyse der Lage der Juden in England selbst zu. Er führt u. a. an, daß von den insgesamt 20 jüdischen Unterhausmitgliedern neun den Konservativen, fünf den Liberalen und sechs der Labour Party angehören. Dabei seien diese Abgeordneten in Bezirken gewählt worden, die durchaus nicht eine starke jüdische Wählerschaft aufweisen. Von den 20 Mitgliedern des Kabinetts sei nur ein einziger, Hore-Belisha, jüdischen Glaubens; in der Regierung bekleidet ferner Philip Sassoon den Posten des Ersten Kommissars für öffentliche Arbeiten. Von den insgesamt 300 Geheimräten (Mitgliedern des Privy Council) seien, einschließlich der beiden Genannten, nur fünf Juden.*

*Salomon befaßt sich auch eingehend mit dem Anteil der Juden an der Gesamtbevölkerung des Landes. Mit 330.000 Seelen bilden die Juden 0.69 Prozent. 183.000 leben in London selbst; sie bilden 2.8 Prozent der 8 Millionen zählenden städtischen Einwohnerschaft. Die Stadt mit der nächstgroßen jüdischen Einwohnerschaft ist Manchester mit 35.000 Juden. Relativ am größten ist der Anteil der Juden an der Einwohnerschaft in Leeds, wo unter 480.000 Seelen 30.000 Juden, d. s. 6.3 Proz. leben. In 60 Städten gibt es unter 700, in 54 Städten unter 500 jüdische Einwohner. In den britischen Uebersee-Territorien leben rund 300.000 Juden, u. zw. in Kanada 170.000, Südafrika und Rhodesien 70.000, in Australien und Neuseeland zusammen etwa 28.000 Juden.*

### *Welche biblischen Namen darf ein arisches Kind tragen?*

*Berlin. Das Berliner Kammergericht hatte sich in diesen Tagen damit zu befassen, welche Namen biblischen Ursprungs ein arisches Kind tragen darf und welche nicht. Es traf folgenden Entscheid:*

*„Die Namen von Gründern der christlichen Religion wie Matthias, Johannes, Maria, Elisabeth und Martha sind erlaubt, obwohl ihre Träger Juden waren; auch andere alttestamentarische Namen wie Eva und Ruth. Dagegen sind Namen verboten, die, wie es in dem Spruch des Kammergerichts heißt, einen ausgesprochen jüdischen Akzent haben, beispielsweise Abraham, Israel, Samuel, Salomon und Judith. Ebenfalls mit Bann belegt wird der Name Josua. Ein Familienvater, der seinem Neugeborenen den Namen dieses jüdischen Kriegshelden geben wollte und sich dabei auf eine lange Familientradition stützte, ging durch alle Instanzen bis zum Reichsgericht — vergebens: Ein deutscher Knabe darf nicht Josua heißen, so verkündete das Gericht mit folgender Begründung: „Wenn es auch zutrifft, daß den Eltern, und besonders dem Vater, das Recht zusteht, den Kindern die Namen zu geben, so bleibt dennoch die Frage bestehen, welche Namen man einem Kind von rechtswegen geben darf. Eine gesetzliche Regelung ist bisher nicht vorgenommen worden. Bei der Auswahl der Namen muß aber als erster Leitsatz die Tatsache beachtet werden, daß ein deutsches Kind nur deutsche Vornamen erhalten darf, d. h. Vornamen, die sich in der Geschichte und in den Traditionen des Volkes finden."*

### *Die Juden eine Misch-Rasse?*

*Kopenhagen. In Kopenhagen fand in der Vorwoche der Zweite Internationale Kongreß für anthropologische und ethnologische Wissenschaften statt; an dem Kongreß nahmen über 600 Wissenschaftler aus der ganzen Welt teil. Zu einer äußerst lebhaften Debatte über die Rassenfrage kam es nach einem Vortrag des schwedischen Anthropologen Dr. Rolf Nordenstreng aus Upsala über das Thema: „Was ist die menschliche Rasse?". Nordenstreng unterzog die „von gewisser Seite aufgestellten Behauptungen", als ob es eine „reine Rasse" bzw. „höhere und niedere Rassen" gebe, einer scharfen Kritik und wies auf Grund seiner Untersuchungen nach, daß die Menschheit seit uralten Zeiten durch Mischung und Kreuzung „ein so enormes Syngameon geworden ist, daß man zwischen den einzelnen Sub-Typen keine genauen Unterschiede mehr machen könne, diese vielmehr eher als „Species", denn als „Rassen" bezeichnen müsse." Durch Kreuzung und natürliche Auslese seien verschiedene Menschengruppen entstanden, die besondere vererbliche Merkmale aufweisen und sich eben durch diese voneinander unterscheiden, dies sogar oft nur in gleitender Skala. Die Idee der „Rasse" sei nur eine Hilfskonstruktion, basiert auf dem wirklichen Vorhandensein besonderer vererblicher Typen. Diesen Ausführungen widersprach der deutsche Rassentheoretiker Professor Eugen Fischer, der erklärte, es gebe zwar nicht „reine Rassen", doch seien verschiedene Rassenkreuzungen festzustellen, in welchen sich die Rassenmerkmale genau verfolgen lassen. In scharfer Weise reagierten auf diese Ausführungen inbesondere die Amerikaner und die Engländer, sowie der bekannte Anthropologe Prof. Franz Weidenreich, der bis zur Machtergreifung durch Hitler ordentlicher Professor in Frankfurt und Heidelberg gewesen war, dann Deutschland verlassen mußte und in Peiping Aufnahme in wissenschaftliche Institutionen fand. Weidenreich sprach englisch und leistete ostentativ der Aufforderung, seine Rede ins Deutsche zu übersetzen, keine Folge. Prof. Herskovits aus Illinois, USA., nannte die Behauptung vom Vorhandensein „reiner Rassen" ein „Phantasiegebilde".*

*Einen Vortrag über das Thema „Zur Anthropologie der Wiener Juden", der viel Beachtung fand, hielt der Assistent an der Lemberger Universität, Doktor L. Czortkower. Er führte aus: Noch 1902 wurde von M. Judt die These verfochten, daß die Juden eine einheitliche Rasse darstellen und diese These hat seit damals zahlreiche Anhänger gewonnen. Die modernen analytischen Forschungen haben hingegen ergeben, daß bei den Juden 15 Rassenkomponenten zu finden sind, und zwar fünf Rassenelemente: die orientalische, die mediterrane, die armenoide, die nordische und die lapponoide, und zehn Mischformen, die durch Kreuzungen dieser Grundformen entstanden sind. Während die kaukasischen Juden noch zu zwei Dritteln die armenoide Komponente und die sephardischen Juden zu drei Vierteln die orientalische Komponente, mit stark mediterranem Einschlag, aufwiesen, zeigen die mitteleuropäischen Juden eine Infiltration mehrerer Rassenkomponenten, insbesondere eine Vermehrung des nordischen Einschlags. Zu diesen Ergebnissen hat die von mir 1936 und 1937 vorgenommene Rassenanalyse bei den Wiener Juden geführt. Die Wiener Juden sind in verschiedene Gruppen einzuteilen: Aerzte, Sportler, Kombattanten, Jugendliche, Orthodoxe. Bemerkenswert ist, daß gerade bei den letzteren die den Juden eigentümliche orientalische Rassenkomponente am schwächsten vertreten ist (14.2 Proz.), bei den Aerzten (23.2 Proz.) und bei der Jugend (23.3 Proz.) hingegen am stärksten. Bei diesen beiden Gruppen ist jedoch auch die nordische Rassenkomponente ebenso stark vertreten (23.5 bzw. 26.1 Prozent). Am schwächsten vertreten ist bei allen Gruppen die mediterrane Komponente; bei den Orthodoxen herrschen die armenoide (27.4 Proz.) und die lapponoide (27.9 Proz.) vor. Ferner ist eine gewisse Differenzierung der Rassenstruktur je nach Beruf und sozialer Lage (Berufs- und Sozialsekretion) zu beobachten.*

# BRIEFE AN DIE REDAKTION

### Palästina-Berichterstattung

Sehr geehrte Redaktion!

Sie brachten in der „Selbstwehr" Nr. 30 vom 29. Juli eine Ita-Meldung aus Haifa, in der es u. a. hieß: „Nach dem verhängnisvollen ... Montag, an dem im Haifaer arabischen Basar eine Bombe... geworfen wurde, herrscht jetzt in Haifa eine Friedhofsstille. Die Straßen sind wie ausgestorben. Nachdem es den Arabern am Montag nachmittag... gelang, jüdische Geschäfte in Brand zu stecken...", sind am Dienstag Versuche der Araber, jüdische Häuser und Läden zu plündern und niederzubrennen... im Keime erstickt worden." Diese Schilderung des kritischen Montag und darauf folgenden Dienstag mag richtig sein, soweit es sich um die arabischen Viertel handelt, die in der Nähe des Bombenwurfes liegen und in denen es ganz vereinzelt jüdische Geschäfte gibt; sie ist schon übertrieben, soweit es sich um das national gemischte, moderne Viertel (Kingsway usw.) am Hafen handelt. Absolut unrichtig ist sie, soweit es sich um das eigentliche jüdische Haifa, (Hadar Hacarmel, Har Hacarmel usw.), in dem sicher mehr als 85% der 60.000 Juden Haifas leben, handelt. Dort wurden auch keine „Maßnahmen getroffen, die der Verhängung des Belagerungszustandes und dem Verbote des ganztägigen Ausgehens gleichkommen." In der Herzlstraße herrschte selbst am kritischen Montag das gewohnte, pulsierende Leben, das Gedränge auf den Gehsteigen besonders ab ½6 Uhr abends und in den frequentierten Gartencafés, in denen um diese Zeit nur mit Mühe ein freier Sitzplatz zu ergattern ist. Um 7 Uhr abends, nach etwa 2 oder 3 Tagen um 9 Uhr abends, setzte Polizeistunde (Azer) ein, dauert bis 5 später bis 4 Uhr früh. Aber keine Spur von Brandstiftungen, und Plünderungen und fast keine Spur von irgend einem „Aufgebot" von Militär oder englischer Polizei.

Dr. Herbert Birnbaum (Haifa).

### Jüdische Emigranten in Finnland

Als in Wien bekannt wurde, daß das finnische Konsulat Visa erteile, beeilten sich zahlreiche, zur Emigration entschlossenen Juden, das finnische Visum zu erwerben. Die Erteilung der Visa erfolgte unmittelbar nach der Flüchtlingskonferenz in Evian und dieser Umstand wurde von den Hoffnungsfreudigen dahin gedeutet, daß Finnland sich — ebenso wie andere Staaten — entschlossen habe, eine bestimmte Anzahl jüdischer Emigranten aufzunehmen.

Man ließ sich in seiner Chance nicht wankend machen, durch die Frage des amtierenden Konsularbeamten, ob man nach Ablauf des für drei Monate bewilligten Aufenthaltes die Einreiseerlaubnis in andere Länder besitze, bzw. ob man Geldmittel aus dem Auslande zu erwarten habe. Dem Wiener finnischen Konsulat war der Umstand bekannt, daß die das Deutsche Reich verlassenden Juden sich verpflichtet hatten, „nie mehr" zurückzukehren, wodurch Finnland eigentlich zu den Durchzugsländern zu zählen war. Tatsächlich erklärte der finnische Konsul, daß denjenigen, welche sich korrekt aufführen — wozu beispielweise das Unterlassen jeder Arbeit gehört — eine Verlängerung des Aufenthaltes zugestanden werde. Da zwischen Deutschland und Finnland kein Visumzwang bestand, diente der Sichtvermerk des Wiener finnischen Konsulats dem Schutz der jüdischen „Touristen".

Über 500 Sichtvermerke wurden erteilt, aber nur wenige Juden unternahmen die Reise, scheinbar weil sie nicht wußten, wie sie in Finnland aufgenommen würden. Die wenigen, die kamen, hatten ihre Reise nicht zu bereuen. Sie wurden von den finnischen Juden mit außerordentlicher Bereitwilligkeit aufgenommen. (Unter den 3.5 Millionen Finnen gibt es etwa 1500 jüdische Seelen, 300 jüdische Familien der Mehrzahl nach gut situiert, wohnhaft in Helsingfors, Abo und Vyborg.)

Als die ersten jüdischen Emigranten erschienen, schuf die jüdische Gemeinde Helsinki (Helsingfors) solgeich ein Hilfskomitee und brachte die eingereisten 50 Emigranten in den begüterten Familien unter. Die finnischen Behörden, welche diese Angelegenheit als eine touristische ansahen, beschäftigten sich erst in dem Augenblick damit, wo — es war Freitag, d. 5. August — mit dem finnischen Dampfer „Ariadne" 55 weitere Emigranten aus Stettin in Helsingfors eintrafen. Die finnische Paßbehörde mußte mangels einer besonderen Ordre diesen Neuangekommenen die Einreise verweigern. Die jüdischen Passagiere aus Österreich verblieben über Nacht auf dem Schiff, um abzuwarten, wie die finnische Regierung entscheiden werde.

Die Behandlung der Flüchtlinge seitens der finnischen Behörden war die denkbar humanste, ganz im Geist warmer Menschlichkeit. In kürzester Zeit wurde der Ressortminister, der außerhalb der Hauptstadt weilte, erreicht und die Landung der 55 aus Österreich stammenden Juden durchgesetzt. Allerdings darf eine weitere Intervention für österreichische Emigranten nicht mehr erfolgen.

Die kulturelle Einstellung des finnischen Volkes zeigte sich im besten Licht: Als die Erlaubnis zur Landung eintraf; wurden Besatzung, Polizei und Zollbeamte von Tränen der Freude und Ergriffenheit übermannt.

Die Juden Finnlands haben sich des guten Rufes, den sie bei der Weltjudenheit genießen würdig gezeigt. Ihre Hilfsbereitschaft und ihr brüderlicher Eifer waren außerordentlich. Über 100 Juden wurden durch die herzliche Aufnahme glücklich gemacht und geben der Hoffnung Ausdruck, daß die finnischen Behörden sich auch weiterhin ihnen gegenüber human zeigen werden.

Die anderen 400 Juden, welche den finnischen Sichtvermerk besitzen, sind von dieser Wohltat ausgeschlossen, da der Sichtvermerk mit der Klausel „giltig für eine Reise nach Finnland auf Grund der gegenwärtigen Bestimmungen" versehen ist und diese Bestimmungen eine weitere Zureise jüdischer Emigranten aus Österreich ausschließen.

Die 400 Juden müssen also auf halbem Wege umkehren, obwohl die finnische Judenschaft bereit war, jedes Opfer auf sich zu nehmen, um auch diesen Unglücklichen beizustehen.

Erich Hirschfeld (Helsinki)

### Oesterreichische Juden in Palästina

Trotzdem in letzter Zeit große Probleme den Jishuv Palästinas beunruhigen und fast in einen Dauerzustand der Erregung gebracht haben, ist die Diskussion, ob eine Vereinigung der beiden Landesmannschaften Hitachduth Olej Austria mit Hitachduth Olej Germania notwendig erscheint, doch noch immer interessantes Thema geblieben.

Eine verantwortliche Gruppe von österreichischen Juden, die seit Jahren im hiesigen Arbeitsprozeß eingeordnet ist, aber deswegen noch lange nicht den Kontakt mit dem österreichischen Gebiet verloren hat, erklärte sich für die Selbständigerhaltung der österreichischen Landesmannschaft unter ihrem alten Organisationsnamen: Hitachduth Olej Austria, um — in gewohnter Weise — als Oesterreicher für Oesterreicher tätig sein zu können. Die unter dem Titel „Oesterreichische Juden" zusammengefaßten und ineinandergeschmolzenen Judengemeinschaften, die nur zum kleinsten Teil im Oesterreich des Vertrages von St. Germain geboren sind, die aber durch Flucht im Weltkrieg 1914/1918 oder später durch Bevorzugung der österreichischen Landschaft und durch das unbedingte Entgegenkommen seiner damals toleranten Bevölkerung Oesterreich zur Wahlheimat machten; diese Juden, die durch jahrhundertelange Zusammenarbeit in der ehemaligen Oesterreichisch-Ungarischen Monarchie zu den heute selbständigen Staaten der ČSR., von Ungarn, Polen, Jugoslawien usw. mehr neigen als nach Deutschland, können sich daher nicht mit dem Gedanken vertraut machen, selbst in Erez Israel sich der deutschen Landesmannschaft anzuschließen.

Viel eher und näher liegt der Gedanke, ein dauerndes Kommissariat für Einwanderungsfürsorge zu schaffen, in dem alle Landesmannschaften innerhalb des Jishuvs berechtigt Sitz und Stimme hätten. In dieser neuzuschaffenden Stelle sollen alle Neueingewanderten, gleichgültig aus welchem Galuthlande sie kämen, vorbehaltlos betreut werden. Die österreichischen Juden wünschen nicht, daß in Erez Jisrael etwa neue Ghetti geschaffen würden durch die Bevormundung der Eingewanderten durch die einzelnen mehr oder wenig einflußreichen Landesmannschaften. Sie wünschen nicht, daß etwa hier, anstatt einer gegenseitigen Angleichung vom Juden zum Juden, aus welchem Einwanderungsland er kommen mag, ein neues Nationalitätenproblem geschaffen, bzw. künstlich hochgezüchtet werde. Denn der Standpunkt der österreichischen Juden innerhalb des Jishuvs ist der, daß die einzelnen Heimatorganisationen nur dann eine Lebensberechtigung haben, falls sie, ausschließlich als Auffangorganisationen gedacht, nur für den Anfang dem Einwanderer an die Hand gehen und ihm die Einordnung in den jüdischen Arbeitsprozeß im Lande erleichtern, bzw. überhaupt ermöglichen.

Zurzeit ist nun die Lage derart, daß zwei Organisationen nebeneinander um die Fürsorge der österreichischen Juden bekümmert sind. Es sind das die schon vorher erwähnte Hitachduth Olej Austria, deren Standpunkt im vorgeschriebenen klargelegt wurde, und die Hitachduth Olej Germania.

Während ein Teil der in Palästina lebenden Juden Oesterreichs sich für den „Anschluß" an die Hitachduth Olej Germania ausgesprochen hat, ist die Majorität der in Palästina lebenden österreichischen Juden für die Selbständigerhaltung und Unabhängigkeit der österreichischen Landesmannschaft „Hitachduth Olej Austria".

Zu erwähnen wäre noch, daß von den etwa 400 Personen, die seit dem Untergang Oesterreichs nach Palästina eingewandert sind, mit Hilfe der Hitachduth Olej Austria fast die Hälfte in den jüdischen Arbeitsprozeß eingeordnet wurden, während dem Rest Unterkunft und Verpflegung gewährt wird, bis auch diese dem hiesigen Arbeitsprozeß überantwortet werden können.

Anitta Müller-Cohen (Tel Awiw).

---

**Fini Brada übersiedelt nach Palästina.** Wenn Zionisten nach Palästina übersiedeln, so erfüllt uns zunächst diese Tatsache mit einem Gefühl der Genugtuung und der Freude. Ist es doch schließlich das Ziel aller Zionisten, einmal in Palästina eine neue Heimat zu finden. Anderseits kann doch aber nicht geleugnet werden, daß Fini Brada uns in der Arbeit für Erez Israel außerordentlich fehlen wird. Mit dieser Tatsache werden wir uns nur sehr schwer abfinden können.

Fini Brada hat zunächst ihr besonderes Augenmerk der Aufklärungsarbeit unter den Frauen gewidmet. In diesem Kreis ihrer Tätigkeit beachtete sie besonders die Aufgaben der Jugend und so war sie eine der wichtigsten Organisatoren der Jung-Wizo. Fini Brada verstand aber genau, daß die Probleme der Frauenbewegung nicht losgelöst von den allgemeinen wirtschaftlichen und politischen Fragen behandelt werden können, weshalb auch sie intensiv an allen politischen Aufgaben teilnahm. Sie ging noch weiter in ihrer weltanschaulichen Erkenntnis und gelangt dazu, daß die Emanzipation der Frauenbewegung nur möglich ist, wenn man diesen Kampf aufs engste verknüpft mit dem allgemeinen Streben nach Freiheit und mit dem Freiheitskampfe der Arbeiterklasse. So wurde sie zur Sozialistin und sehr bald zur einer der führenden Chawerot der vereinigten sozialistisch-zionistischen Partei. Der Partei hat sie außerordentliche Dienste geleistet, sie war die Interpretin der sozialistisch-zionistischen Auffassung in den Kreisen der Frauen und war eine aktive Mitarbeiterin überall dort, wo es galt, praktisch zu wirken. Fini Brada war auch eine Exponentin der Wizo. Sie hat in der Wizo sowohl organisatorisch, wie auch kulturell und sozial mitgearbeitet. In den meisten Ortsgruppen der Wizo hat sie Vorträge gehalten und ihre Broschüre „Stellung der Frau in der Gesellschaft" hat sehr viel zur Verbreitung des Gedankens der Frauenemanzipation beigetragen. Wir wünschen Frau Brada und ihrer Familie recht viel Glück in Erez Israel. Wir hoffen, daß sie mit uns den Kontakt aufrecht erhalten wird und daß es ihr vergönnt sein wird, in Erez Israel ebensoviel Freunde und Mitarbeiter zu finden, wie dies hier der Fall war.

J. E.

**Die Sommerkolonie-Aktion des Sozialen Hilfsvereines für Juden der Slowakei.** Für physisch schwächere, erholungsbedürftige Kinder errichtet der Soziale Hilfsverein für Juden der Slowakei alljährlich eine Ferienkolonie, deren segensreiche Erfolg stets sichtbar ist. Die weitgehende Unterstützung des American Joint Distribution Committee, wie auch die Opferwilligkeit der hiesigen jüdischen Gesellschaft hat es auch dieses Jahr ermöglicht, daß der Verein 150 notbedürftige, unterernährte und blutarme Kinder einer vierwöchentlichen Erholung und Kräftigung zuführen konnte. Die für Sommerfrische höchstgeeigneten, prachtvollen Wälder in der Umgebung von Košice bieteten den entsprechenden Ort für die Sommerkolonie, wo die herrliche Natur für Sonne, Luft und Wasser und der Verein für nahrhafte Verköstigung reichlich gesorgt haben. Die auf Grund ärztlicher Untersuchung ausgewählten 6 bis 14-jährigen Kinder wurden frühmorgens mittels Elektrischer hinausbefördert und abends ebenso nach Hause geführt. Die Aufsicht der Kinder besorgten pädagogisch geschulte Lehrer und Lehrerinnen. Die Aktion erzielte bei den beteiligten Kindern eine durchschnittliche Gewichtszunahme von 2.70 kg. Der Kostenaufwand der Ferienkolonie war 24.000 Kč.

---

**Die Schwiegertochter von Richard Strauß zur „Ehrenarierin" ernannt.** „Manchester Guardian" teilt mit, daß die Gattin des Sohnes von Richard Strauß, die einer bekannten Prager jüdischen Familie entstammt, zur „Ehrenarierin" ernannt worden ist. Dieses vom Nazismus der Familie Richard Strauß' gemachte Kompromiß, schreibt die Zeitung, ist nicht präzedenzlos, ähnlich geschah es mit dem polnischen Filmstar Pola Negri, von der verschiedentlich behauptet wurde, daß sie nicht reinrassig sei.

**Der Vizepräsident von Argentinien gegen Antisemitismus.** Der Vizepräsident von Argentinien, Castille, veröffentlicht eine Erklärung, in der er seiner Sympathie mit den Beschlüssen des eine Woche zuvor in Buenos Aires abgehaltenen Kongresses gegen Antisemitismus und Rassismus Ausdruck gibt. Der Kongreß war von einer Gruppe angesehener argentinischer Intellektueller einberufen worden.

## INLAND

**Pädagogium und Rabbinerproseminar des Obersten Rates.** Am 30. Juni d. J. fand die Entlassung der Absolventen des ersten Ausbildungskurses am Pädagogium und Rabbinerproseminar des Obersten Rates in Prag statt. Die vorangegangenen Abschlußprüfungen dauerten volle drei Wochen und erstreckten sich auf alle Gebiete des jüdischen Wissens, die im Lehrplane enthalten sind. Sie begannen mit den Klausurarbeiten in Religionswissenschaften, Bibel, Hebräisch und Čechisch und schlossen mit eingehenden mündlichen Prüfungen in den einzelnen Disziplinen und in der Pädagogik, nachdem noch vorher die Auftritte an Schulen stattgefunden hatten. Der Prüfung unterzogen sich sieben Lehramtskandidaten und drei Rabbinatsstudenten. Mit Rücksicht auf den Ernst der Zeit fand die Entlassung diesmal ohne besondere Feier statt, sondern die jungen Religionslehrer sind durch eine feierliche Ansprache des Herrn Dozent M. Woskin-Nahartabi für den Dienst in den Gemeinden entlassen worden. Laut Beschluß des Obersten Rates beginnt der nächste Ausbildungskurs am Pädagogium und Rabbinerproseminar im Herbst d. J., und zwar nach dem Laubhüttenfeste.

## PRAG

**Klub jüdischer Kauleute in Prag.** Zusammenkunft der Mitglieder jeden Donnerstag, 8 Uhr abends im Café Urban.

e.

**Spendet der jüdischen Krankenfürhsorge, damit sie den vielen, armen, unglücklichen Kranken weiter helfen kann. Postsparkassakonto 38545.**

e

---

## BRÜNN

**Jüdische Volksschule.** Durch die Errichtung des Museums in den bisherigen Räumlichkeiten der Volksschule U městského domu 2, war der Ausschuß des Vereines Jüdische Schule vor die Tatsache gestellt, neue Räumlichkeiten für die Unterbringung der Volksschule bereit zu stellen. Diese Aufgabe hat der Ausschuß durch die Miete von zweckentsprechenden hygienischen und zentral gelegenen Räumlichkeiten im I. und II. Stockwerke des Hauses Legionářská 5, gelöst. Die notwendigen Adaptierungsarbeiten sind fast beendet, so daß das Schuljahr zum festgesetzten Termin beginnt.



## FAMILIEN-NACHRICHTEN

**Bar Mizwah.** Der Vorstand der Israelitischen Kultusgemeinde Lipník n. B., zeigt hiemit an, daß die Barmizwah des Jiří, Sohn des Fabrikanten, Kultusrates Herrn Emil Schreiber und Frau Zdenka Schreiber, Vizepräsidentin des isr. Frauenvereins am Samstag den 27. August 1938, im Tempel zu Lipník n. B. stattfindet. Der Kultusvorstand gratuliert herzlichst.

Am 3. September findet die Barmizwahfeier des Paul Huppert, jüngsten Sohnes des dzt. geschäftsführenden 1. Vorsteher-Stellvertreters der israel. Kultusgemeinde Troppau, Herrn Kommerzialrates Bernhard Huppert, Inhabers des Warenhauses Textilhuppert, im Tempel statt.

**Vermählungsanzeige.** Fritz Grünzweig, Ratboř bei Kolin, Judith Winterstein, Mähr.-Ostrau, Vermählte. (Statt Karten.)



**WIZO-Frauen aller Welt: Achtung!** Die tschechoslowakische Wizo hat mit den Kurverwaltungen in Pištiany, Trenčín, Karlsbad und Franzensbad ein Begünstigungsabkommen getroffen, wobei der Kurgast, falls Mitglied der Wizo, oder dessen Angehöriger, und auch die Wizo eine gewisse Ermäßigung resp. Gutschrift erhalten. Wichtig für den Kurgast ist die sofortige Meldung bei der Vertrauensdame der Wizo nach der Ankunft im Kurort.

# DIE ZIONISTIN

## AUS DER WELT DER JÜDISCHEN FRAU



*Prag, 19. August 1938.*

## ANNA JAFFE

Wir berichteten bereits, daß am 29. Mai in Tel Awiw nach schwerer Krankheit das Mitglied unserer Palästina-Exekutive, Frau Anna Jaffe verschieden ist. Ihr Tod trifft die Exekutive und die gesamte Organisation in schmerzlichster Weise. Frau Jaffe gehörte zu den hingebungsvollsten und unermüdlichsten Mitarbeiterinnen der WIZO und war mit jeder Entwicklungsphase der Bewegung aufs engste verbunden.

Frau Jaffe war 1874 in Grodno, (Rußland) geboren und beteiligte sich frühzeitig an gesellschaftlicher jüdischer Arbeit. Ihr Interesse galt vor allem der Tarbuth-Arbeit in Kreisen der arbeitenden weiblichen Jugend. 1909 kam sie mit ihrem Gatten, dem bekannten Zionisten Bezalel Jaffe, und ihrer Tochter nach Erez Israel. Seit der Gründung von Tel Awiw nahm sie den regsten Anteil an der Entwicklung der Stadt und dem Fortschritt des zionistischen Aufbauwerkes, und ihr gastfreundliches Haus war ein Mittelpunkt der Zionisten und der Besucher des Landes. Nach dem Tode ihres Gatten machte sie den Dienst am Volke zum Inhalt ihres Lebens. Die Vorbereitung der Frau für das Leben im Lande, ihre fachliche Schulung für den Aufbau und ihr kultureller und gesellschaftlicher Zusammenschluß — das wurde ihr Tätigkeitsfeld.

Mit diesem Programm gründete sie 1926 zusammen mit einigen anderen Frauen den Zellkern der WIZO-Organisation im Lande — die Histadruth Arzith. Die Instruktionsabteilung der WIZO für Hauswirtschaft und Gartenbau, die seit zwei Jahren ein Ressort der WIZO-Exekutive geworden ist, verdankt ihr ihre Entstehung. Sie begründete in Tel Awiw auch den ersten WIZO-Klub, in dem die Neueingewanderten Anschluß an die Eingesessenen fanden, und die Mittwoch-Klubnachmittage, die viele Jahre unter ihrer Leitung standen, sind zu einer ständigen Einrichtung im Organisationsleben der Tel-Awiwer WIZO geworden.

Seit Gründung der Palästina-Exekutive der WIZO gehörte ihr Frau Jaffe als Mitglied an, und auf vielen WIZO-Konferenzen hat sie den Weg der WIZO-Arbeit entscheidend mitbestimmt. Seine Richtung lag für sie fest: sie sollte erzieherische Arbeit im weitesten Umfang sein. In den letzten Jahren bekleidete sie das verantwortungsvolle Amt der Schatzmeisterin und leitete das Ressort für Hauswirtschaft; aber es gab keine Abteilung, die sie nicht mit gleichem Interesse und Sachkenntnis umschloß. Das WIZO-Haus in Tel Awiw wie die Haushaltungsschule in Nachlath-Jizchak verdanken ihren zähen Bemühungen den Erwerb eines geeigneten Grundstückes und viele Anregungen zu ihrer Ausgestaltung. Während einiger Jahre war ihr auch die Propaganda- und Presseabteilung unterstellt, und fast alle bisherigen WIZO-Ausstellungen auf der Levante, verdanken ihr Anlage und Programm.

In Frau Jaffe verliert die WIZO eine Persönlichkeit von vorbildlicher zionistischer Gesinnung und Tatkraft und eine Führerin von seltener Treue und ungewöhnlichen Fähigkeiten, viele viele WIZO-Mitglieder betrauern eine mütterliche Freundin und Beraterin.

Die große Liebe und Wertschätzung, die Frau Jaffe in weitesten Kreisen genoß, zeigte sich bei ihrer Beerdigung. Alle Schichten des Jischuw, Organisationen und Institutionen von Tel Awiw, Jerusalem, Haifa und anderen Orten gaben ihr das letzte Geleite. Voran trugen Schülerinnen der Hsh.-Schule Nachlath Jizchak, der Ldw. Schule Nahalal und des Mothercraft-Centre in ihrer blauweißen Einheitskleidung reiche Kranzspenden. Vom Hause der Verstorbenen, einer der historischen Stätten Tel Awiws, vorbei an der großen Synagoge bewegte sich der Zug zum WIZO-Haus mit seinen schwarzumflorten Fahnen. Hier nahm Frau Hadassah Samuel im Namen der WIZO ergreifenden Abschied von der teuren Toten und Herr Ischai Adler sprach Worte des Dankens für ihr Wirken im Namen des Keren Hajessod. Am Grabe hielt Dr. Arthur Ruppin, als langjähriger Freund des Hauses, einen tiefempfundenen Nachruf.

✤

### GEDÄCHNISFEIER IM WIZO-HAUSE.

Im Sitzungssaal des WIZO-Hauses, in dem Frau Jaffe bei so vielen Sitzungen mitberaten hatte und aus dem ihre Erscheinung nicht wegzudenken ist, versammelten sich vor Wiederaufnahme der Arbeit die Mitarbeiterinnen der WIZO — Mitglieder der Exekutive und der Landesleitung der Föderation, Leiterinnen und Lehrerinnen der Institutionen, die leitenden Sekretärinnen und die Beamtinnen — zu einer Stunde des Gedenkens an die Dahingegangene.

Aus den Ansprachen, die in tiefer Ergriffenheit und Wehmut von Frau Hadassah Samuel, Frau Rosa Ginzberg, Frau Ada Fischmann, Frau Sol-Cohen, Frau Sara Epstein und Frl. Tonie Hauser gehalten wurden, wurde die ganze Unersetzlichkeit des Verlustes fühlbar, die warme menschliche Verbundenheit, die zwischen der Dahingeschiedenen und allen Trägerinnen der WIZO-Arbeit bestanden hatte.

Am Monatstag des Hinscheidens von Frau Anna Jaffe, dem 27. VI., versammelten sich zahlreiche WIZO-Frauen im Klubsaal des WIZO-Hauses, um unter dem Vorsitz von Frau Grasowsky noch eine Stunde gemeinsamen Gedenkens an die Dahingegangene zu verbringen.

Chana Meisel, aus Grodno, der gleichen Stadt wie die Verstorbene stammend, schilderte das kultivierte Milieu, in dem diese aufgewachsen war, und die große Umstellung, die für sie die Übersiedlung mit ihrem Gatten und ihrer kleinen Tochter in das türkische Jaffa bedeutet hatte; wie sie aber trotzdem innerhalb kurzer Zeit untrennbar mit den Sorgen und Leiden des Jischuw verwuchs und dazu gelangte, Fragen der Erziehung und des Aufbaues zu ihrem Lebensinhalt zu machen. — Frau Chaja Lichtenstein-Weizmann, charakterisierte die Dahingegangene in ihrer harmonischen Verbindung von jüdischer Tradition und moderner Kultur und sprach von dem lebendigen Denkmal, das sie sich durch ihre unbeirrte und stille Arbeit für den Aufbau-Gedanken im Rahmen der WIZO gesetzt hat. — Rachel Rubaschow beklagte im Tode von Frau Jaffe den Verlust einer der besten Fahnenträgerinnen der landwirtschaftlichen Arbeit der Frau. Sie rühmte den Blick in die Zukunft, der ihr bei Behandlung aller Fragen eigen gewesen war, die Freude und Konzentration, mit der sie jede Arbeit, mit Vorliebe auch die schwärzeste, für die Organisation stets auf sich genommen und die Herzenswärme, mit der sie einen fast unübersehbaren Kreis von Menschen umfaßt hatte. Auch sei noch keine Frau in Erez Israel bisher von einem so großen Trauergefolge auf ihrem letzten Gang begleitet worden. — Im Namen der JUNG-WIZO sprach Frau Ajon ein paar verehrungsvolle Worte für die Verstorbene, die durch ihr unermüdliches Vorwärtsdrängen den Impuls zur Arbeit auch in der JUNG-WIZO bei jedem Zusammentreffen zu verstärken gewußt hat und die ihnen als Beispiel zähester zionistischer Pflichterfüllung immer vorschweben wird. Der ans Herz greifende Gesang des „El male Rachamim" von Kantor Kipnis schloß die Stunde der Sammlung ab.

In Haifa wurde gleichfalls eine Gedächtnisfeier unter dem Vorsitz von Frau Sol-Cohen abgehalten.

(Pressedienst des Pal. Wizo.)

—///—

**UNSERE PLÄNE,** die wir in enger Zusammenarbeit mit der Arbeiterinnenorganisation in Erez Israel verwirklichen, sind in den letzten Wochen zu hervorragender Bedeutung gelangt. Wir haben 150 Zertifikate für Studienzwecke an diesen Anstalten von der Regierung erworben und schaffen nun Platz für 150 neue Schülerinnen. Hundert Mädchen aus Oesterreich, 50 aus den anderen europäischen Ländern, davon 10 aus der Tschechoslowakei, werden im September die Lehrzeit antreten. Auf diese Weise ist die Wizo eine der ersten Organisationen, welche seit den unglücklichen Ereignissen in Oesterreich systematisch und in größerem Ausmaße eine Auswanderung Jugendlicher verbunden mit sofortiger Berufseinordnung durchführt. Ada Fishmann aus Palästina hat die Auswahl der Schülerinnen in Wien geleitet und weilte zu demselben Zwecke in Prag. Folgende bauliche Erweiterungen wurden in den landwirtschaftl. Lehrfarmen sofort in Angriff genommen: ein viertes, längst geplantes Wohnhaus in Ajänoth, ein drittes Wohnhaus samt Speisesaal in Nahalall, kleine Wohnhäuser und Wirtschaftsgebäude in Afuleh und in den Lehrfarmen in Judäa. Ferner soll ein zusätzliches Wohnhaus in der Nähe der Haushaltungsschule gemietet werden. Diese Baupläne sind von der letzten Konferenz vorgesehen gewesen. Ihre Durchführung ist die Antwort der zionistischen Frauen in dieser ernsten Lage des jüdischen Volkes, also: Energien sammeln, mehr arbeiten, Platz schaffen für die junge, lernende jüdische Generation.

**DIE TSCHECHOSLOWAKISCHE ALIJAH**

An die tschechoslowakische Föderation wurden in den verflossenen Wochen etwa 30 Bewerbungen um Aufnahme in die Wizo-Institutionen gerichtet. Die Machlakkah war nach den Besprechungen der Exekutive in London angewiesen worden, die Auswahl nach bestimmten Richtlinien zu treffen. Die tschechoslowakische Föderation mußte auf die ursprüngliche Zuweisung von zwanzig Zertifikaten zugunsten der österreichischen Mädchen verzichten und erhielt nur zehn. Die Auswahl der zehn Mädchen fiel sehr schwer, da die Kandidatinnen fast durchwegs erstklassig waren. Bei der Prüfung erwies sich die erprobte Zusammenarbeit der Leitungen der Wizo und des Chaluzverbandes, denn die Auswahl erfolgte in vollständiger Harmonie. Fürs nächste obliegt der Machlakkah die Verpflichtung, mit den vorläufig zurückgestellten Kandidatinnen in anregender Verbindung zu bleiben und ihre Aufnahme zu einem späteren Zeitpunkte vorzubereiten. Mit dieser Aufgabe betritt die Machlakkah ihren ursprünglichen Wirkungskreis, nämlich dafür verantwortlich zu werden, daß für die Studienzertifikate der Wizo und Moazath Hapoaloth geeignete Kandidatinnen herangebildet werden. Es sei gleich vorweggenommen: die Parteizugehörigkeit wird nicht beachtet werden; für die Prüfung sind einzig entscheidend: der Gesundheitszustand, die geistige Eignung, die Beziehung zur zionistischen Idee, die Kenntnis der hebräischen Sprache, die Verbundenheit zu einer zionistischen Jugendbewegung und das Alter (18 bis 22 Jahre).

**WIZO UND DIE JUGEND-ALIJAH**

Wir werden im Vollzuge unseres Programmes unseren Wirkungskreis in der nächsten Zeit auf die Jugendalijah erweitern. Die Jugendalijah, die bisher lediglich Jugendliche aus Deutschland berücksichtigt hat, beabsichtigt nun auch, Jugendliche aus Mittel- und Osteuropa aufzunehmen, wo seit fünf Jahren unter reger Teilnahme der Wizo-Mitglieder für sie gesammelt wurde. Die Leitung der Wizo wird Richtlinien für die Kooperation zwischen den bestehenden Komitees und der Wizo ausarbeiten und dieser Zusammenarbeit durch Platzschaffung für 15- bis 17jährige Mädchen an der Haushaltungsschule in Palästina konkrete Formen geben.

**NOCHMALS: „EMERGENCY!"**

Die Ausführung der „Emergency," - Aktion welche der Exekutive in London von ihren tschechoslowakischen Mitgliedern im Mai vorgelegt worden war, ist nun dem Hauptbüro als programmatische Arbeit der Exekutive übergeben worden. Die Galutharbeit wird in jener Richtung weiter verstärkt werden, die wiederholt an dieser Stelle als „Organisationsarbeit um der Organisation willen" bezeichnet wurde. Mit besonderer Hingabe hat sich in den letzten Monaten die englische Föderation um die Stellenvermittlung für österreichische Mädchen in England bemüht. Auch unsere Föderation hat eine ähnliche Arbeit begonnen, die den Repatriantinnen und der gegenseitigen Hilfe der Mitglieder gilt. Der gegenseitige Hilfsdienst der Wizo-Mitglieder zwischen den verschiedenen Föderationen hat große Entwicklungsmöglichkeiten. Im Einvernehmen mit den jüdischen Gemeinden und den internationalen Hilfsorganisationen kann die Wizo viel zur Erleichterung der ernsten Lage im Galuth beitragen, weil sie in das gesellschaftliche Leben der jüdischen Frauen eingreift.

**UND KEINE PAUSE**

So sind wir eben im Begriffe, trotz allgemeiner Sommerpause die Arbeit zu erhöhen und hoffen in dieser Richtung alle jüdischen Frauen für unsere Idee und unsere Arbeit zu gewinnen. Ein jüdisches Sprichwort sagt: „Wer mit Geld knickert, fügt seinem Körper Schaden zu." Die Wizo öffnet die Tore der Kultur und des Wissens, sie bietet der Jugend freie Arbeits- und Lernplätze, sie zeigt ihren Mitgliedern die Wege gegenseitiger Hilfe in der Not dieser Zeit, sie ist großzügig. Wer diese Losung nicht versteht, wer noch heute zögert, mit offenem Sinn und freigebigen Händen sich diesem Kreise anzuschließen, wer mit seiner Liebe zu uns geizt, der fügt sich selbst nur großen Schaden zu.

H. St.

## Aus den Föderationen

**BESSARABIEN**

Trotz aller Schwierigkeiten lokaler Natur arbeiten die bessarabischen WIZO-Frauen, besonders in kultureller Hinsicht, sehr intensiv. Es werden hebräische Kindergärten und Abendkurse, Geschichts- und Literatur-Seminare abgehalten und Kinderspeisungen organisiert. Die hebr. Kurse werden von einer großen Anzahl zion. Jugendlicher, Jung-WIZO-Mitgliedern und WIZO-Frauen besucht. Besonders gewissenhaft wird die KKL-Arbeit durchgeführt, doch ist bisher die Leistung zugunsten des WIZO-Budgets noch minimal. In einigen Städten bestehen bereits Jung-WIZO-Gruppen, es könnte aber im ganzen Lande eine starke Jung-WIZO aufgebaut werden, wenn die Verhältnisse es erlaubten.

**BULGARIEN**

Die Föderation hat im März mit ihrer alljährlichen Revision der Gruppen begonnen, die mit Propaganda und Mitgliederwerbung verbunden ist. Die Resultate der Aktion stehen noch aus.

**BUKOWINA**

Die Gesamtarbeit leidet unter den gegenwärtigen Umständen. Als konkretes Resultat dieses Jahres ist die Erhöhung der KKL-Quote, die jährlich 300.000 Lei beträgt und bisher immer restlos aufbraucht wurde, zu melden.

**DÄNEMARK**

Frl. Helga Melchior, eine der aktivsten jüd. Frauen Dänemarks, weilte unlängst in London und berichtete der Exekutive der WIZO über die dortige Lage.

**JUGOSLAWIEN**

Hier fand eine Kreistagung in Novi-Sad statt, die einen sehr befriedigenden Verlauf nahm. Es gelang, das Präsidium des Novi-Sader Frauenvereins für die WIZO- und KKL-Arbeit zu interessieren und auch die Annährung an die übrigen Frauenvereine hat bereits praktische Resultate gezeitigt. Die Tagung wurde von Frau Reza Steindler geleitet, die den größten Teil der Gruppen in der Vojvodina organisiert hat und in Anerkenung ihrer Verdienste von der Tagung ins Goldene Buch eingetragen wurde.

**LITAUEN**

hat seinen Werbemonat beendet und 100 neue Mitglieder gewonnen.

Fortsetzung auf Seite 4

*Aus Briefen:*

## Ein Leben an der Front

*Die Lage hier in Haifa hatte sich ein klein wenig gebessert, ist aber durch das Platzen einer mächtigen Höllenmaschine wieder unten im arabischen Markt, die 45 Menschen das Leben kostete und ebensoviele Leute (nur Araber der alleruntersten Klasse) verwundete, schlimm geworden. Die arabische Bevölkerung bekam einen Wutanfall, weil sie einen jüdischen Täter vermutete, und ermordete oder verwundete jeden Juden, der das Unglück hatte, ihnen gerade in die Quere zu laufen. Die Regierung verordnete einen „curfew" in jener Gegend und in allen jüdischen an arabische Gegenden grenzenden Straßen ebenfalls Abends um 7 Uhr für die ganze Stadt und so wurde der arabischen Wut die Spitze abgebrochen.*

*Jetzt eben vor einer Stunde wurde eine Bombe in der Nähe unseres Hauses geworfen, die, Gottlob, niemanden verletzte.*

*Aus Rache für die große Höllenmaschine am Montag wurden 20 oder mehr jüdische Warenlager angezündet und alles, teuere Maschinen usw., verbrannt.*

*Wir leben in einer höllischen Zeit.*

*Heute kamen von Kiryiath Haroshet, wo letzte Woche Hütten mit ganzen Familien drin verbrannt wurden und schreckliche Morde stattfanden, zwei totmüde junge Leute zu uns ins WIZO-Bureau. Sie haben die Frauen und Kinder in die Stadt gebracht, haben für sie kein Essen; die Männer wachen Tag und Nacht in der Kiryiath und sind ebenfalls ohne Essen. Sie fordern von uns, daß wir ihnen helfen.*

*Zwei Mädelchen von acht Jahren, deren Mutter in Givat Ada vor ihnen ermordert wurde und die Kinder selbst wurden mit Mühe aus den Händen von Arabern, die sie verschleppen wollten, gerettet, wurden heute zu uns gebracht, daß wir sie in Heimen unterbringen sollen.*

*Der Tag besteht aus Kondolenzbesuchen, Notstandssitzungen, Geldsammlungen, Freude, wenn man sich lebend und gesund irgendwo auf der Straße mit Bekannten trifft, Fahrten in Autobussen, die vollständig mit Drahnetze umzogen sind, Sorge um die Kinder, die auf Wachtdienst die ganzen Nächte fort sind. Ein Leben an der Front!*

*Eine Tatsache, die man aber betonen muß und die einfach großartig ist: obwohl wir etwas isoliert und abseits wohnen, fehlt uns nie Essen. Die Milch, das Brot, alles und jedes wird regelmäßig geliefert. Viel Heroismus steckt hinter dieser Tatsache.*

*Zu allem haben wir hier eine unerträgliche Hitze, die allein genügt, die Menschen zu erschöpfen.* *B. C. (Haifa).*

## Auch friedliches Leben verpflichtet

*Wenn wir früher in fremde Länder reisten, suchten wir vor allem Unterschiede und Eigenheiten der Landschaft, der äußeren Lebensformen. Wenn wir Juden heute andere Länder besuchen, interessieren uns in erster Linie die Bewohner und deren Einstellung zu uns.*

*Blauer Himmel, schneeige Gletscher, glänzendes Grün, leuchtende Seen — das heißt die Schweiz. Aber auch dies heißt die Schweiz: friedliche Menschen, kühle Vernunft, heiterer Alltag. Wie wohltuend empfinden wir diese Atmosphäre! Noch mahnt uns ein leichtes Mißtrauen: Ist es nicht nur Fassade? Was hat sich dahinter verändert? Wir finden kaum Anzeichen dafür, es seien denn die neuen Nuancen, die unsere empfindlich gewordenen Ohren zwischen den Worten hören, unsere suchenden Augen zwischen den Zeilen lesen. Die Gesichter und die Haltung der Menschen sind unverändert. Die Lebensweise der Schweizer Juden ist unverändert. Ihre Hilfsbereitschaft für die Flüchlinge, die über die nahe Grenze kommen, ist rührend. Ihre Anstrengungen zu helfen sind bewunderungswürdig. Nicht selten finden sie dabei Unterstützung bei ihren christlichen Mitbürgern. In den einzelnen Städten haben sich spezielle Hilfskomitees gebildet, die die Heimatlosen mit dem Dringendsten versorgen. Bedeutendes leistet auch der Kulturverband, eine jüdische Frauenorganisation mit Ortsgruppen in verschiedenen Schweizer Städten. Größere Wizogruppen gibt es leider nur in Zürich, Basel und St. Gallen. Die Vereinigungen haben Kontakt untereinander, aber jede arbeitet auf ihre Weise. Die Frauen finden, daß auf diese Art die besten Resultate erzielt werden. Im Bewußtsein ihrer wirklich aufopfernden und wirksamen Arbeit, wie auch ihrer Schweizer Eigenart wollen sie sich nicht an Richtlinien, die von Frauen anderer Länder aufgestellt werden, halten. Für normale Verhältnisse mag diese Auffassung ihre Vorteile haben. Wenn — wie heute — die Anforderungen, die an Herz, Kopf und Tasche der Schweizer Juden gestellt werden, wachsen, dürfte eine international einheitlich organisierte Hilfe doch wohl wirksamer arbeiten. Dies leuchtet um so mehr ein, als wir ja auch einem einheitlich organisierten Druck gegenüber stehen. Die Schweizer Jüdinnen sind in der glücklichen Lage, sich nicht bedroht zu fühlen, wie ihre Nachbarinnen; auch die Sorgen unserer tschechoslowakischen Jüdinnen sind ihnen fremd; Nationalitätenfragen gibt es hier nicht. Wir wünschen und hoffen, daß unsere Schweizer Freundinnen nie am eigenen Körper die Nöte empfinden mögen, die zur Erkenntnis der Notwendigkeit eines einheitlichen Vorgehens führen.* *A. F. (dz. St. Gallen.)*

**Pfarrer Othmar Müllner (Herzogswald):**

# Etwas über biblische Jugendarbeit

*An dieser Stelle soll diesmal ein äußerlich Fernstehender, innerlich uns aufs engste verbunden, zu Worte kommen: Pastor Müllner, bekannt durch seine menschlich ergreifende Rede am Grabe der einzigen Israelitin in Roßbach, verfolgt wegen dieses heutzutage geradezu heroischen Einsatzes, nunmehr in Zurückgezogenheit, aber eindringlich in einer winzigen Gemeinde in Herzogswald bei Hof wirkend. Wie es seinem Wesen entspricht, gilt auch hier nichts Persönliches sondern alles ist dem wahren Kern des uns Bewegenden zugewendet. In der Ratlosigkeit, in die das Judentum heute mit brutaler Schärfe versetzt ist, müßte dieser Weckruf an die Jugend weit mehr als vorübergehende Beachtung finden.* *St.*

Zu den wunderbarsten Organismen, in denen wir Gottes Schöpferweisheit erkennen dürfen, gehört wohl ein Bienenvolk. In einem Bienenvolke ist Einheit und Vielheit in unübertrefflicher Weise vereinigt: keine Biene kann, getrennt von ihrem Volke, ein Sonderdasein führen und andererseits hängt Gedeih und Verderben des gesamten Bienenvolkes davon ab, daß sich das Bienenvolk aus einem Kraftmittelpunkt — der Königin — heraus ständig regeneriert, die, als Eierlegerin, die Mutter, die Erhalterin des gesamten Bienenvolkes darstellt. Wehe dem Bienenvolk, das durch irgend einen Zufall die Königin verliert! Ein solches Bienenvolk ist meist dem Verderben geweiht; entweder es wird von anderen Bienenvölkern ausgeplündert, oder es wird, wie der Bienenzüchter sagt, „buckelbrütig", d. h. es beginnen, in Ermanglung der eierlegenden Königin, einzelne Arbeitsbienen Eier zu legen, aus denen aber nicht Arbeitsbienen, sondern durchwegs Drohnen entstehen, die für das Volk in diesem Falle wertlos sind. — Eine Menschengemeinde, vollends eine religiöse Gemeinschaft, ist auf das gleiche Gesetz aufgebaut, wie ein Bienenvolk. So wie eine Biene für sich allein kein Sonderdasein führen kann, so ist es durchaus abwegig und ungesund, wenn sich der Einzelne über die Gemeinschaft erhaben dünkt und sie geflissentlich meidet. Gewiß kann ein einzelnes Menschenwesen geistig so reif und seelisch so durchläutert sein, daß ihm Gemeinschaft nicht mehr viel zu geben hat; andererseits aber wird gerade der geistig Hocherkennende immer wieder die Gemeinschaft mit seinen Menschenbrüdern suchen, um ihnen zu raten, zu helfen, um ihnen, geduldig ihre Schwäche tragend, Wegweiser zu ewigen Werten zu sein. So wie eine Arbeitsbiene dient der Hocherkennende in der Vielheit der Einheit und aus seiner Einheit heraus der Vielheit. — Eine religiöse Verlagsanstalt hat, soviel ich weiß, folgendes Verlagszeichen: In einem Neste sitzt ein Pelikan, der seine um ihn sitzenden Jungen mit seinem Blute nährt. Unter diesem Bilde stehen die lateinischen Worte: „Vivimus ex uno", zu deutsch: „Wir leben aus Einem". Dieses Wort gilt nicht nur für ein Bienenvolk mit seiner Lebensquelle, der Königin, es gilt noch vielmehr für jede religiöse Gemeinschaft und ihre Lebensquelle: das Wort Gottes. Versiegt in einer religiösen Gemeinschaft diese Lebensquelle, dann versiegt das Leben selbst und was zurückbleibt, ist mehr oder weniger tote Form, gewohnheitsmäßig fortgeführter Betrieb, ein langsames Hinsiechen. Ach, wie viele religiöse Gemeinschaften, christliche und jüdische, mag es auf dem Erdenrunde geben, für die das Wort gilt: „Mich, die lebendige Quelle, haben sie verlassen und haben sich Brunnen gegraben, löchrige Brunnen, in denen doch kein Wasser ist!" Keine menschliche Weisheit, kein noch so blendender und faszinierender Geist kann über den Mangel dieser eigentlichen Lebensquelle, über das Fehlen des biblischen Wortes, hinweghelfen. Das Wort der Bibel ist die Lebensquelle, das Wort der Bibel ist die gemeinschaftsbildende Kraft, kath' exochen. Das Wort Gottes ist „die" Kraft. Wenn das Wort Gottes in den Mittelpunkt einer totgewordenen religiösen Gemeinschaft tritt, dann, aber erst dann, wird wirkliches Leben. Das Wort Gottes entzweit unfehlbar die Geister; seine Forderungen sind rigoros, göttlich rigoros. Eine Anzahl von Hörern des Wortes sind abgestoßen, aber für einen anderen Teil der Hörer gilt das Wort des Propheten, das ich unlängst einem jungen Juden als Widmung in ein Buch schrieb: „Schear jaschub" — „Ein Rest kehrt um", eine Anzahl Seelen horchen innerlich auf und beginnen zu ahnen, daß ihnen nicht Steine der Welt, sondern Manna von oben dargereicht wird. Um es nochmals zu sagen: Diese Entzweiung der Geister, dieses innerlichste Auseinanderklaffen der Seelen ist der Anbruch wahren Lebens. Das Wort Gottes, diese erhabenste, oberste Einheit ist dazu geschaffen, Vielheit zu schaffen und diese Vielheit zur Einheit zurückzuleiten.

Daß das Judentum diese zentrale Wahrheit von der Regeneration des religiösen Lebens aus dem einfachen Worte Gottes heraus in allen Jahrhunderten seiner Geschichte erkannt und in der oder jenen Form praktisch zu verwirklichen gesucht haben wird, erscheint mir zweifellos, wenn mir auch als christlichen Theologen Beispiele dafür nicht zur Hand sind, die christlichen Kirchen und Gemeinschaften haben, sich stets aus kleinen Kreisen von Bibellesern, Bibelbesprechern und aus dem Worte der Bibel heraus Lebenden regeneriert. Wie stark gilt das nicht gerade für die Gegenwart! Wenn einst die Geschichte dieser dunklen und argen Zeit geschrieben werden wird, wird man nicht umhin können, darauf hinzuweisen, daß die ersten und stärksten Regime der Seelenversklavung und Menschenvergötterung von bibelgläubigen Menschen und im Worte Gottes wurzelnden Bibelkreisen ausgingen. Wie eine bleierne Faust legt sich da und dort der totalitäre Staat, dieser eklatanteste Widerpart des Gottesstaates, auf die Seele der Menschen, insbesondere auf die Seele der Jugendlichen, denen keine Möglichkeit gegeben wird, sich zu einer individuellen Gesinnungsgemeinschaft zusammenzuschließen. Keine Möglichkeit? Doch, eine Möglichkeit ist noch gegeben: die Sammlung um die Bibel. Ohne Abzeichen im Knopfloch, ohne „Kluft", ohne Wimpel, können sich diese jungen Menschen um ein Buch setzen, welches das Programm Gottes enthält, himmelhoch verschiedenen von vergänglichen Menschenprogrammen. In diesen Bibelkreisen lebt heiliges Feuer unter der Asche, in diesen Kreisen ist die Zufluchtsstätte der des öden Zwanges müden Seelen. — Die evangelischen Kirchen in Deutschand haben einst eine ziemliche Mannigfaltigkeit der biblischen Jugendarbeit gehabt; der totalitäre Staat hat, das sei der Wahrheit gemäß gesagt, diese biblische Jugendarbeit vereinheitlicht, und zwar gerade durch die Zerschlagung der evangelischen Jugendbünde. Nun sind diese Bibelkreise gerade unter dem Druck von außen das geworden, was sie sein sollten: unvereinsmäßig aufgezogene, durch keine äußere Form eingeengte, freie Arbeits- und Gesinnungsgemeinschaften junger Menschen, denen ein Gott die Erkenntnis in die Seele gelegt hat, daß der Menschengeist im Ewigen und nicht im Zeitlichen verankert sein muß. Sollte das Judentum solche junge Menschen nicht besitzen? O doch, so wie jedes Volk, wie die ganze Menschheit sich aus der Jugend heraus neugestaltet, so wird auch das Judentum in seiner heranwachsenden Jugend junge Seelen haben, die nicht nur an einem nationalen Programm orientiert sind, sondern die nach der religiösen Sendung ihres alten Volke fragen, ja, noch mehr, die da ahnen, daß das Wort Gottes ein Lebensprogramm enthält, das den Einzelmenschen von Grund auf umwandelt und aus diesem Grunde zugleich die Lösung aller sozialen, ja aller Menschheitsfragen in sich birgt. Wir brauchen hier nichts über den Druck zu sagen, unter dem das Judentum von heute steht; wir brauchen aber auch nichts von dem Drucke zu sagen, unter dem jedes geistige Individuum, das sich gegen den Zwang der seelenmordenden Totalität aufbäumt, steht. Da hilft nicht „Flucht ins andere Lager", da hilft dem Juden kein Taufwasser und dem von Geist „Gebrandmarkten" keine Hinkehr zur Geistlosigkeit. Da gilt nur die Parole: Leben oder Tod, gerettete Seele oder verlorene Seele! — Wir wünschen jeder jüdischen Gemeinde eine „Jugend mit der Bibel". Der Versuch einer biblischen Jugendarbeit ist überall möglich. Möglich ist es, die heranwachsende Jugend einer Gemeinde in einer Zusammenkunft über das Wesen der Bibelkreisarbeit aufzuklären, mit dieser Versammlung Jugendlicher eine biblische Besprechung über ein ganz einfaches biblisches Thema, sagen wir aus der Gideongeschichte, zu halten. Die Kunst ist es freilich, diese biblische Besprechung so zu gestalten, daß das Wort der Bibel so einleuchtend auf moderne Verhältnisse angewandt wird, das es in durchschlagender Ueberzeugungskraft vor dem jungen Menschen dasteht. Da ich gerade die Gideongeschichte genannt habe — man erkläre doch in dieser Versammlung den jungen Menschen, daß das wahre Israel auch heute dazu bestimmt sei, gleich Gideon ohne Gewalt zu siegen, wenn der heilige Rest des Volkes gleich den Mannen Gideons die „Fackel", d. h. das Wort der Wahrheit zur Hand nimmt. Man sage den jungen Menschen, daß, gleichwie die Männer um Gideon die Fackeln in Krügen verborgen hielten, jeder von uns die Fackel des Geistes, die Fackel eines neuen Lebens in sich verborgen trage, daß aber bei jedem unter uns erst der „Krug zerschlagen werden müsse", d. h. daß unser bisheriges Leben, das durch die Welt, das Fleisch, den Egoismus, den Irrtum bestimmt war, abgelöst werden muß durch ein neues Leben für Gott, für die Wahrheit, für die Reinheit, für die Brüder, für die Menschheit. — O, das Wort Gottes ist so gewaltig, daß es selbst junge, spöttische Skeptiker plötzlich aufhorchen läßt. Wie ein Blitzstrahl trifft es eine Seele ... Man lade nach dieser ersten Versammlung die Jugendlichen dazu ein, wöchentlich zu einer bestimmten Stunde zu einer Bibelbesprechung zusammenzukommen. Viele werden wegbleiben, aber es wird sich das Wort auch da erfüllen: „Schear jaschub" — „Ein Rest kehrt um". Weiß der Seelsorger der betreffenden Gemeinde solch einen werdenden Bibelkreis wie ein keimendes Pflänzlein zu betreuen, so ist dies ein Segen für das innerste religiöse Leben einer Gemeinde. Kann er es aus diesem oder jenem Grunde nicht tun, dann möge Gott jedem beginnenden Bibelkreis einen ernst-religiösen Menschen, gleich welches Standes er sein mag, als väterlich-mütterlichen Berater zur Seite gesellen, der jung mit den Jungen sein kann, der gerne sein Zimmer allwöchentlich zur Verfügung stellt, der sich mit den jungen Menschen darüber bespricht, welche Stelle der Heiligen Schrift in der nächsten Woche auf dem Programm steht, der sich selbst innerlich und äußerlich auf die Bibelbesprechung der kommenden Woche vorbereitet.

Vielleicht wird mancher Leser lächeln und sich denken: Das soll einen Sinn haben? Ja, das hat einen sehr großen Sinn. Weltweite Bewegungen, die Millionen Menschen in ihren Bann gezogen haben, sind aus solch winzigen und verborgenen Bibelkreisen entstanden. Irdische Programme sind spurlos dahingegangen, aber das Programm Gottes ist geblieben. Trauen wir dem Programme Gottes und wir stellen uns damit auf die Seite des Stärksten!



**Prag. An die Mitglieder der Wizo in Prag. Viele Mitglieder der Prager Ortsgruppe haben den Wunsch geäußert, einen Kurs für Krankenpflege innerhalb der Kurse des Čsl. Roten Kreuzes mitzumachen. Wir haben das mit Freude zur Kenntnis genommen und mit dem Čsl. Roten Kreuz ein diesbezügliches Abkommen getroffen. Diejenigen Wizo-Mitglieder, welche einen solchen Kurs mitmachen wollen, werden gebeten, ihre Anmeldung spätestens bis Ende August an die Adresse der Wizo, Prag, Frau Mina Arje, Praha XVI., Nábřeži legií 30, einzusenden. Durch zahlreiche Meldungen bekunden wir unsere innige Verbundenheit mit der Tschechoslowakischen Republik und leisten unseren ideellen Beitrag für die Staatsverteidigung!**

**Die Leitung der Ortsgruppe Prag der Wizo.**



## Eine Zufluchtsstätte für Viele

Die Hicem in Prag, welche seinerzeit das Objekt in Svatobořice bei Gaya durch ihre Leiterin, Frau Marie Schmolka ausfindig und im Innenministerium durchgesetzt hat, daß es für Zwecke der Unterbringung von Flüchtlingen mit einem staatlichen Aufwand von einer halben Million Kč instandgesetzt wurde, teilt uns mit, daß dieses Lager nunmehr der Emigrationsfürsorge zugänglich gemacht worden ist. Viele unserer Gruppen, deren Mitglieder unmittelbar mit der Flüchtlingsfürsorge zu tun haben, werden diese Nachricht mit Genugtuung zur Kenntnis nehmen.



## Gegenseitiger Hilfsdienst der Wizo

Die Zentrale der Wizo in Prag stellt fest, daß die ihr zur Kenntnis gebrachten freien Stellen die Stellungsgesuche bei weitem übersteigen.

Es gibt allerdings ein Uebermaß von Stellenangeboten intellektueller Menschen, die als Erzieherinnen in Frage kommen würden. Die offenen Stellen sind andererseits meistens solche, welche Hausgehilfinnen mit gründlichen praktischen Kenntnissen voraussetzen.

# Sitzung der Exekutive der Wizo in London 24. bis 28 Juni 1938

Am 24. Juni 1938 versammelten sich im Sitzungssaal der Zionistischen Organisation in London die Vertreterinnen der Wizo-Exekutive, und zwar:

Aus London: Viscountess Samuel, Frau Henrietta Irwell, Frau Rebecca D. Sieff, Dr. Vera Weizmann, Frau Romana Goodman, Frau G. Olga Alman, Frau Miriam Sacher, Frau Sarah Kitty Stein, Frau Edith Eder, Frau Olga Epstein, Frau Frédérique Feldman, Dr. Celina Sokolow, Frau Ethel Solomon.

Aus Palästina: Frau Hadassah Samuel, Frau Jenny Blumenfeld, Frau Ada Fischmann, Frau Nanny Margulies; Generalsekretärin: Frl. Tonie Hauser, Dr. Mirjam Scheuer-Goldes, Tschechoslowakei und Frau Hanna Steiner, Tschechoslowakei; Frau S. R. Polak van Cleeff, Holland; Frau Reza Steindler, Jugoslawien; Frau Marie Apte, Polen; Frau Dr. Salomea Lewite, Polen; Frau Selma Margulies, Rumänien; Frau Dr. Ilonka Roth, Transylvanien; sowie die leitenden Sekretärinnen der Londoner Zentrale Frau Grubwieser, Sekretärin für Orgganisation und Propaganda; Frl. B. Gudansky, Sekretärin des englischen Departements.

Frau Rebecca D. Sieff, Co.-Vorsitzende der Londoner Exekutive, eröffnete die Sitzung mit warmen Worten des Gedenkens an Frau Anna Jaffe, des am 29. Mai 1938 verstorbenen Mitgliedes der PWE, denen sich Frau Hadassah Samuel mit einem ergreifenden Nachruf anschloß. Als ihre erste Amtshandlung beschloß die versammelte Exekutive, das Andenken der teuren Toten durch die Benennung der Haushaltungsschule in Nachlath Jizchak nach ihrem Namen und durch die Schaffung eines besonderen Arbeitszweiges, über den sich die Exekutive noch schlüssig werden wird, zu ehren.

Frau Rebecca D. Sieff führte vor allen Dingen aus, daß es gerade in diesen schweren Zeiten dringend notwendig war, diese Sitzung der Wizo-Führung in einem ruhigen Rahmen abzuhalten und eine innigere Kooperation zwischen denjenigen herzustellen, die die verantwortliche Arbeit tragen. Eine gewaltige Transformation machte sich in der Wizo-Arbeit in Erez Israel bemerkbar, die aus dem Stadium eines abge-



grenzten separaten Arbeitsgebietes tief in das Leben des Jischuw eingetreten ist und Verantwortlichkeiten übernommen hat, die man sich ursprünglich nicht hätte denken können. Es ist besonders interessant, festzustellen, daß gerade in diesem Jahre und vor allen Dingen in der allerletzten Zeit, in der sich die Dinge so rasch entwickelten, und wo besonders die Geschehnisse in Oesterreich eine Lawine ausgelöst haben, die das ganze Galuth-Judentum zu bedrohen scheint, die Standpunkte der beiden Exekutiven in London und in Palästina sich wesentlich genähert haben, und daß man in Tel Awiw und in London sozusagen glecihzeitig zu denselben Beschlüssen gelangt ist. Frau Sieff wies auch darauf hin, daß sie heute, trotzdem sie die eigentliche Inspiratorin der Idee einer Uebertragung der gesamten Leitung von London nach Palästina gewesen ist, nicht mehr diesen ihren ursprünglichen Plan als geeignet erachtete, um im gegenwärtigen Augenblick durchgeführt zu werden. — Frau Sieff drückte die Hoffnung aus, daß von dieser Sitzung ein neuer Antrieb an die Föderation und Gruppen für den Arbeitsbeginn im Herbst ausgehen möge.

Frau Hadassah Samuel, die Vorsitzende der PWE, führte aus, daß man in Palästina nicht die großen Züge des Wizo-Programmes im Auge behalten und die Arbeit streng programmäßig aufziehen kann, sondern, daß man mit den täglich auftauchenden schweren Problemen zu ringen habe und diese zu lösen trachte. Bei der Schwere der Arbeit und der Verantwortung für ganze Schicksale, die sie mit sich bringt, findet man garnicht die Zeit, zu überlegen, ob jeder Schritt, den man unternimmt, auch ganz scharf in die Grenzen des festgelegten Programmes paßt. Es war der PWE daher nur willkommen, an dieser Sitzung in London teilzunehmen, um endlich einmal die Möglichkeit zu haben, die Arbeit in Palästina von einem allgemeinen Standpunkte aus zu betrachten und so den Kopf über die Tagessorgen zu erheben.

Die Arbeit des letzten Jahres in Palästina war in zwei Perioden eingeteilt. Die PWE ist von der letzten Konferenz infolge finanzieller Schwierigkeiten mit wenig Arbeitsmöglichkeiten nach Erez Israel zurückgekehrt. Andererseits aber hat dieselbe Konferenz der PWE die Möglichkeit gegeben, selbständiger und unabhängiger zu arbeiten. Eines stehe fest: die Institutionen müssen so ausgebaut werden, daß sie volle Anerkennung und Unterstützung erhalten. Es sollte auch versucht werden, so weit als möglich arbeitslose Mädchen in die Institutionen aufzunehmen und sie mit einer elementaren Kenntnis land- oder hauswirtschaftlicher Arbeit auszustatten und gleichzeitig sie auf diese Weise vom Arbeitsmarkt auf eine Zeit fortzunehmen und die ökonomische Lage dadurch zu entlasten. Die Jewish Agency war an diesem Plan außerordentlich interessiert und wollte sogar für den Unterhalt der Mädchen eine Subvention gewähren. Aber bevor noch die Pläne ausgearbeitet waren, brach die Katastrophe des österreichischen Judentums aus und machte es dringend notwendig, die Institutionen für die Aufnahme zusätzlicher Mädchen bereitzustellen. Frau Samuel berichtete dann in allen Einzelheiten über die Vereinbarung, der gemäß die PWE durch die Palästinaregierung zusätzliche 150 Zertifikate für dieses Jahr und die nötigen Unterhaltsgelder von der Deutschen Abteilung bei der Jewish Agency erhält. Inzwischen sind die Erweiterungsarbeiten und Neubauten innerhalb der Institutionen bereits in Angriff genommen worden und eine enorme Maschinerie muß von dem Palästinabüro und der PWE in raschester Zeit bewältigt werden. Frau Samuel hob speziell hervor, wie hilfreich und entgegenkommend sich die Jewish Agency und der Leiter des Baudepartements der Jewish Agency, Herr Reiser, verhalten. Frau Samuel wies darauf hin, daß die PWE das Problem des Ausbaus der Institutionen von allen Seiten her beleuchtet und wohl erwogen hat, ob es nicht möglich ist, zusätzliche Mädchen in Zelten, Baracken und dergleichen unterzubringen, um die Errichtung von Neubauten zu vermeiden und auf diese Weise mehr Geld für den effektiven Unterhalt von mehr Mädchen zur Verfügung zu haben. Aber die heutige, außerordentlich unsichere Lage des Landes läßt solche Erwägungen als nicht richtig erscheinen. Man muß auch dafür sorgen, daß der Standard der Institutionen, trotz der Ueberfülle an Schülerinnen, die sie nunmehr aufzunehmen haben werden, nicht heruntergeht, denn das würde den Ruin der Arbeit all der vergangenen Jahre bedeuten.

Die Wizo bildet sozusagen eine Einheit, die außerhalb der Arbeit für die deutsche Alijah steht, trotzdem sie sich in einem hohen Ausmaße und in produktiver Weise für sie einsetzt. Der Vorschlag der PWE, Jugend-Alijah-Mädchen in einer speziellen Klasse der Haushaltungsschule aufzunehmen, fand daher wärmsten Anklang bei der Deutschen Abteilung der Jewish Agency, die sich bereit erklärte, die Zertifikate und Geldmittel für die Ausbildung dieser Mädchen aus der Jugend-Alijah zu beschaffen. Die PWE hat noch vor ihrer Abreise aus Palästina zur Lösung dieser neu übernommenen Aufgabe Schritte getan, und zwar hat sie sich bemüht, ein leerstehendes Gebäude in der Nähe der Haushaltungsschule für die Aufnahme dieser Mädchen zu mieten.

Auch die Institutionen der HNZ bemühen sich, Schülerinnenzertifikate zu erlangen. Die Mädchengewerbeschule in Haifa ist die einzige der drei jetzt in Entwicklung stehenden Gewerbeschulen der Wizo (die beiden übrigen sind in Tel Awiw und Jerusalem), die schon auf dem Wege zur Entwicklung in eine richtige technische Schule ist. Die Palästina-Föderation bemüht sich nunmehr, Schülerinnenzertifikate sowohl für diese Institution als auch für andere Institutionen direkt von der Regierung zu erlangen und in gewissem Sinne ist ihr dies auch schon geglückt. Ferner arbeitet die PWE engstens mit der Palästina-Föderation auf dem Gebiet sozialer Arbeit zusammen.

Auf dem Gebiete der städtischen Ausbildung und der zunehmenden katastrophalen Arbeitslosigkeit unter den Frauen hat die PWE alle brennenden Probleme gemeinsam mit der Moazath Hapoaloth behandelt. In vieler Beziehung hatten sich die Vorschläge der Moazath Hapoaloth mit den bereits vorhandenen Plänen der PWE gedeckt. Im Verein mit der Jewish Agency wurden dann die zunächst in kleinem Rahmen durchführbaren Ausbildungsarbeiten, die zugleich für Arbeitslose Beschäftigung bedeuten, besprochen, für die Wizo der Moazath Hapoaloth eine Subvention gewähren wird, und zwar im Zusammenhang mit Straßenbau und Baumanlagen. Doch alles, was die Wizo in diesem Zusammenhang bisher leisten konnte, ist nur ein Tropfen auf den heißen Stein. Dann führte Frau Samuel den Plan der HNZ, mittellosen Wizo-Frauen in Palästina durch kleine Anleihen zu helfen, näher aus.

Frau Samuel schloß ihre Ausführung mit dem Hinweis darauf, daß die Föderationen und Gruppen der Wizo richtig erkennen sollten, daß die Exekutive der Wizo kein anderes Bestreben hat, als ihnen in ihren heutigen schweren Problemen und Nöten zu Hilfe zu kommen.

Im weiteren Verlauf der Sitzung referierte dann noch Frau Romana Goodman, Vorsitzende des Organisations- und Propaganda-Departements der Londoner Exekutive, über die wesentlichsten Probleme, die der Exekutive im gegenwärtigen Augenblick, u. zw. im Zusammenhang mit der bereits proklamierten Emergency-Aktion und mit den zukünftigen Plänen für Organisation und Propaganda vorliegen. Frau Frédérique Feldman, Vorsitzende des Französischen Departements der Londoner Zentrale, Frau F. Grubwieser, Sekretärin für Organisation und Propaganda, und Fräulein B. Gudansky, Sekretärin des englischen Departements, gaben alle Details dieser Probleme in längeren Ausführungen. Ueber Propaganda vom Standpunkt der PWE und des dortigen Propaganda-Departements aus referierten Frau Nanny Margulies und Frau Jenny Blumenfeld.

Ein ausführliches Exposé über die Finanzlage der Wizo und über die einzelnen finanziellen Probleme, die jetzt der Exekutive zur Lösung



obliegen, und die von großer und wachsender Schwierigkeit sind, übergab Frau Olga G. Alman, auch im Namen ihrer Co.-Schatzmeisterin, Frau Henrietta Irwell, und erklärte gleichzeitig die Ziffern, die der Versammlung in Form einer Reihe von Finanzaufstellungen vorlag. Es ist hier nicht die Stelle, in die Einzelheiten dieses Finanzexposés einzugehen, wichtig aber ist, daß die Föderationen und Gruppen sich der unendlichen Schwierigkeiten bewußt sind, mit denen die Finanzverwaltung der Wizo zu kämpfen hat. Die Tatsache, daß so viele Länder ihre Gelder nicht oder nur mit großen Schwierigkeiten ausführen können, lähmt die Möglichkeiten der Finanzverwaltung. Daß aber trotz der Schwere der Lage die bestehenden Verpflichtungen bis zu Ende des Jahres voraussichtlich gedeckt werden können, ist nur auf die glänzenden Resultate der Drives, vor allem der in Australien und Neu-Seeland zurückzuführen. Hingegen wird sich die Finanzverwaltung im nächsten Jahr ganz bedeutenden Schwierigkeiten gegenübersehen, wenn die Föderationen und Gruppen nicht entsprechend große Anstrengungen machen, da nicht nur ein Budget gedeckt werden muß, das von vornherein höher ist als die von den Föderationen übernommenen Quotenverpflichtungen, sondern weil auch außerordentliche Summen für die Unterbringung einer größeren Anzahl von Schülerinnen, für die nach Maßgabe der in den Institutionen vorhandenen Plätze von der Regierung Schülerinnen-Einwanderungs-Zertifikate bewilligt werden, für den Schutz und die Bewachung von Leben und Eigentum in unseren Institutionen und für den Ausfall an Einnahmen aus Schulgeldern, die dadurch, daß eine immer größer werdende Zahl von bisher zahlenden Schülerinnen nicht mehr in der Lage sind, Schulgelder von ihren Angehörigen zu erhalten oder aus ihren Heimatländern zu transferieren, stark zurückgegangen sind und noch weiter zurückgehen werden. Es läßt sich also voraussehen, daß das Finanzjahr 1938/39 ein höchst kritisches sein wird.

Es folgten dann noch Referate über Jung-Wizo von Frau Olga Epstein, die besonders auf die Schwierigkeiten des Jugend-Departements der Londoner Zentrale hinwies, die teilweise daher rührten, daß sich aus der Umstellung der englischen Jung-Wizo-Ziona von einer Jung-Wizo-Organisation im bisherigen autonomen Sinne zu einer ganz und gar der englischen Wizo untergeordneten Jugendgruppe, die nicht international der Jung-Wizo angeschlossen sein soll, die Unmöglichkeit ergab, das Jugend-Departement statutengemäß, d. h. auch mit Verterinnen der englischen Ziona zu besetzen. — Ferner erörterte Frau Epstein das noch ungelöste Problem der Verwendung des Beth Miriam-Pollak-Heimes in Kiriath Bialik.

Ferner sprachen Frau Ada Fischmann über „Städtische Ausbildung", Frau Nanny Margulies über „Die Arbeit und Organisationsprobleme der Palästina-Föderation der Wizo", Frau Hanna Steiner über „Hachscharah", Frau Polak van Cleeff über „Unterhandlungen mit der Misrachi-Frauenorganisation" und Frau Dr. Goldes über den „Gesamtplan der Emergency-Aktion der Wizo", der besonders ausführlich in der darauf folgenden Diskussion, die selbstverständlich alle in den Referaten berührten Probleme aufgriff, erörtert wurde.

Es sei mit besonderer Genugtuung festgestellt daß diese Diskussionen in der einwandfreisten Atmosphäre geführt und daß ein Geist der tiefsten Verantwortung die Sitzung erfüllte.

## Zur Berufswahl für Palästina

### Die Pflegerin

*Wir erhalten von befreundeter, fachmännischer Seite folgenden Brief auf unsere Anfrage betreffs der Bedingungen „die für europäische Praktikantinnen mit Zeugnissen von Kinderspitäiern bei der Hadassa gelten würden." (Red.)*

*Die Anstellung als Vollschwestern, d. h. als Hadassaschwestern, ist abhängig von der Anerkennung des Schwesterndiplomes durch die hiesige Regierung. Ebenso wie die Anstellung eines Arztes abhängig ist von der Lizenzerteilung durch die Regierung. Praktikantinnen mit Zeugnissen von Kinderspitälern können hier im Lande als Kinderpflegerinnen oder in Säuglingsheimen allenfalls Arbeit finden, aber selbst in den Säuglingsfürsorgestellen oder Mutterberatungsstellen ist die Unterbringung von Bewerberinnen aus dem Auslande schwer denkbar, da Lebensbedingungen, Sprachkenntnisse und Fürsorgekenntnisse weit different sind von den Kenntnissen europäischer Praktikantinnen.*

*Die Henriette-Szold-Schwesternschule der Hadassa bildet hier im Lande während eines Zeitraumes von drei Jahren, resp. drei Jahren und neun Monaten, diplomierte von der englischen Regierung anerkannte Schwestern, resp. Hebammen und Fürsorgerinnen aus. Die WIZO bildet gemeinsam mit dem Hadassa-Rothschild-Hospital in Jerusalem Säuglingspflegerinnen aus, deren Ausbildungszeit neun Monate beträgt. Für die Aufnahme in die Hadassa-Schwestern-Schule sind das Alter von 19 bis 29 Jahre, Vorbildung mindestens sieben Klassen Mittelschule, resp. Abitur oder Lizeumbildung, vollkommene Beherrschung der hebräischen Sprache Vorbedingungen. Für Schülerinnen, die kein hebräisches Gymnasium oder eine vom Waad hachinuch anerkannte hebräische Mittelschule absolviert haben, muß hier vor einer Lehrerkommission des Waad hachinuch vor der Einreichung der Bewerbung eine Prüfung in hebräischer Sprache abgelegt werden. Gesundheitszeugnis als solches ist Bedingung, jedoch erfolgt die Untersuchung nochmals durch die Aerztekommission des Krankenhauses, bevor die Bewerbung in Frage gestellt wird. In diesem Jahre wurden von 73 zum Konkurs zugelassenen Bewerberinnen 22 aufgenommen. Informationen wurden von ca. 200 jungen Mädchen eingeholt, davon waren 25 im Ausland.*

*Als Schülerinnen im Säuglingsheim der WIZO in Jerusalem werden Mädchen in denselben Altersgrenzen wie in der Schwesternschule der Hadasa aufgenommen. Schulbildung entsprechend vier Klassen Mittelschule. Der größte Prozentsatz der Schülerinnen wird aus den Kibbuzim, resp. den Kinderhäusern der Kwuzoth gedeckt und nur ein mäßiger Anteil der Pflegerinnen kommt aus den Städten, Moschawots oder aus den Reihen der aus dem Auslande eingewanderten.*

*Die Ueberfüllung dieses Berufes durch landesverwurzelte und hier ausgebildete Kräfte hat bereits schon Formen angenommen, die zum Konkurrenzkampf dieses für uns unbedingt notwendigen Berufes führen mußte. Eine Reihe der jungen Mädchen, die aus den Kinderhäusern der Kibbuzim oder der Kwuzoth mit der festen Absicht nach der Stadt gekommen waren, um nach Absolvierung ihres neun Monate dauernden Kurses wieder in ihre Gemeinschaft zurückzukehren, finden den Rückanschluß häufig nicht wieder und pflegen lieber in Privatfamilien, als daß sie den Zusammenhang mit der größeren Welt der Stadt verließen. Jungen Mädchen, die in Wirtschaftsberufe eingeführt werden, werden in den ersten Jahren, die jeder Mensch hier zu seiner Ausbildung durchmachen muß, viel eher ein reibungsloses und zufriedenes Leben sich gestalten, als diejenigen, die als Halbgebildete mit Zeugnissen eines ganz bestimmten Berufzweiges hier ankommen. Solange das Zuströmen von Hilfsfonds noch im Vordergrund der Auslandsarbeit der verschiedenen Organisation stand, war der Bedarf an sozialen Fürsorgerinnen unendlich groß; inzwischen aber hat sich hier im Lande die soziale Fürsorge zu einem mit der Gesamtorganisation eng verknüpften Gebilde entwickelt und der Bedarf an Helferinnen ist nicht mehr so wie früher. Wer die Sprache nicht ganz beherrscht, bleibt im Hintertreffen; nur beim Kochen, beim Nähen und bei der Hauswirtschaft sind zuviel Sprachkenntnisse und allzu große Bildung ein Hindernis. Seitdem wir — Gott sei Dank — hier erkannt haben, daß auch Hauswirtschaft nichts Entehrendes ist, fühlen sich unsere Mädels, die nicht alle an der Universität unterkommen können, glücklich und zufrieden.*

*Dr. G. (Jerusalem).*



### Aus den Beschlüssen der Exekutive-Sitzung vom 24. Juni in London

*Die von der Emergency-Kommission der WIZO gemachten Vorschläge wurden als ein Teil des Arbeitsprogrammes der Föderationen für die kommende Arbeitsperiode angenommen und zwar:*

### Aufbringung zusätzlicher Summen zur Erweiterung der Wizo-Institutionen:

*Da die Institutionen der WIZO zur ersten Reihe der Schulen gehören, die ermächtigt sind, Schülerinnenzertifikate auszugeben, dient die Erweiterung der WIZO-Institutionen der Erhöhung der Einwanderungsmöglichkeiten und erfüllt damit einen lebenswichtigen Zweck. Es gehört daher zur ersten Pflicht jedes WIZO-Mitgliedes als Zionistin und als Jüdin, größere Geldopfer zu bringen als bisher, um es der WIZO zu ermöglichen, ihre Tore noch weiter als bisher für Schülerinnen aus den bedrängten Ländern der Galuth zu öffnen.*

### Produktive Galutharbeit

*Produktive Galutharbeit durch finden von Emigrationsmöglichkeiten für jüdische Mädchen und*

**Dr. Mirjam Goldes-Scheuer,** Mitglied der Weltexekutive, Leiterin der Wizogruppe in Teplitz-Schönau, ist nach Erez-Israel übersiedelt. Vor einigen Jahren hatte Dr. Goldes bereits den Plan eines dauernden Aufenthaltes in Palästina gefaßt. Im vergangenen Jahr hielt sie im Auftrage der Weltkonferenz der Wizo dort ein Seminar für Organisation und Propaganda ab, das einen großen Erfolg darstellte. Dr. Mirjam Goldes ist die Mitgründerin und Gestalterin der tschechosl. Föderation der Wizo. Mit unzähligen Vorträgen und einem Schatz von Anregungen hat sie die Mitglieder und Gruppen teils direkt mündlich und schriftlich, teils durch enge Gemeinschaft mit der tschechosl. Exekutive der Wizo beeinflußt. Wir werden sie daher immer trotz der räumlichen Trennung als eine, die zu der Gemeinschaft der tschechosl. Wizo gehört, betrachten. Wie wir hören, hat sich das Dpt. für Organisation und Propaganda der Weltexekutive der weiteren Mitarbeit Doktor Goldes' versichert. Es besteht der Plan, in einigen Ländern der Galuth unter ihrer Leitung gleiche Seminare wie das vorjährige in Palästina in Oktober, November, Dezember abzuhalten.

St.

---

*Frauen aus Ländern forcierter Auswanderung und durch Schaffung von Informations- und Berufsberatungsstellen zugunsten der WIZO-Mitglieder. Diese Aktion, die in engster Kooperation mit den jüdischen Gemeinden und den bereits bestehenden Hilfsorganisationen gedacht ist, bedeutet einen wesentlichen Beitrag der WIZO zur Erleichterung der Gesamtlage und soll vor allem dem einzelnen Mitglied das Gefühl geben, daß es nicht allein steht, daß eine große starke Organisation es schützt und sich nach besten Kräften für es einsetzt.*

### Stärkung der Organisation

*In mehreren Ländern Zentral-Europas ist die WIZO die einzig wirkungsvolle, ja oft die einzige jüdische Frauenorganisation, die weiterarbeiten kann. Daher ist es notwendig, dieses Instrument des Zusammenhaltes der gesamten jüdischen Frauenwelt nicht nur zu erhalten, sondern seine Wirksamkeit mit allen Mitteln zu stärken. Eines davon ist die rascheste Erhöhung der Mitgliederzahl, die ideelle und kulturelle Erziehung der Mitgliedschaft und die innere Stärkung der Organisationsdisziplin, und zwar in dem Sinne, daß jedes Mitglied sich persönlich nicht nur für die Bezahlung seines Mitgliedbeitrages, sondern für die Auffindung von Mitteln und Wegen zur Erhöhung der Macht und des Einflusses, unserer Frauenbewegung verantwortlich fühlt.*

*Die Arbeit der Kommission ist nunmehr beendet und die Ausführung des ausgearbeiteten Programmes erfolgt durch das Londoner Hauptbüro der Exekutive.*

*Einige anwesende Vertreterinnen der Föderationen trugen spontan im Namen der betreffenden Länder auf Grund der bestehenden Emergency-Situation zur Erleichterung der budgetären finanziellen Lasten der Organisation bei. So hat Holland sich bereit erklärt, noch bevor die Mitglieder in die Ferien gehen, eine Aktion in der Weise durchzuführen, daß die Mitglieder verpflichtet werden, einen Prozentsatz des Feriengeldes zu gunsten dieser Aktion abzugeben. Eine ähnliche Aktion unter dem Schlagwort „Ein Tag meines Sommeraufenthaltes für die WIZO" wird in Jugoslawien organisiert. Die jugoslawische Föderation hat ihr Budget für das laufende Jahr 1937/38 um £ 250 auf insgesamt £ 1000 erhöht. Die Föderation in Krakau erlangte ein Legat in Höhe von £ 200, das zu gunsten einer elektrischen Küche in Ajanoth verwendet werden soll.*

*Von anonymer Seite wurden im Andenken an den ersten Jahrzeittag der verstorbenen teuren Schwester £ 500 für das vierte Haus in Ajanoth gespendet. — Mrs. Henrietta Irwell hat £ 500 für die Rückzahlung des von ihr in gleicher Höhe garantierten Betrages der WIZO-Anleihe zur Verfügung gestellt. — Mrs. Vera Weizmann, die der WIZO £ 1000 geliehen hatte, hat auf die Rückzahlung des ihr darauf noch geschuldeten Betrages von £ 87.10 verzichtet.*

**Zu Ehren der auswärtigen Exekutive-Mitglieder wurden, teilweise unter Teilnahme von Vertretern der Jewish Agency und der Federation of Women Zionists, Empfänge im Hause der Damen Sieff, Irwell, Goodman, Sacher, Selma Margulies und Dr. Celina Sokolow veranstaltet.**

---



# Sommerlager — Ferienarbeit

Die in der hebräischen Sommerschule der Tarbuthorganisation anwesenden Wizo-Mitglieder haben mit den Freundinnen aus Poprad eine Treffahrt veranstaltet und sandten der Exekutive beste Grüße und Wünsche für gedeihliche Weiterarbeit.

Vertreten waren die Gruppen: Aussig, B.-Leipa, Bodenbach, Bratislava, Brünn, Eger, Chust, Iglau, Jägerndorf, Karlsbad, M.-Ostrau, Nachod, Nitra, Poprad, Praha, Teplitz-Schönau, Č. Těšín, Tranava, Znojmo, Kroměříž.

*Bad Ganovce, der Ort der diesjährigen Tarbuth-Sommersiedlung, liegt am Fuße der Hohen Tatra, umgeben von Wiesen und Wäldern. Wenn dem Ankömmling in Poprad der Chaluz Rudi, das Faktotum der Moschawah, den Koffer abnimmt und zum Auto trägt, spürt ein jeder, daß er jetzt in ein jüdisches Milieu kommt. Und kaum hat er einen Tag lang in der von der übrigen Welt abgeschlossenen Moschawah gelebt, so sind alle Sorgen, alle Hemmungen und Minderwertigkeitskomplexe, die in der heutigen Zeit besonders den Juden der deutschen Gebiete so schwer zu schaffen machen, wie durch ein Wunder von ihm abgefallen. Gleiche Gesinnung, gleiches Streben verbindet die hier versammelten Menschen, so daß sie sich wie in einer einzigen großen Familie fühlen. Es ist selbstverständlich, daß dort, wo jüdischer Brauch gepflegt, wo gearbeitet und gelernt wird, die Frauen der Wizo nicht fehlen. Sie haben sich hier aus verschiedenen Teilen der Republik so zahlreich eingefunden, daß Frau Irma Pollak, die Leiterin der Moschawah, anregte, die in der Nähe befindlichen Wizo-Gruppen einzuladen, um gemeinsam mit ihnen eine Tagung mit Programm zu veranstalten. Dieser Einladung leistete allerdings nur die Poprader Gruppe Folge und war bei der Zusammenkunft mit 20 Personen vertreten. Diese Zusammenkunft glich fast einer ganzstaatlichen Tagung; von Chust bis Eger, von Bodenbach bis Znaim, aus allen Kreisen der Tschechoslowakei waren Frauen da. Abgeordneter Dr. Kugel, der Vorsitzende des zionistischen Zentralverbandes Dr. März und Generalsekretär des zionistischen Zentralverbandes Dr. Kahn wohnten als hochwillkommene Gäste der Tagung bei.*

*Den Bemühungen zweier junger Mädchen, Vertreterinnen der Jung-Wizo aus Brünn, war es gelungen, in dem etwas kahlen Speisesaal des primitiven Badeortes einen freundlichen und anheimelnden Rahmen zu schaffen. Bunte Blumen, die man aus den Dorfgärten geholt hatte, schmückten den Tisch; grüne Zweige waren darüber hingestreut und fügten sich am oberen Ende zu einem Magen David und dem Worte „Wizo" zusammen. Wizofrauen, wo immer in der Welt sie sich zusammenfinden, bleiben einander nicht lange fremd und so fiel es Frau Irma Pollak auch nicht schwer, als sie ihren Vortrag begann, rasch den Kontakt mit ihren Hörern zu finden. Ihre Worte waren für viele Frauen eine Offenbarung und ein Trost zugleich. Tröstlich klangen auch die Berichte der einzelnen Gruppen. In ihrer äußeren Fassung und auch in ihrem Inhalt weichen sie ja kaum von den üblichen Tätigkeitsberichten ab, aber es sprach aus ihnen allen ein Stolz auf, das Geleistete, eine starke Zuversicht und die feste Entschlossenheit, trotz der ungeheuren Schwierigkeiten die Arbeit weiterzuführen. In diesem Zusammenhange darf es nicht unerwähnt bleiben, daß eine Frau aus Trnava, die nicht zur Moschawah gehört, als Wizomitglied aber der Tagung beiwohnte, tiefergriffen aufstand und versprach, daß sie, die, beruflich stark in Anspruch Genommene, bisher nur zahlendes Mitglied der Wizo gewesen ist, nun auch fleißig und mit allen Kräften mitarbeiten will. Alle Frauen, die nach dem Absingen der Hatikwah den Saal verließen, fühlten die Notwendigkeit einer gesteigerten Arbeit.*

*Nicht nur körperlich erfrischt und gestärkt werden die Teilnehmerinnen der Moschawah nach Hause zurückkehren; sie haben vor allem einen seelischen Halt bekommen, der es ihnen erleichtern wird, weiterhin ihre große und schöne Pflicht auf dem Gebiete der Wizoarbeit zu erfüllen und für die Verbreitung der hebräischen Sprache zu wirken.* *Fine Löwy.*

*

*Die Tagung fand am 10 August statt; zur Vorsitzenden wurde Frau Liechtenstein aus Poprad gewählt. Marta Spitzer begrüßte in hebr. Sprache und Olga Bobasch brachte den Bericht der Exekutive.*

---

## Aus der Arbeit der Jungwizo

In der letzten Zeit arbeitete einige Wochen Bundesschwester Rosl Jampel in der Landesleitung der Jung-Wizo in Prag, um sich in die Agenden einzuarbeiten. Es wurde unter ihrer Mithilfe noch vor Beginn der Ferien eine Nummer der tschechischen Zeitschrift herausgegeben, in welcher vor allem der letzte Teil des Masarykseminars enthalten war. Ferner wurde alle eingelaufene Korrespondenz eingehend erledigt. Chawerah Jampel hatte weiters einige Sichoth mit der Prager Gruppe, besuchte dreimal das Prager Mädchenheim, um die Mädchen für unsere Arbeit zu interessieren und in die Prager Gruppe einzuladen.

In den abgelaufenen Monaten haben die tschechoslowakischen Gruppen einen Großteil des von ihnen übernommenen Budgets erfüllt und die Organisationsbeiträge und Kopfsteuer nach Prag abgeführt. Es ist in einigen Gruppen ein beträchtlicher Aufschwung zu spüren, trotzdem wir durch eine Verkettung unliebsamer Umstände nicht in der Lage waren, eine Schlichah für die Gruppenarbeit hinauszuschicken. Die Zeit ist unserer Arbeit sehr günstig, es ist nur an der Führung gelegen, diese Situation nicht ungenützt vorübergehen zu lassen. Es müßten allerdings auch noch eine größere Anzahl von Leiterinnen der Wizogruppen in dieser Richtung wirksam sein, indem sie versuchten, in ihren Orten Mädchengruppen zu gründen oder die Prager Leitung auf diese Möglichkeit hinzuweisen. So groß auch das Interesse der tschechoslowakischen Exekutive der Wizo, der einzelnen Kreisleiterinnen und Gruppenführerinnen ist, so müßte dieses Interesse doch in konkretere Formen gebracht werden, damit die Mädchenbewegung gleich der Frauenbewegung, wachse und zwischen der Stärke der beiden nicht so ein großer Unterschied ist.

Es ist anzunehmen, daß durch die vorgesehene Lehr- und Lernarbeit die JW. einen neuen Impuls erfahren wird, der vor allem in dem verstärkten Budget für das Jung-Wizo-Heim „Beth Mirjam Pollak" zum Ausdruck kommen wird. Dies wäre umso wünschenswerter, als das Heim heute, durch die katastrophalen Zustände in Oesterreich bedingt, vor neue Aufgaben gestellt sein wird. Die Mädchen in der Tschechoslowakei, von denen viele mit den Wiener Bundesschwestern durch persönliche freundschaftliche Beziehungen verbunden waren, müßten alles tun, um dem Beth Mirjam Pollak soviel Mittel zuzuführen, damit es wirklich in jeder Hinsicht seinem Zwecke entsprechend, das Heim der Jung-Wizo werde.

Erfreulicherweise wäre noch zu melden, daß unter den nach Erez auf Grund von Wizo-Zertifikaten einwandernden Mädchen einige Mädchen aus unseren Gruppen sind, und bei der vorgenommenen Prüfung gut entsprochen haben.

Für Beginn September ist die diesjährige gesamtstaatliche Tagung der Jung-Wizo der Tschechoslowakischen Republik vorgesehen. Diese soll unter dem Leitmotiv der persönlichen Verpflichtung der Chaweroth für die künftige Arbeit einberufen werden, das Motto der künftigen Arbeit muß sein: „Meine ganze Arbeitskraft, meine ganze Liebe, meiner altneuen Heimat."

Fini Brada.

---

## Aus den Föderationen

Fortsetzung von Seite 1

**SCHWEIZ**

Frau Adolf Busch, die Gattin des gefeierten Geigers, hat der Basler WIZO-Gruppe 46 Grammophon-Platten, aufgenommen durch Adolf Busch und Serkin, zur Weiterleitung an den Kibbuz Beth Alpha in Palästina geschenkt, in Erinnerung an ihren Palästinabesuch. — Am 17. April fand die Delegiertentagung des „Landesverband Schweizerischer Frauenvereine für Palästinaarbeit" in Bern statt und votierte eine Notspende außerhalb des regulären Budgets.

**DIE WIZO-GRUPPE TIENTSIN**

(China) überwies einen kleinen Budgetbetrag, der als Ausdruck ihres Solidaritätsgefühles und Willens zur Mitarbeit am jüdischen Wiederaufbauwerk Anerkennung verdient. Das Leben in Tientsin nimmt allmählich normalen Charakter an.

**GRIECHENLAND**

In Saloniki arbeitet die dortige WIZO in engstem Kontakt mit den zionistischen Körperschaften, besonders dem Kommissariat des KKL. Die WIZO-Arbeit steckt noch in den Kinderschulen, wird aber von den führenden zion. Frauen sukzessive entwickelt, und es besteht das Bestreben, endlich die langgeplante WIZO-Gruppe in Athen zu organisieren.

**HOLLAND**

Hier wurde am 26. April die Jahresversammlung der Föderation abgehalten, die in diesem Jahre wieder ausgezeichnet gearbeitet hat und ihren finanziellen Verpflichtungen restlos nachkommt. Die Frauen der WIZO nehmen auch intensiven Anteil an der KKL-Arbeit, es besteht aber keine Möglichkeit einer separaten Evidenzhaltung der KKL-Leistungen. Dieselbe Schwierigkeit ergibt auch in vielen anderen Föderationen und Gruppen der WIZO.

---



**Die Wizo-Ortsgruppe in Nové Zámky hat einen schweren Verlust zu verzeichnen.**

**Frau Dr. Eugen Guth, Vizepräsidentin der Wizo-Ortsgruppe in Nové Zámky, hat nach kurzem Leiden das Zeitliche gesegnet.**

**Die Verewigte hat sich um die Entfaltung der Ortsgruppe unvergängliche Verdienste erworben, und werden wir alle, die sie kannten und verehrten, ein treues Angedenken bewahren.**

**Die Leitung des .Westslowakischen Wizo-Kreises.**

**Marienbad.** Die Zusammenkünfte der Wizoschwestern finden jeden Donnerstag, 4—6 Uhr nachmittags, im „Höhencafé Miramonte" statt. An einem dieser Nachmittage sprach Frau Irma Pollak, Prag, mit sehr großem Erfolg für die Werbearbeit der Wizo.

In **Karlsbad** veranstaltete die Wizo einen Vortragsabend mit Frau Hanna Steiner, Prag, der außerordentlich gut besucht war.

**Bratislava.** Unsere Ortsgruppe hat eine überaus erfolgreiche Arbeit abgeschlossen und setzt ihre Veranstaltungen auch im Sommer ohne Pause fort, an der durchschnittlich 50 Damen teilnehmen. Die vergangene Arbeitsperiode ergab eine Verstärkung der zionistischen Arbeit, denn wir hatten großen Anteil an der Galilaktion, womit das KKL.-Kontingent aufgebracht und sogar überschritten wäre. Durch die österreichischen Verhältnisse hat sich die Notwendigkeit einer Dachorganisation aller von Frauen geleiteten Vereinen ergeben. Den Vorsitz hat die Vorsitzende der Wizo Frau Gisi Fleischmann inne, die jede Woche eine Sitzung abhält. Die Emigrantenbekleidungsfürsorge und die Stellenvermittlung, neuestens ins Leben gerufen, bewährt sich vorzüglich und wurde ausschließlich von der Wizo aus organisiert. Die Galutharbeit hat sich bedeutend vergrößert und erweitert und wie immer zeigt es sich, daß unsere straffe Disziplin in jeder Hinsicht und überall die Mitarbeit fördert und erleichtert, denn die Frauen der Wizo stehen nicht nur an der Spitze dieser Arbeit, sondern sie bilden auch den Großteil der Dienstbereiten.

**Poprad.** Hier verschied am 3. Juni die allseits geschätzte Frau Rebekka Braun, die an ihrem 74. Geburtstage unter großer Beteiligung zu Grabe getragen wurde. Die Verblichene war seit Gründung des israelitischen Frauenvereins durch eine Reihe von Jahren als Kassierin tätig gewesen und eines der gründenden Mitglieder der Wizo. Wegen des zunehmenden Leidens und vorgerückten Alters konnte sie sich nicht mehr betätigen, aber als Gönnerin beider Vereine war man ihres Mitgefühls und ihrer stets offenen Hand immer sicher. Wir beklagen den Verlust der Verstorbenen tief und werden ihr ein dauerndes Andenken bewahren. Der Vizepräses der hiesigen Kultusgemeinde, Herr Armin Braun, verliert in der Toten die Mutter, seine Gattin, die Kassierin unserer Ortsgruppe, Frau Boriska Braun, die Schwiegermutter.

I. K.

**Znaim.** Unser letzter Wizo-Abend bildete den Rahmen für eine Abschiedsfeier, die Wizo und Volksverein gemeinsam zu Ehren des von hier nach Prag übersiedelnden Ehepaares Direktor Polák veranstalteten. In einer Reihe von Ansprachen der Vertreter aller lokalen zion. Vereinigungen wurden die Verdienste dieser zwei vorbildlichen Zionisten um die Intensivierung und Erweiterung des jüd. Lebens in Znaim hervorgehoben und nach dem warmen Dank für das Geleistete dem großen Bedauern, das der Weggang dieser wertvollen, stets tat- und hilfsbereiten Menschen in uns allen hervorruft, beredter Ausdruck verliehen. Das Arrangement des Abends oblag der bewährten Leitung Frau Prof. Kahans. Hebräische Chöre unserer Jugendorganisationen leiteten die Feier ein. Dann sprach Frau Prof. Kahan ein von unserer Wizoschwester Frau Friedl Weiß zu diesem Anlaß verfaßtes Festgedicht, das besonderen Anklang fand. Eine Ansprache des H. Dr. Wolfenstein brachte den Dank des Volksvereins an seinen nun scheidenden Obmann zum Ausdruck, der in der Ueberreichung eines auf die Namen Grete und Rudolf Polák lautenden Diploms über eine von Volksverein und Wizo gemeinsam geleistete Anerkennungsspende von zehn Bäumen in Erez Israel gipfelte. — Stud. gymn. Willy Kollmann dankte in einer trefflich gehaltenen Ansprache für die vielen tatkräftigen Förderungen des Techeleth-Lawan, Herr Rabb. Dr. Kahan, Herr Kultusvorsteher Steiner und Herr Hauser, Obmann der Chewra-Kadischah, schlossen sich mit warmen Worten den Ausführungen der Vorredner an. Nach neuerlichen hebräisch. Chören der Jugendgruppe und Klaviervorträgen altjüdischer Weisen durch Frau Helene Kahan sprach im Namen der Wizo Znaim Frau Lilly Wertheimer einen tiefempfundenen Rückblick auf die erfolgreiche Wirksamkeit unserer nun von uns scheidenden Freundin. Zum Schlusse dankten H. und Fr. Dir. Polák in gefühlvollen und bewegten Worten für die ihnen zu teil gewordene Ehrung. Die vielfachen Verdienste des Ehepaares Polák um alle zionist. Bestrebungen mögen ihnen glückliche Wegbereiter in ihrem neuen Wirkungskreise sein. Den Lohn aber für diese Bestrebungen mögen sie bald in der Verwirklichung eines befriedeten, vergrößerten und glücklich gedeihenden Erez Israel finden!

L. Sch.

## קרן קימת לישראל
## NÁRODNÍ FOND ŽIDOVSKÝ
## JÜDISCHER NATIONALFONDS

Für das Hauptbüro in Jerusalem sind eingegangen vom 1. bis 15. August:

| | 5697 | 5698: |
|---|---|---|
| Böhmen: | 27.511.15 | 15.702.85 |
| Mähren u. Schlesien: | 8.185.25 | 7.406.05 |
| Slowakei: | 18.190.55 | 17.601.40 |
| Karpathorußland: | 1.135.25 | 1.209.40 |
| | **55.022.20** | **41.919.70** |

## Büchsen

**Brüx:** A. Heller 22, I. Baum 26, E. Gans 10, A. Kohn 14.95, Arch. Leo Kohn 26.80, Möbelfabrik K. Kohn 10, Kam. Kohn 13.30, Hans Kohn 18.50, Ing. G. Rabinovič 27, Rest u. 10; zus.: 190.55. **Flöhau:** S. Willinger 10.—. **Mnichovice:** M. Fantl 31.—. **Teplitz:** E. Beer 26, V. Straß 20, Dr. G. Steiner 27.50, Dr. F. Seidemann 31.80, Dr. F. Hahn 10, L. Brach 29.60, Dr. F. Knöpfelmacher 50, Dr. E. Lustig 28, Dr. J. Kisch 26.30, R. Taussig 20, Kappen Löbl 20, Dr. B. Neubauer 178, Eisen—Lederer 26, G. Großmann 20, E. Flaschner 22, H. L. Fischer 10, E. Kusiner, K. Kauders je 20, D. Bochner 10, B. Lederer 25; zus.: 625.—. **Prag:** Hanna Aschermann 75, Dr. Ch. Wolfmann 73.75, M. H. Fischer 40, Ing. W. Neumann 10, Brumml 11, Kauders 10, Ing. Koralek 31, Dr. P. Lederer 25, R. Engl 40, 1 u. 10; zus.: 317.—. **Břeclav:** Max Vogl 83, Verw. Hch. Neumann 65, Jul. Goldreich—Jellinek 38, Kol. Schmitz 59.45, W. Eisinger 25.60, F. Steiner 27.10, J. Kurz 20.20, O. Apte 34, H. Heßlein 26, S. Wodak, M. Konstandt je 20, A. Ditz 22.80, O. Vielgut 23.25, L. Goldreich 20, J. Unger 19.70, E. Kohn 15.45, O. Weigl 16.40, E. Grosser 16.10, A. Marchfeld, Ing. E. Gold, Dr. L. Czuczka, E. Kohn, N. Weinberger, J. Deutsch, K. Künstler, Oberf. Kohn, R. Sträußler, Dr. L. Lipschütz, M. Weinberger, Hirsch—Jesernovsky, J. Neubach je 10, J. Weißkopf 11, S. Spieler 15, Hoffmann—Gerber 19, G. Weigl 12, W. Gold 17.90, R. Reichmann 14.50, Weizmann sen. 14, F. Goldschmidt, H. Weich, R. Fischer, Arch. M. Czuczka, A. Reich, St. Laufer, J. Jellinek, M. Marchfeld, A. Auffärber, B. Steiner, I. Goldschmidt, M. Brüll, B. Neumann je 10, Rest u. 10; zus.: 1098.50. **Frýštát:** Herz 40.—. **Neu-Titschein:** Fa. Gelb, A. Huppert je 20, O. Bermann 18, Dr. Mandel 15, A. Dukesz, S. Honigwachs, Dr. Huppert, D. Jakubovič, Dr. E. Rosenthal, M. Silbermann, Dr. Weinstein, Prof. Bermann, Th. Aufricht, St. Grün je 10; zus.: 173.—. **Prostějov:** 274.10. **Třešt:** Friedhof 20.—. **Vitkovice:** Dr. P. Kohn 10, J. Müller 10, V. Bronner 10, E. Silbiger 10, O. Beer, Zabřeh, F. Weiß je 10, Dir. L. Rieger 21.70, E. Hechter 10, H. Teichner 10, Gis. Silbiger 30, Rest u. 10; zus.: 251.—.

**Insgesamt 3030.15.**

**Slowakei:**

**Banská Bystrica:** Viliam Schwarcz 236, Max Szanto 160.80, Ignaz Fried 153, Dr. Dr. Emil Tyroler 86, Jul. Schlesinger 64, S. Großmann 43.40, Klopstock „Tatra" 34.60, Dr. M. Schwarz 32, Steiner & Löwy 30.50, J. Kohn 31.40, O. Vago 28.50, L. Strelinger 27, L. Neuberger 25.30, Büchler, Kremnička 25.60, H. Porgesová 27, H. Müller 24.70, L. Strauß 23.10, Žid. náb. obec 24.10, H. Neuberger 25, K. Klein 21.50, J. Nadas 21.35, K. Süß, A. Neu je 20, H. Burger 20.50, J. Biheller 19, R. Roth 22, R. Weiß, M. Gardos, E. Mende, Roth & Kolač, A. Edelmann je 18, G. Roth 17.60, E. Fried 17, G. Rauchwerger, Dr. V. Rosenfeld, E. Biheller je 15, Dr. A. Schönfeld 17.50, L. Koranyi 14.50, A. Klopstock 12, Makabi 11.65, V. Hertler 13, S. Engel 14, G. Moskovits 13.85, A. Neumann 16, R. Gescheidt 11, A. Steiner 10.80, A. Schönfeld 10.35, A. Kazar 11.15, Z. Blumenthal 11, A. Reif 20, J. Kalman, Wwe. Sonnenfeld, E. Hein, Dr. T. Tyroler, Dr. A. Schwarz, J. Rosenthal, A. Löwy & Sohn, M. Weiß, E. Kaufmann, B. Löwy, Lana, St. Frank, E. Sebök, M. Freiwirth, A. Weiß, A. Berger, D. Weinreb, V. Krieser je 10, A. Skrek 35, Rest u. 10; zus.: 2077.65. **Hlohovec:** Dr. J. Rosenfeld 129, M. Goldberger 55, Rob. Quitt 48, S. Goldstein 46, S. Sessler 40, Dr. J. Neumann 38, M. Nagel 35, E. Wollner 35, Jeschuwa Awodah 33.40, H. Roht 30.75, I. Wollitzer, Dr. M. J. Eisler, Hch. Benau je 30, A. Pollak 28, E. Wertheimer 27.55, E. Groß 24.80, J. Elbert 21.50, B. Schwarz 20.30, G. Klein, Dr. J. Rudolfer, K. Sessler je 20, S. Bauer 18, K. Weiß 17.80, M. Gaal 16, E. Brody 15, B. Eisler 13.65, Todestag Herzlfeier 13, O. Herrmann 12, C. Duschinsky 11.80, Wwe. M. Neumann 10.80, J. Strulovits 10.25, H. Ivanovsky, A. Weinstein, Dr. A. Glass, Oberrabb. M. Schwarz, Dir. D. Glück, N. Müller, L. Dreyer, J. Weinberger, A. Goldstein, Brüd. Rottenstein, I. Drechsler, W. Reismann, Dr. M. Roth, J. Wertheimer, J. Fischer, H. Katz, A. Gardonyi, Dr. J. Herzog je 10, Hermann Katz 25, Mor. Deutsch 25, M. Goldberger 10, Brüd. Rottenstein je 10, Rest u. 10; zus.: 1425.—. **Holič:** Dr. M. Tauber 111.45, H. Hecht 91.85, R. Fischer 35, S. Tauber 31, N. Lichtenstern 27.30, J. Drexler 21, E. Braun 20, R. Fischl 18.65, Dr. L. Revesz 15, R. Polák 11, S. Kohn, S. Kohn, Dr. L. Winter, H. Kohn, A. Neugebauer, L. Gerber je 10, 14 u. 10; zus.: 508.65. **Jelšava:** 289.—. **Král. Chlumec:** 297.—. **Michalovce:** A. Durchschlag 21.—. **Nitra:** N. Politzer, Ivánka 97, A. Ringwald, Zbehy 89.30, Dr. M. Roth 78.80, Dr. A. Berényi 77.30, S. Fuchs 72, H. Taussig 65, J. Engel 60, G. Hoffmann 53.20, A. Zobel 52.20, Ph. Mg. S. Ilkovits 44.50, H. Benau 38.60, H. Eigner 38.45, M. Menczer 37.50, A. Schulz, Zbehy 35.50, Dr. F. Gellert 35, M. Spitzer 31, K. Scheiber 30, V. Schiller, Ch. Diamant je 25, Dr. L. Schweiger 21.90, M. Melyon 21.60, J. Löwinger 21.20, G. Schwarz, J. Szabo, Z. Fiala, Brazia Stiglitz, Dr. A. Freund, Drogeria Medica je 20, Kramer & Eisinger 18.70, R. Pollak 17.70, R. Lustbader 17, P. Schwarz 16.40, J. Krausz 15.70, N. Wollner, Dr. E. Presser, B. Büchler, V. Braun, J. Adler je 15, P. Breitner 14, E. Fiala 14.15, Frau H. Benau 13.65, Dr. L. Neumann 13.20, S. Süsz, Urmín 13, S. Schwarz, Urmín 12.50, J. Bársony 12.20, M. Lessner, Dr. M. Jelinek je 12, M. Eeisz 11.60, J. Benau 11, V. Linkenberg 10.20, Dr. H. Landau, E. Stahl, V. König, N. Ziegler, A. Fuchs, Wwe. K. Löwy, S. Šimko, Wwe. Goldbach, G. Markstein, R. Pach, A. Kramer & Sohn, L. Weisz, Ing. J. Rauchwerger, A. Klein je 10, Wizo 110, 99 u. 10; zus.: 2181.80. **Sabinov:** H. Großmann 56, Dr. B. Borkenfeld 38.50, Dr. S. Forgacs 48, Mg. Ph. Fodor 35, Fam. Schnitzer 35, Dr. Sperling 23, Dr. Deutsch 15, Z. Szél, B. Riemer, A. Freimann, G. Stehr, M. Riemer je 10, Rest u. 10; zus.: 390.50. **Trnava:** Dr. A. Rosenfeld 43.30, Wwe. Goldstein 41, A. Fuchs 37.50, L. Weiß 35.45, M. Kulka 33.55, S. Reich 26.55, Dir. H. Frankl 25.80, Z. Reich 23, A. Porges 22, A. Adler 21.30, Geršanov & Wertheimer 21.20, Wwe. H. Hammer 20, L. Winter 16.35, Oberrabb. Dr. Duschinsky 16.20, A. Gubi 12, S. Fanian 15.15, J. Herzog 15.20, J. Winter 15, M. Berger 12.80, J. Sidon 12, Trn. parný mlýn 10.90, Br. Vajda, B. Schwarz, M. Magran, O. Goldberger, S. Diamant, J. Diamant, G. Hoffer je 10, Rest u. 10; zus.: 791.50.

**Insgesamt 7982.10.**

## Goldenes Buch

**Bodenbach:** (Eintrg. Dr. Fritz Lederer) S. Duschak anl. Jahrz. 10, Dr. Franz Ekstein Selbstbest. 10; zus.: 20.—. **Gablonz:** 195.—. **Bilovec:** Irma u. Milan Roth anl. Geb. i. Sohnes 50.—.

**Insgesamt 265.—.**

**Slowakei:**

**Spišské Podhradie:** Eintrg. Dr. Baumöhl 45.—.

# GALIL-AKTION

**12. Teil:**

**Brüx:** Dr. Elišak 20, Mina Kornfeld 100, Emil Hansfurth u. Fr. 10, Hedwig Kübler 200, Ungenannt 100, Dir. Ing. L. Stern, Praha, Dr. E. Brand, Weseritz je 20; zus.: 470.—. **Karlsbad:** 1200.—. **Mnichovice:** Hede Nettel 100.—. **Postelberg:** 530.—. **Praha:** Josef Auerbach 1000, Menorah Brith Hanoar 800, Dir. Merten, Dr. Gellner, Dir. Saki je 500, F. Grünthal, K. Friedmann, K. Heller, NN., Dr. K. Stiaßny, Dir. Wertheimer je 300, Ing. F. Holub, E. Freud, Dir. Zweig je 200, Dir. Natscheradetz, W. Kürti je 150, K. Kafka, K. Freund, P. Brock, F. Holub, J. Reiß, H. Fleischer, Ing. Z. Schubert je 100, H. Pimsensteun, O. Weigert, Arch. B. Schwarz, NN., Dr. R. Karpe je 50, L. See, J. Schorsch, Disp. J. Goldschmied, B. Mammer, R. Taussig, L. Bauer, O. Roubíček, J. Winternitz, R. Reiner je 20, E. Schwarz 15, G. Landesmann, K. Klemperer, G. Garbovská, J. Pollak, Presser, Kohn, E. Ritter, K. Wieder, M. Preiß, Dr. S. Polakov, J. Weiß, Dr. M. Schulhof je 10, V. Bruml 60, Reg. Stein 40, Dr. S. Fleischmann 100, Dr. K. Weil 100, Zd. Koretz 75, Rosa Lederer 100, Dr. Paul Lederer 100, Ing. E. Jänziel 50, E. Treulich 10; zus.: 7805.—.

**Insgesamt 10.105.—.**

Frýštát: Artur Rosenzweig 200, Gis. Elsner, Em. Gottlieb, Chewrah Kadischa je 100, N. Haber 40, M. Nelken 60, B. Eichner 20; zus.: 620.—. **Val. Meziříčí:** A. Hirsch, Th. Löwy, E. Löw, M. Blum, K. Pěnic je 50, Dr. K. Heller 500, Jos. Berger 300, Frauenverein 500, M. London, A. Thein, Z. London je 100, A. Lipschütz 25, L. Schön 50, H. Toch 20; zus.: 1945.—. **Vitkovice:** H. Popper 300, L. Neugeboren 100; zus.: 400.—.

**Insgesamt 2965.—.**

**Slowakei:**

**Batorkeszi:** 134.—. **Brezno:** 50.—. **Feledince:** Misrachi 66.—. **Humenné:** 2500.—. **Gelnica:** 235.—. **Huncovce:** 136.—. **Lipt. Sv. Mikuláš:** 100.—. **Michalovce:** 1500.—. **Šala:** 450.—. **Stará Dala:** 500.—. **Trenč. Teplice:** 135.30.

**Insgesamt 5806.30.**

## Sefer Hajeled

**Gablonz:** 130.—. **Praha:** J. Manoar Mandelík u. Fr. in Haifa gr.: E. Felix u. Fr., O. Karpe u. Fr., R. Löwy je 10; zus: 30.—.

**Insgesamt 160.—.**

**Slowakei:**

**Nové Město n. V.:** Tommy Mordechej Werner, Bánovce n. Br., eingetrg. d. Eltern und Freunde anl. Brith Milah 250.—.

## Landspenden

**Dux:** Dr. Otto Lederer gr. Prof. Mirjam Ganz—Rob. Friedmann z. Hochz. 15.—. **Eger:** Ortsgruppenabend 27.80. **Karlsbad:** 210.—. **Neuern:** Sammlg. Herzlfeier 80.10. **Teplitz:** Anl. Abl. Gabriele Hahn: Familien Dr. Leo Hahn, Dr. Georg Steiner, Dr. Kurt Graf 500, Frau Fischer 10, Ed. u. Anny Propper anl. Jahrz. n. Mutter; zus.: 530.—. **Warnsdorf:** Anl. Abl. Alois Dub: Emil u. Hella Beer 200, Dr. L. Barth u. Fr. 20, Rob. u. Alice Bobasch 50, R. Bobasch 10, Dr. O. Horner, G. Lamm, Rich. u. Hilde Lederer, Fa. F. u. R. Löwy, V. Reimann u. Fr. je 50, M. Neubauer 20, Dr. O. Schick u. Fr. 100, J. Schnitzer u. Fr. 50, P. u. H. Weigner 20, Fam. Dr. Zinner 200, Lotte Ritter 500; zus.: 1420.—. **Žirovnice:** Dr. E. Greif 40.—. **Prag:** Anton Glaser kond. Doz. W. Späth u. Fr. anl. Abl. i. Schwiegersohnes 20, Kafka kond. Dr. Steinhauer 10, Fam. Ernst Freud kond. Fam. Steinbach, Mukačevo 20, Ada Felix dankt Dr. Ullmann, Karlsbad 10, 1 u. 10; zus.: 63.—. **Brünn:** Sude bei Ing. Reiss 170, 10-Min.-Sammlg. b. Vortrag Dr. März 50; zus.: 220.—. **Iglau:** Anl. Todestag Th. Herzl: R. Weißenstein, R. Seidner je 20, Lauer, Sommer, Sander, Meisl, unleserlich, Popper, M. Lang, unleserlich, Dr. Herrmann, F. u. W. Weißenstein, Fischmann, C. Pollak, Kubin, B. Ornstein je 10, 4 à 5, Georg Rotter anl. Abl. Ala Rotter 50, Prof. Dr. J. Werner anl. Jahrz. n. Dr. S. Werner 52.70; zus.: 302.70. **M.-Ostrau:** Hochz. Albers—Dr. Neumann 100, A. Schachet, Spielgewinn 10, Angestellte d. Fa. Nesselroth anl. Abl. Frau Kohane 70, Dr. A. Altmann anl. Barm. s. Sohnes 50, Dr. Leo Singer 50, A. u. R. Badrian 20, R. Herzka 10, Milan Roth anl. Geb. s. Sohnes 100, anl. i. Geburtstage: P. Berthauer, H. Linsner je 10, Kranzablöse f. K. Tomaschof: Fam. Tomaschof 50, H. Barber, E. Mayer, S. Katz je 10, für Rosa Wischnitzer: Brüder Gronner 50, F. Knöpfelmacher, A. Roth je 20, f. H. Gemünder: M. Frischer, N. Schäfer, J. Wachsberger je 10, f. R. Libidinsky: Fam. Libidinsky—Süsser 50, f. K. Eichenbaum: W. Roth, N. Schäfer, F. Knöpfelmacher je 10, f. E. Fischer: W. Kulka, S. Schäfer, N. Schöfer je 10; zus.: 740.—. **Neu-Titschein:** Anl. Vortrag Dr. Friedmann, Troppau 100.—. **Prostějov:** Telegramme 100, Leo Spitz anl. Verm. Grete Spitz—R. Stern 50, Makabi Hazair 40, Dr. P. Katzer 50, Dr. R. Sonnenmark Ablöse f. Urlaubsgrüße 30, ders. gr. Felix Kranz u. Fr. z. Geb. e. Sohnes 20; zus.: 290.—. **Vitkovice:** Chefs u. Beamtenschaft d. Fa. Jos. Spitzer kond. Alfred Herzog z. Abl. s. Bruders; zus.: 100.—.

**Insgesamt 4138.60.**

**Slowakei:**

**Holič:** M. Hohenberg 10.—. **Michalovce:** Haschomer Hazair 26.—. **Trnava:** Spenden anl. Hochz. Ilka Pottok 202, L. Reich 200, S. Reich 200, J. Skuhalek 190, S. Schwarz 50, M. Wiesner 10, Telegrammabl. anl. Hochz. P. Löwenbein 40, E. Kaufmann u. Fr. Telegrammabl. 95; zus.: 987.—. **Veľká Bytča:** Sammlg. Lager Techeleth Lawan, Jablonné 171.—. **Žilina:** A. Porjes 10.—. **Bànovce n. Bebr.:** Telegrammabl. anl. Hochz. R. Friedmann—Em. Eichler 101.50, ges. b. Hochz. Friedmann ges. d. Jolan, Benau 21; zus.: 122.50.

**Insgesamt 1326.50.**

## Thoraspenden

**B.-Leipa:** M. Beck, L. Turover, G. Heymann, Dr. M. Salpeter je 10; zus.: 40.—. **Eger:** J. M. Schultz 120.—. **Gablonz:** 551.—. **Prag:** Red. Resek 50.—. **Břeclav:** 5.—. **Hranice:** 25.—. **Neu-Titschein:** Herm. Honigwachs anl. guter Erledigung 50.—. **Třešt:** Dr. L. Meissner, E. Stiaßny je 10, 1 u. 10; zus.: 25.—.

**Insgesamt 866.—.**

**Slowakei:**

**Bànovce nad Bebr.:** Dr. V. Erdei 30, S. Löwinger 20, L. Benau 10, Rest u. 10; zus.: 68.—. **Banskà Bystrica:** Dr. P. Stern 100, A. Berczeller, M. Löwy je 50, A. Klopstock, J. Sebök, L. Strauß, H. Kohn, D. Weinreb, Erdös Richard je 20, R. Seidner, E. Brandstein je 10, 1 u. 10; zus.: 375.—. **Holič:** H. Hecht, M. Neugebauer, Dr. L. Vesz je 20, R. Hecht, S. Spitzler, H. Hoffenreich, D. Kohn, S. Kohn je 10, 3 u. 10; zus.: 124.—. **Nitra:** V. Wasserberger 10.—. **Puchov:** N. Lilienthal anl. Jahr. n. sel. Vater 30.—. **Trnava:** Lud. Wertheimer 100, R. Magran 20, 1 u. 10; zus.: 125.—.

**Insgesamt 732.—.**

## Sammeltaschen

**Bodenbach:** Dr. Franz Ekstein 21.—. **Brüx:** J. Halberstamm 10.40, K. Glaser 20.40, Klein 16.35; zus.: 47.15. **Eger:** E. Schick 35.60, K. Singer 14.80, Hella Singer 22.20, M. Rosenberger 21.85; zus.: 94.45. **Karlsbad:** 29.40. **Neuern:** Emmy Bloch 36.60. **Teplitz:** Ruth Seger 31.20, Binah Kletter 28, 28, Malka Kletter 28, 28, Dr. B. Neubauer 42.40, Ilse Reim 18.15, I. Seidner 12.30, H. Lederer 11.90, L. Bochner 11.50, B. Halberstadt 16.65, H. Kompert 15.10, 14.90, L. Seidemann 17.60, E. Kauders 22.20, A. Pachner 18.50, H. Schmolka 11.60, Rest u. 10; zus.: 372.40. **Prag:** Edit Löwenberger 81.40. **Olomouc:** J. Finzi 16.75.

**Insgesamt 699.15.**

**Slowakei:**

**Banskà Bystrica:** L. Koranyi 11.30, 9 u. 10; zus.: 46.75. **Bànovce:** Max Erdei 17.—. **Nitra:** Des. Kutscher 36.40, M. Spitzer 19.40, 1 u. 10; zus.: 65.20. **Sp. Podhradie:** J. Lefkovits 22.—. **Trnava:** A. Hammer 58.40.

**Insgesamt 209.35.**

## Č. S. R. Wald

**Dux:** Dr. Paul Kohn anl. Jahrz. 2 B. im Rud.- u. Math.-Kohn-G. 100.—. **Sedlčany:** Arnold Stark anl. Jahrz. s. Mutter 20.—. **Praha:** Ortsgruppe Wizo kond. Irma Polák 2 B.; zus.: 100.—. **Olomouc:** Anl. Abl. Josef Blum, Prostějov: OGR. Dr. L. Meissner, Dr. H. Goldschmied, Arch. Z. Oplatka, Ing. F. Schönfeld je 50, Ing. M. Schwiner, Dr. O. Brief, S. Perlmann je 20; zus.: 260.—. **Vitkovice:** Beamtenschaft d. Fa. Jos. Spitzer 1 B. a. N. Dr. Zador anl. s. Rückkehr aus Erez Israel 50.—. **Zlín:** Ing. Hugo Jellinek, Otrokovice, anl. Jahrz. 1 B. im Hermann-Jellinek-G. 50.—. **Neu-Titschein:** Kfar Hamakabiwald 150, anl. Barm. Miluš Honigwachs: Sal. Honigwachs, MUC. Leo Honigwachs je 50, Prof. Leo Spitz 1 B. (Makabiwald); zus.: 300.—.

**Insgesamt 880.—.**

**Slowakei:**

**Gelnica:** Margit Toffler anl. Abl. i. Bruders Dr. Artur Links, Budapest 1 B. im H.-Steiner-G. 50.—. **Michalovce:** f. Landauwald: Misrachi Thora w Awoda 284, Wizo f. Herzlwald 253.75, Jung-Wizo 82.40, Telegrammabl. Müller—Brand 90, Telegrammabl. Weißberger—Klein 90; zus.: 800.15. **Prievidza:** Anl. Abl. Lea Kohn: Makabi 200, Patria Kohn 150, Dr. Ungar, S. Kellermann je 20, A. Hertzka 10; zus.: 400.—.

**Insgesamt 1250.15.**

## Briefmarken-Abteilung

**110. Ausweis Kč 511.—.**

Weitere Sendungen gingen ein von: Dr. J. Brand (Praha), M. Taussig (Č. Kostelec), Juttefabrik (Topkowitz), W. Herrmann (Praha), R. Löwy, O. Schulz, E. Zentner (Neudek), M. Schön, B. Mayer (Uh. Brod), E. Freimann (Sabinov), Rabb. J. Duschak (Podersam), A. Hammer (Trnava), J. u. L. Liebesny (Lomnice), Rabb. Dr. Teller (Bilin), Ing. L. Kornfeld (Budějovice), G. Müller (Rachov), J. Herrmann (Saaz), Zion. Ortsgruppe (Levice), Br. Holzner (Hronov), E. Süßland (Rochlitz), D. Schlesinger (Zl. Moravce), R. Deutsch (Teplitz), Rabb. V. Sole (Frýdek), A. Herzig (M. Ostrava), Dr. W. Ortner (Aussig), Dr. Kohorn (Dux), S. Krivaček (Bratislava), Dr. J. Kapp (Brno), Techeleth Lawan (Brüx), B. Spiegel (Prostějov), O. Tomaschoff (V. Ripnany), A. Deutsch (Brno), G. Wotzilka (Brtnice), A. Benovits (Michalovce), J. Kredens (Lučenec), F. Weiglová, B. Feuersien (Brno). Allen Einsendern unseren herzlichsten Dank. Der Eingang der Sendungen ist trotz der Ferialzeit recht zufriedenstellend. Wir können mit Freude feststellen, daß das Sammeln von Briefmarken für den KKL. immer weitere Kreise zieht. Da aber immer noch sehr viele und gerade große Firmen abseits stehen, bitten wir dringendst unsere Vertrauensmänner und Mitarbeiter, bei uns doppelsprachige Werbebriefe in jeder beliebigen Menge anzufordern, da sich dieselben bisher ausgezeichnet bewährt haben. Frankieren Sie bitte stets mit Gedenk- oder 25-Hellermarken. Alle Sendungen, Anfragen und Bestellungen wollen gerichtet werden an MUDr. Franz Ekstein, Bodenbach a. E., Teplitzerstraße 23.

Insgesamt Briefmarkenabteilung 5698 **Kč 12.577.—.**

**Spezifikationen:**

Gablonz: Goldenes Buch: **E. Duschak u. Fr. gr. M.** Halberstadt z. 50. Geburtstag 25.—; anl. Abl. Alfred Steindler: Zion. Volksverein 50, Freunde u. Fam. Steindler 120.—. Thoraspenden: Alfred Kahn 200, Felix Kertesz, Karl Strebitz je 100, Ign. Protter, Karl Kohn, Siegf. Weil, Ign. Protter je 50, K. Oberdorfer 30.—. Sefer Hajeled: anl. Abl. Peter Foges kond. Fam. Rudolf Foges: Dir. Leo Kraus u. Fr. 50, Emil u. Grete Duschak 30, Karl u. Grete Kohn, Dr. A. Freund u. Fr. je 20, E. Steindler u. Fr. 10.—.

Teplitz-Schönau: Israel. Kultusgemeinde 1000, Rob. Schmolka 1000, Bernh. Apfelbaum 300, Felix Hirsch 200, Wesely 100, Karl Fischer 100, Wolf Weber 100, N. N., J. Sperr, F. Koppel, Arch. Kurzmann, Lehrer Kreindler je 50, Dr. Leo Kohn 30; zus.: 3080.—.

Znaim: Rat Oskar Lichtenstern, Alfred u. Hans Weinberger je 2800, Dr. Jos. Lampl 700, Fa. F. Fischer, Karl u. Rich. Hoffmann, Dir. J. Klauber je 500, Hos. Hauser, Hugo Scheuer je 400, Otto Fabian, S. Hamlisch-Witrofsky, Heinr. Fischer, Dr. J. Großmann, Dir. K. Grünberg, Dr. A. Katscher, Hans Schön, Dr. S. Schön, Bruno Schück, Dr. R. Polák je 350, Emil Steiner, Ad. Wessely je 300, Chewra Kadischa, Mor. Weinberger, Dr. E. Samstag je 250, Isr. Frauen-Wohltätigkeitsverein, Dr. H. Einhorn, Dr. A. Mayer, Ign. Pisker, Alb. Weiß, Ernst Weiß, Rat A. Zeisner je 200, K. Appelfeld, Dr. Theo Hesky, Max Much, M. Oppenheim, Dr. W. Samstag je 150, Otto Jockel, Heinr. Fischl, Verw. Ign. Blum, Fritz Hirsch, Dr. W. Fischer, Vác. Schechner, J. Wolf, Dr. H. Fuchs, Dir. S. Reich, Corn. Fischl, J. Fried, O. Tandler, Ing. H. Scheuer, Rob. Herrmann, O.-Rat M. Reich je 100, S. Stuckarth, B. Wallis, J. Schwarz, E. Kollmann, L. Reinisch, E. König, R. Riesenfeld, A. Brüll, E. Vielgut, S. Österreicher, O. Löwy, St. Pick, E. Rosenfeld, Prof. Dr. I. Kahan, L. Wertheimer, F. Polák, B. Prager, B. Löw, J. Gottfried, I. Schwarz, A. Schmolka, L. Wessely, Ch. Frischer, I. Laufer, M. Mauthner, R. Wertheimer, Dir. A. Pollak, Dr. Lebenhard, A. Kollmann, R. Kollmann je 50, A. Löwenrosen, R. Freund je 40, E. Fischer, F. Dukes, J. Soffer, E. Wantoch, Ing. B. Poláček je 30, A. Frankfurther, R. Schwarz je 25, O. Fischer (Gr. W.-Gasse), M. Hölzl, R. König, H. Reich, Hauser J., E. Scherer, H. Freiler je 20, B. Hansel 15, E. Wessely, H. Rattinger je 10; zus. 19.055.—.

Feledince: Dr. J. Berger 20, Mg. Ph. L. Földes 15, J. Blechner 10, 5 u. 10 — 66.—.

Spišské Podhradie: (Eintrg. D. J. Baumöhl): Sigm. Lefkovits 150, J. Immerblum, J. Grünberger, J. Fried, E. Lefkovits, Dr. A. Čučka, A. Löringer, Hch. Elefant, Dr. A. Goldstein, Dr. E. Weisz, E. Braun, unleserlich je 100, O. Klopstock, L. Grünberger, Dr. Th. Grünwald, Dr. A. Vasko, A. Blum, W. Feldmann, E. Goldstein, A. Grünberger je 50, Aviva-Wizo 100, O. Klopstock, Farkas Velbachy je 30, L. Grünberger, M. Friedländer, N. N., N. Baldinger, A. Leichtag je 25, A. Revesz, J. Littmann, N. N., N. N., V. Schönberg Ph. M. Nadler, B. Böhm, M. Offenberg, L. Liška je 20, R. Müller, M. Pollak, S. Schmilovits, Herz, A. Bandler, C. Friedmann, G. Weisz, A. Böhm, L. Lukács, Valuch, M. Sykora, Gaduš, E. Guttmann, J. Handlovits, Dr. Holenia, unleserlich, N. N., Schustek, unleserlich, Tersansky, Stark, E. Lichtmann, L. Köhler, N. N., Hrabek, Bliesner, Jelinek je 10, 6 u. 5; zus. 2415.—.

Trenčín: Bratia Grünbaum, Ad. Straßmann, Dr. Leo Ringwald, Wwe. A. Schlesinger je 1000, Dr. Adolf Süß 600, Bedr. Löwenbein, Andrej Kubíček, Rob. u. Ing. Paul Redlich, Bela Schwarz, Bela Barna, Alex. Kohn je 500, Samuel Fürst, Ing. Kudelka (Tr. Tepla), Adolf Süß je 400, Anna Arnstein, Dir. E. Roth, Jos. Süß, Dr. L. Katšer, Dr. R. Weil, Lud. Süß, Eug. Vago (Tr. Tepla), Dr. J. Eliaš, Jüd. Frauenverein, Ing. A. Grün je 300, Ilka Kubíček, Magda Gabor je 250, Dr. E. Pollák, S. Horn, Anna Kasriel, Bratia Kellermann, Karol Schlesinger, J. Breder, Ing. Krammer (Tr. Tepla), fin. rada E. Hoffmann, Dr. Z. Neubrunn, Dir. F. Weiß, Gisi Szanto, J. Rosenfeld (Tr. Turna), N. Goldschmied (Tr. Tepla) je 200, Brüd. Strelinger (Tr. Tepla), Olga Machlup, Dr. Löwy-Engel, Emma Blüh, Fam. D. Löwenbein, B. Smetana, Dr. O. Smetana, Dr. F. Biermann je 150, I. Knöpfelmacher, A. Vágo (Tr. Tepla), S. Reif (Tr. Tepla), P. Fuchs, J. Adler (Tr. Tepla), A. Zala-Kohn, F. Bogyansky, E. Katšer, J. Bárdoš, O. Biermann, J. K. Guttmann, M. L. Flack, Dr. E. Schlesinger (Klučov), J. Weiß, L. Pollak, A. Andor, Z. Schwarz, D. Weiner, Dr. A. Flack, J. Field, O. Dukes, J. Landstein, A. Weiner, A. Schwartz je 100, A. Adler, L. Lewin, J. Knöpfelmacherová je 60, D. Stangl, M. Lichtenthal, E. Reif (Tr. Tepla), Ing. Katona (Tr. Tepla), E. Politzer, I. Groß, A. Politzer, Dr. M. Krammer, H. Hirschfeld, Fin.-Rat Dr. N. Hegedüs, E. Fürst, Dr. M. Stach, A. Groß, M. Winter, Dir. E. Hamburg, I. Weiß, J. Zoltan, E. Skreikus, P. Stiglitz, D. Löwy, O. Feldmann, Ing. O. Hochmann, J. Holzmann, M. Grünn (Zamarovce), M. Kalmár, J. Weiner, Ing. Tyroler, Schwarz u. Fenyö, Dr. Freund, N. N., Ing. E. Flack, D. Kohn, V. Friedmann je 50, Fa. O. Knöpfelmacher, A. Großmann, M. Goldner-Herz, E. Fuchs, H. Zuckermandl, V. Pollak, J. Merenyi, A. Weiß je 30, E. Kolben 25, M. Neumann, V. Rusnák, Weiß, H. Horn, O. Weil, L. Kohn, Rabb. P. Heller, Wwe. Marer, H. Kohn, B. Schiller, Dr. B. Vámos, Dr. I. Lukács, Hausmann J. je 20, L. Friedmann, Hotel Szikla, J. Kučera, Wwe. S. Grün, Dr. O. Pollitzer, Frau N. Weiß, B. Schramm, A. Weiß, K. Ringwald, M. Fried je 10; 7 u. 10; zus. 20.988.—.

Trnava: Rudolf Winterberg 2000, Dir. E. Fürst u. Fr. Biro 1500, Jul. Wolf, Zentraldir. Oskar Goldstein, Ferd. Reich, Ludw. Schwitzer (Brestovany) je 1000, Jos. u. Wilh. Steiner 800, Paul Seßler, Ign. Koppel je 600, Mor. Biro, Mg. Ph. L. Roth, Lud. Wertheimer, Dir. Hans Frankl je 500, Dr. Mich. Antal, Dr. Hugo Lenarth, Dr. Las. Herškovič, Dr. W. Müller, Dr. E. Wagner je 400, Sim. Reich, Isidor Roth, Em. Deutelbaum, Dr. E. Schulz, Lad. Weiß, R. Magran, Petes u. Adler, S. Berger, A. Földes, S. Schenk, J. Funk, J. Fischmann, L. Geršanov, A. Herz, Dr. A. Pretzelmayer je 300, Otto Spitz (Časta) 250, Disp. F. Hoffmann, D. Takacs je 200, A. Weiß, W. Wohlstein je 250, Ing. N. Janowits, L. Berger, Dr. A. Rosenfeld, F. Thalmeiner, Š. Groß, Wwe. N. Linkenberg, N. Vajda, Dr. J. Großmann, S. Reich, Dr. G. Weil (Majcichov), S. Deutsch, Dr. E. Šurany, Dr. H. Matzner, Dr. A. Feitl, Dr. K. Weiß, A. Oplatka (Nadaš), Wwe. S. Tauber (Holič), K. Sidon (Malženice), J. Grünfeld, E. Reiß, Ing. N. Elbert, Wwe. S. Klein, Ing. E. Tauber, Dr. D. Jellinek, E. Braun, S. Pollak, Ing. P. Hein, A. Falk je 200, M. Jellinek, F. Lager, D. Dohan, A. Hecht, Dir. S. Laufer, A. Jellinek, L. Kulka, W. Reiß, G. Boschan, A. Jellinek, A. Adler, Wwe. R. Pottok, A. Wohlstein, F. Reiß, A. Friedmann, L. Milchspeiser, L. Elbert, E. Berger, Ch. Straßer, L. Spiegel, Mg. Ph. O. Hacker, S. Pretzelmayer, A. Hirtenstein, Ing. S. Pick, Brüd. Stermann, A. Herzog, E. Bruber, Brüder Adler, Dr. F. Süßmann, Dr. A. Horetzká, Dr. M. Gruber, Dr. E. Großwirth, I. Winter, A. Földes, T. Deutsch, N. Deutelbaum je 100, A. Herzog, Ing. N. Hartstein je 150, M. Dohan 60, B. Kramer, F. Schück, A. Grünwald, M. Körpner, A. Fuchs, A. Weiß, A. Stern, A. Stern, Dr. N. Veser, S. Fabian, D. Steredy, R. Bückler, A. Adler jun., Wwe. M. Diamant, A. Török, S. Sonnenfeld, I. Mannberger (Kátlovce), B. Balasz (Kátlovce), J. Diamant, H. Pretuelmayer, A. Héda je 50, A. Hammer, A. Rosenblüth, A. Gubi je 30, T. Winter 25, G. Weiß, A. Kohlmann, N. Strasser, D. Schwarz, A. Löffler, L. Feuereisen je 20, J. Reich, A. Kraut, A. Diamant (Chtelnica) je 10, L. Schwarz 10; **insgesamt 30.035.—.**

Berichtigung Trenčín: Die im Ausweis vom 1. bis 10. Juli unter Galilausweis veröffentlichten Kč 560.— sind als Sefer-Hajeled-Eintragung zu verwenden. Text: Ruben Theodor Schwarc, Trenčín, geb. 7. April 1925, in Bratislava eingetragen anl. s. Barmizwah v. s. Eltern Sigmund Schwarc u. Jolán Schwarc geb. Löwien. — Mirjam Kele Süß, geb. am 17. Dezember 1926, eingetragen von Anna Arnstein, Trenčín, aus Freundschaft für Eltern Dr. Adolf Süß u. Manci Süß, geb. Haas.

Prievidza: Sammlung b. Vortrag Dr. Lichtenstein 40, E. Dick 10, Dr. E. Lichtenstein 50, Dr. J. Heumann 20, Fr. Fommer 20, Amost Fürst 10; zus.: 150.

Prostějov: Büchsen: Dr. Max Platschek 450, Sbor 211, Sal. Trau 142, Dr. E. Löff 100, Max Rosenzweig 75.25, Deutschland u. Jassinger 66, J. Grabscheid 61, Wizo 66, Brith Sokolow 52, L. Beer 51.50, Bodansky V. 47.50, P. Beamt 49, A. Mandl 36.50, Dr. R. Sonnenmark 36, P. Kreiner 26.70, Leo Pollak, Kultusgemeinde je 25, E. Groß 37, E. Rosenberg 22, D. Kalwil, W. Grünwald, Dr. L. Steinschneider, Rabb. Schön, B. Pollak je 20, S. Feher 19.65, O. Spitz 19.10, Perlmann, Fr. Bock je 18, F. Groß 17, Dr. Lefort, Dr. Sonnenmark, B. Spiegel je 16, Stern & Lenkowitz, J. Holz je 15, E. Beamt 14.50, Knina 14, Schußheim 13.70, Rest. Bobasch 13.50, J. Fuchs 13.25, B. Fuchs 13, A. Lampel 12.50, O. Platzer, Dr. E. Pollak, A. B. Grünwald je 12, Ing. J. Mandl 10.50, O. Grünwald, Th. Weisz, E. Hirsch, Dr. M. Lasus, L. Lasus, L. Feuer, H. Langer, O. Schafranek, L. Ballek, Dr. Kleiner, B. Bick, Dr. Huber, I. Wolf, W. Grünhut, J. Schick, K. Lustig, A. Salzer, K. Butschowitzer, Lefkovits, K. Greif, E. Schick, W. Marlé, E. Band je 10, 51 u. 10; zus.: 2474.10.

Karlsbad: Isrl. Kultusgemeinde 1200, Dr. R. Bermann u. Fr. kond. Dr. Walter Spitz anl. Abl. s. Mutter 50, Dr. Ernst Wolf anl. Abl. Rosa Holub 50, Fritz Schmitz u. Fr. anl. Abl. i. Vaters Heinrich Laufer, Znaim 50, Sammlg. b. Vortrag Kurt Ruppin 50, Dr. Walter u. Käthe Spitz anl. Abl. i. Mutter Emma Spitz, Eger 100, Dr. Ernst u. Gretl Koretz kond. Dr. Walter Spitz anl. Abl. s. Mutter 50, Imitasche Selma Rabl 30, Sammlung Ortsgruppenabend 60; zus.: 1460.—.

## Geschäftsnachrichten

**Unfallverhütungsschau auf der Prager Herbstmesse.** Im Rahmen der diesjährigen Prager Herbstmesse findet im Industriepalast vom 4. bis 11. September wieder eine Unfallverhütungsschau statt, in der die einzelnen Gebiete der Unfallverhütung, nach Industriezweigen geordnet, dargestellt werden. e.

**Große Sorgen mit kleinen Leuten** beginnen immer dann, wenn die Schule anfängt. Da werden Hefte gebraucht, Bücher, Federn, Bleistifte, Radiergummis oder gar Schiefertafeln für die ABC-Schützen. Jedes Kind jedoch braucht für das neue Schuljahr neue, feste, gute und leichte Schuhe. Bafa bringt in seiner Schulschuhkollektion die größte Auswahl in Kinderschuhen, zu Preisen, die jedem die großen Sorgen abnehmen. e.

**Starke Exportbeschickung der Prager Herbstmesse 1938.** Die Leitung der Prager Messe hat die Abhaltung ihrer 37. Internationalen Herbstmesse auf die Zeit vom 2. bis 11. September 1938 festgesetzt und es ist gelungen, die Beteiligung der typischen Exportzweige des Landes weiter zu heben. Die Messe wird etwa 3000 Firmen, namentlich aus der Glas- und Porzellanindustrie, der Spielwaren- und Lederwarenerzeugung, der Haus- und Küchengeräteindustrie, der Metallwaren-, der Galanterie- und Bijouterie-Industrie, der Textilbranche u. a. umfassen. Die tschechoslowakischen Exportkonzerne, die erstmals im heurigen Frühjahr ausstellten und die etwa 500 Firmen der Messe neu zuführten, werden wieder vertreten sein. e.

# GEMEINDEN

### Eger

Nach 32jähriger Tätigkeit verläßt der Oberkantor der jüdischen Gemeinde Armin Wilkowitsch sein Amt, um in den verdienten Ruhestand zu treten. Der Scheidende ist heute noch im Vollbesitze seiner hochkultivierten Stimmittel, die ihn befähigen, seine Gemeinde im Gottesdienste zu erbauen. Oberkantor Wilkowitsch hat nicht nur Tempelgesänge für Chor und Orgelbegleitung geschrieben, sondern sich auch als Journalist vielfach betätigt. Er veröffentlichte eine große Reihe von Novellen, Kurzgeschichten, Gedichten und Musikstudien. Er war einige Jahre Obmann der Kantorenvereinigung in der Č.S.R., veröffentlichte unzählige Fachartikel in in- und ausländischen Fachblättern in verschiedenen Sprachen, in welchen er auch während seiner Amtsdauer als Translator fungierte.

Dr. S.

### Karlsbad

Die im Rahmen des Freitag-Abendgottesdienstes am 12. August in der Synagoge abgehaltene Feier anläßlich des 50jährigen Rabbinerjubiläums Rabb. Zieglers, verlief sehr eindrucksvoll. Der Vorsteher, Herr Dr. Karl Moser, begrüßte den Jubilar im Namen der Gemeinde und beglückwünschte ihn zu seinem 50jährigen Amtsjubiläum. Er hob in einer längeren Ansprache dessen Bedeutung als Wissenschaftler und weltberühmten Kanzelredner hervor und würdigte die Verdienste des Jubilars als Sozialarbeiter, die er sich durch die Errichtung und Ausgestaltung der humanitären Anstalten unserer Gemeinde erworben hat. Der Vorsteher teilte in seiner Ansprache mit, daß aus Dankbarkeit für die hervorragenden Leistungen Dr. Zieglers im Dienste der Gemeinde, der Wissenschaft und der sozialen Betätigung beschlossen wurde, dessen Namen für ewige Zeiten mit seiner großartigsten Schöpfung, dem Israelitischen Altenheim, in der Weise zu verknüpfen, daß diese Anstalt nunmehr „Rabbiner-Dr.-Ziegler-Altenheim der Israelitischen Kultusgemeinde in Karlsbad“ genannt wird. Dr. Ziegler dankte dem Vorsteher für die herzlichen Worte der Beglückwünschung und für die ihm bereitete Ehrung. Hierauf hielt Herr Dr. Ziegler seine Jubiläumspredigt, in der er die Aufgabe des Rabbiners als die eines Führers des Volkes auf dessen Weg zu Gott bezeichnete. Zeit seiner Wirksamkeit in Karlsbad hat Dr. Ziegler sich bemüht, diese Aufgabe nach bestem Wissen und Gewissen zu erfüllen. Die ergreifenden Worte des Jubilars, die er trotz seiner 77 Jahre in unübertrefflicher Weise von der Kanzel herab zu der Gemeinde, die den Tempel bis aufs letzte Plätzchen füllte, sprach, machten auf die Anwesenden einen sehr tiefen Eindruck. — Die Zionistische Ortsgruppe versammelte am Donnerstag, dem 11. August, ihre Mitglieder zu einer Vorfeier für das Goldene Jubiläum Dr. Zieglers, die sich zu einer eindrucksvollen Huldigung für den Jubilar gestaltete. Der Obmann, Herr Ing. Löw, begrüßte den Jubilar als das älteste Mitglied der Zionistischen Ortsgruppe und übermittelte ihm deren herzlichsten Glückwünsche. Herr Dr. Walter Kohner gab in seiner Festansprache eine interessante psychologische Analyse des Zionisten Dr. Ziegler und rühmte dessen opferfreudige Tätigkeit für den K. H., Mifal Bizaron, Hebräische Universität, hebräische Sprachschule und den KKL. Dr. Ziegler hat in Erkenntnis der Notwendigkeit jüdische Bildungskurse ins Leben gerufen, bei denen er selbst vortrug. Er war lange Jahre Vorsitzender der Elternvereinigung des Techeleth-Lavan, ist Förderer der Hachscharah-Plugah und überhaupt alles positiv Jüdischen. Er schloß mit dem Wunsch, daß es dem Jubilar vergönnt sein möge, seinen Lebensabend in einem befriedeten, glücklichen, von den sittlichen Idealen des Judentums erfüllten Erez Israel zu verbringen. Herr Dr. Krakauer, Rabbiner in Komotau, beglückwünschte Dr. Ziegler in einer längeren hebräischen Ansprache und hob die Bedeutung Dr. Zieglers als Rabbiner, Wissenschaftler und Apologet hervor. Ein palästinensischer Kurgast beglückwünschte Dr. Ziegler im Namen der palästinensischen Kurgäste. Dr. Ziegler, von den Anwesenden überaus herzlich akklamiert, dankte den Rednern und besonders Dr. Kohner für die warmen Worte der Begrüßung und Beglückwünschung und versprach, auch weiterhin für Erez Israel zu arbeiten. Die Versammlung bereitete dem Jubilar große Ovationen, die von der Verehrung zeugten, die er in allen Kreisen unserer Gemeinde genießt.

Iwri.

# TURNEN UND SPORT

## Erfolgreiche Slowakei-Tournee des Hagibor

*Der Jüdische Schwimmklub Hagibor in Prag unternahm vom 2. bis 10. August eine Tournee durch die Slowakei und Karpathorußland, die ihren Zweck, den Schwimmsport im Osten des Staates zu propagieren, glänzend erfüllte und durch die Tatsache, daß Hagibor fast überall Gast der örtlichen Makabivereine war, ihr Gepräge erhielt. Hagibor startete in Lučenec, Košice, Užhorod, Prešov und Žilina. Den Schaukämpfen wohnten ca. 5000—6000 Zuschauer bei und die kombinierte Wasserballmannschaft erzielte in 5 Kämpfen ein Score von 46 : 10. Alle Schwimmbewerbe außer einem wurden gewonnen. Besondere Bedeutung hatte der Start der jüdischen Schwimmer in Užhorod, durch den das neuerbaute städtische Schwimmbad feierlich eröffnet wurde und dem 3000 Zuschauer (mit den „Zaungästen“ gegen 5000) beiwohnten. Hagibor war hier Gast der Stadt Užhorod, die durch ihren Bürgermeister den jüdischen Sportlern ihren warmen Dank für die gelungene Propaganda des Schwimmsports aussprach und als Erinnerung einen Wimpel und eine Plakette überreichen ließ. Im Anschluß an das Propagandameeting wurden in Užhorod 4 Schwimmklubs, darunter eine Schwimmsektion des Makabi, gegründet. Hagibor hinterließ überall den besten Eindruck und wurde allseits freundschaftlich und herzlich aufgenommen.*

Den ersten Start absolvierte Hagibor am Mittwoch in Lučenec bei einer Veranstaltung des Makabi, der 800 Zuschauer beiwohnten und wo Hagibor im Wasserball 10 : 2 gewann. Donnerstag starteten die Schwimmer in Košice als Gäste des dortigen Makabi und des IČsŠK. vor 500 Zuschauern und gewannen hier im Wasserball 11 : 2. Samstag fand das Meeting in Užhorod statt, wo Hagibor 6 : 2 gewann. Der Start in Prešov fand an Tischa b'av statt, so daß nur 200 Zuschauer erschienen. 10 : 3 war hier das Ergebnis. Der Abschluß der Tournee erfolgte Dienstag in Žilina bei einem Meeting des Makabi und des KČsT. vor 500 Zuschauern und mit einem Wasserballergebnis von 9 : 1. An der Tournee, die unter Führung von Hájek sen. stand, nahmen von der ersten Mannschaft nur Beck und Beran teil. Von den Jugendschwimmern fuhren Beran II, Hájek, Bergler, Ring I, Mautner, Graumann, Axelrad und Wiltschek mit.

**Makabi Polen** veranstaltete seine Kreismeisterschaften im Schwimmen, bei denen zwei polnische Staatsrekorde unterboten wurden.

**Bar Kochba Bratislava** startete Sonntag in Trentschin und Montag in Trentschin-Teplitz bei Propagandaveranstaltungen. Montag unterbot hiebei Bar Kochba den tschechosl. Rekord über 3mal 100 Meter Lagen auf 1:34,3 Min.

✣

**Erfolge der Tennisspieler des Makabi-Brno in Luhačovice.** Bei dem vom 8. bis 11. August stattgefundenen Tennisturnier in Luhačovice beteiligten sich auch die Spielerinnen Lord und Schwarz, sowie die Spieler Ripper, Drucker und Huber. Trotz der starken Konkurrenz von Prager, Zliner und Brünner Spielern erreichten sie in fast allen Konkurrenzen die Schlußrunden. Im Herreneinzel erreichte Ripper das Semifinale und damit einen sehr schönen III. Preis. Er bezwang den Spitzenspieler des Bades Luhačovice Dr. Svoboda 6 : 4, 2 : 6, 6 : 0, Orlíček 7 : 5, 6 : 0 und den Favoriten des Turniers den Prager Spieler Rettych 6 : 0, 6 : 0. Um den Aufstieg in die Schlußrunde kämpfte er gegen den vorjährigen Titelverteidiger Roch und mußte demselben beim Stande 3 : 6, 0 : 2 ein w. o. geben (Verletzung). Drucker bezwang Steidler 6 : 2, 6 : 0, Hein 6 : 8, 7 : 5, 10 : 8 und verlor gegen Roch 4 : 6, 2 : 6, da er sich für das Finale im Herrendoppel schonte. Den größten Erfolg erzielten die Makabi-Spieler im Herren- und gemischten Doppel, wo sie bis ins Finale gelangten. Im Herren-Doppel verloren Ripper-Drucker nach einem spannenden 2-Stunden-Kampf gegen Ježíšek-Zedníček 5 : 7, 6 : 4, 4 : 6. In den vorherigen Runden bezwang sie Hein-Fejlek 7 : 5, 6 : 3, Zedníček-Gibian 8 : 6, 2 : 6, 12 : 10 und im Semifinale Roubíček-Gardawsky 6 : 2, 2 : 6, 6 : 4. Im gemischten Doppel kamen Lord-Drucker ins Finale und verloren gegen Plefková-Roch 4 : 6, 6 : 3, 4 : 6. Ergebnisse I. Runde Lord-Drucker-Singerová-Dr. Janda w. o., II. Runde Lord-Drucker-Weignerová-Gardavský 6 : 2, 2 : 6, 6 : 4, Semifinale: Lord-Drucker-Schwarz-Ripper nach einem ausgeglichenen Kampf 6 : 2, 8 : 10, 7 : 5.

**Hecht** gewann in Banská Bystrica die Meisterschaften der ČsLTA. Auf dem Weg ins Finale siegte er gegen Lányi (Makabi Banská Bystrica) 6—3, 6—3. Danzig gelangte im Tournier um die Meisterschaft der Slowakei ins Finale gegen Fillo. Das Spiel wird nachträglich in Bratislava ausgetragen.

**Im Keilbergheim** wird ein Vorturnerkurs des Makabi Karlsbad abgehalten.

**Makabi Karlsbad** veranstaltet am 11. September einen Jom hanoar für alle böhmischen Makabivereine.

---

**Bei den polnischen Meisterschaften** gab es außer dem bereits gemeldeten 100-m-Freistilrekord von Frl. Dawidowicz mit 1:16.3 Min. noch folgende Ergebnisse jüdischer Schwimmerinnen: 100 m frei: 6. Pastor 1:24.9. — 200 m Brust: 5. Seliger 3:42.6; 6. Kandl 3:45.6. — 200 m Brust I. Kl.: 2. Bezek 3:51.4. — 4×100 m frei: 2. Hakoah Bielitz 5:53.6 (besser als Rekord); 6. Hakoah II. — 100 m Rücken: 3. Dawidowicz 1:35.7; 4. Pastor 1:38.1. — 100 m Brust: 5. Seliger 1:42.7. — 400 m frei: 2. Dawidowicz 6:36 (neuer schlesischer Gaurekord); 5. Pastor 6:55.7. — 3×100 m Lagen: 3. Hakoah (disqual.); 5. Hakoah II. 5:05. — Von jüdischen Schwimmern plazierte sich nur Szrajbman, der jetzt für Legia startet.

### Komotau

Am Todestag Theodor Herzl veranstaltete der zionistische Volksverein eine Gedenkfeier, bei welcher wir als Redner Herrn Dr. Rudolf Adler, Karlsbad, begrüßen konnten. Wie immer, wenn Gg. Adler bei uns spricht, fesselte er auch diesmal seine Zuhörer durch seine geistreichen Ausführungen, in welchen er Herzls Lebenswerk umriß.

### Luhačovice

Infolge der politischen Verhältnisse haben heuer die tschechischen und slowakischen Bäder einen ganz bedeutenden Aufschwung zu verzeichnen. Dies gilt in hohem Maße von Luhačovice, das heuer die Rekordziffer von rund 20.000 Kurgästen aufweisen dürfte. In der Tat verdient dieser Ort, wegen seiner mustergültigen Kureinrichtungen, seiner wirksamen und schön angelegten Quellen und Bäder, sowie wegen seiner herrlichen Parks und Wälder, den Weltkurorten an die Seite gestellt zu werden. Aber auch die jüdische Bevölkerung der Tschechoslowakei sucht heuer diesen Kurort stark auf, so daß derselbe gewissermaßen den Schwerpunkt des jüdischen Kurlebens in der Tschechoslowakei bildet. Man sieht hier sehr viele jüdische Gäste aus Böhmen, Mähren und Slowakei, und auch typische Gestalten des orthodoxen Judentums aus dem Osten der Republik fallen hier vielfach auf. Aber auch zahlreiche prominente Zionistinnen, scheinen sich hier ein Stelldichein gegeben zu haben, und es sieht fast so aus, als ob in Luhačovice eine Tagung dieser Körperschaften stattfinden würde. Diese starke Förderung des Kurortes durch das tschechoslowakische Judentum findet auch in tschechischen Kreisen volle Würdigung; und während in der „Národní Politika“ und im „Moravské Slovo“ ungerechte und aufreizende Artikel gegen die Juden erscheinen, fällt hier im „Lázeňský Zpravodaj Luhačovský“ eine kurze aber gerechte Notiz auf, deren Uebersetzung lautet: „Die Juden in Luhačovice. Es ist wahr, daß sie hieher fuhren, jetzt fahren und auch weiterhin fahren werden, ohne hiebei für jemand ein Hindernis zu bilden. Das sind nicht Juden aus Polen, wenngleich sie Kaftan und Stirnlöckchen tragen, sondern tschechoslowakische Bürger aus der Slowakei und Karpathorußland. Untereinander sprechen sie jiddisch oder deutsch, aber wir haben keinen Beleg hiefür, daß sie damit provozieren. Sie haben ihre Restaurants, die ihre rituellen Vorschriften entsprechen, und nehmen niemandem einen Platz weg. Diese neuen Besucher, die aus politischen Gründen aufgehört haben, die deutschen westböhmischen Kurorte zu besuchen, sprechen gerne tschechisch, auch wenn sie es nicht gut kennen, und nehmen nicht mehr Platz ein, als sie brauchen. Und der Wahrheit gemäß muß gesagt werden, daß wir froh wären, wenn diese neuen Kurgäste sich an Luhačovice gewöhnen und zu uns fahren würden.“

A. St.






Herausgeber: Verein „Techijah.“ — Verantw. Redakteur: Dr. Hans Lichtwitz. — Druck: Heinr. Mercy Sohn, Prag. — Die Benützung der Zeitungsmarken wurde von der Post- u. Telegraphendirektion in Prag unter Nr. 285.643/VII-1936 bewilligt. — Kontrollpostamt Praha 25. — Erscheint jeden Freitag. Redaktionsschluß Mittwoch 18 Uhr. — Telephon 62630, Postscheck-Konto Nr. 45.983 und 63.372.